



Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Unter Einsatz seines Lebens

Der „Goldene“ gibt den Befehl — und die Vernichtungsflotten
sammeln sich . . .

New!

Nr. 248

80 Pfg.

Osterreich S. 5,-
Schweiz Fr. 7,-/80
Italien L. 160
Liechtenstein Sfr. 11,-

Unter Einsatz seines Lebens

Der Goldene gibt den Befehl - und die Vernichtungsflotten sammeln sich ...
von Clark Darlton

Auf der Erde schreibt man Ende November des Jahres 2402. Perry Rhodans Expedition nach Andromeda, das sogenannte „Unternehmen Brückenkopf“ hatte nicht nur Erfolge zu verzeichnen, sondern auch Rückschläge.

Nach mehrfachem Hin und Her scheint es so, als habe sich die terranische Expedition auf dem Planeten Gleam im Andro-Beta-Nebel endgültig einen sicheren Stützpunkt geschaffen, von dem aus der Vorstoß in das eigentliche Herrschaftsgebiet der ‚Meister der Insel‘ unternommen werden könnte.

Diese Vermutung wird bestärkt durch die Aussage Baar Luns, des Herrn der Androiden, daß die „leuchtenden Sphären“, die wirkungsvoll ausgeschaltet werden konnten, die letzte Waffe der MdI gewesen wären, die in Andro-Beta zum Einsatz gelangte. Der Schauplatz des intergalaktischen Geschehens verlagert sich nun. Die mysteriösen ‚Meister der Insel‘ beginnen bei den Maahks in Andro-Alpha, 62000 Lichtjahre vom Beta-Nebel entfernt, eine unheimliche Aktivität zu entwickeln. Die CREST II, Perry Rhodans Flaggschiff, und das USO-Flaggschiff IMPERATOR gehen auf große Fahrt - und Grek-1, Perry Rhodans Maahk-Verbündeter, will in seiner Heimat nach dem Rechten sehen. Er tut es UNTER EINSATZ SEINES LEBENS ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Großadministrator des Solaren Imperiums.

Gucky, John Marshall, Kitai Ishibashi und Ras Tschubai - Greks Begleiter bei einer Spionagemission.

Marschall Bradx - der Mörder von Duplo-Rot.

Brähk - Ein Wächter, der sich überzeugen läßt.

Der „Goldene“ - Kontaktmann zu den mysteriösen ‚Meistern der Insel‘.

1.

Obwohl äußerlich menschenähnlich, war er kein Mensch.

Am deutlichsten wurde das klar, wenn man den Kopf betrachtete, er war kein eigener Körperteil, sondern starr mit dem Rumpf verbunden. Er glich einem halbmondförmigen Wulst, der von Schulter zu Schulter reichte. Auf diesem Grat, der am Scheitelpunkt fünfzehn Zentimeter hoch war, saßen vier Augen, Mit ihnen konnte er nach allen Seiten zugleich sehen. Außer dem Mund waren sonst keine Sinnesorgane zu erkennen; er war nahezu zwanzig Zentimeter breit, und in ihm saßen wahre Raubtierzähne.

Zwei Meter und zwanzig Zentimeter hoch war sein Körper. Bei den Schultern war er anderthalb Meter breit. Schuppige Haut bedeckte seinen Körper. Er hatte zwei Arme, beweglich wie Schlangen, und zwei kurze, stämmige Beine.

Er hieß Grek-1, und einst war er Geheimdienstoffizier der Maahks gewesen.

Heute war er Perry Rhodans Gefangener auf der CREST.

Die CREST aber bereitete sich auf den Sprung zum Andromedanebel vor, wo die ehemaligen Herren Greks ihre unnachsichtige Herrschaft ausübten.

Der Maahk saß in seiner Spezialekabine, die mit einer Methanatmosphäre gefüllt war. Längst schon

fühlte er sich nicht mehr als Gefangener. Er achtete die Terraner, weil sie es wagten, ihre eigene Milchstraße zu verlassen und in das Unbekannte vorzustößen. Das war der eine Grund. Der andere schien logischer und - vom menschlichen Standpunkt aus gesehen - verständlicher. Die ‚Meister der Insel‘, die unbekannten Herren des Andromedanebels, hatten sich ihren Untergebenen, den Maahks, gegenüber sehr unfair benommen. Sie hatten ihnen praktisch die Schuld daran zugeschoben, daß es den Terranern gelungen war, bis hierher vorzudringen. Außerdem hatte es schon vor tausend Jahren eine Strafexpedition gegeben ...

Nein, Grek-1 fühlte sich nicht mehr als Gefangener der Terraner.

Er fühlte sich als ihr Verbündeter.

Es war der Mausbiber Gucky gewesen, der Grek-1 in kühnem Einsatz aus seinem Schiff in die CREST geholt hatte, und es war auch Gucky, der ständig die Gedanken des Gefangenen überwachte. So erfuhr Rhodan, daß er einen Freund gewonnen hatte.

Ein Freund aber war jetzt mehr wert als tausend gefallene Feinde.

*

Die CREST stand auf „Gleam“, dem einzigen Planeten des Tri-Systems, mitten über dem Andromeda vorgelagerten Sternnebel Andro-Beta. Dieser Planet wurde zum stärksten Stützpunkt

ausgebaut, den Terra je besessen hatte. Sechs Frachtraumer waren entladen worden; fünf von ihnen kehrten zum Schrotschußsystem zurück, um Reginald Bull vom neuesten Stand der Dinge zu unterrichten. Nur die ANBE-3 unter dem Kommando von Major Fromer Hatski blieb auf Gleam zurück.

Rhodan schritt unruhig in der Zentrale der CREST auf und ab. Die führenden Männer des Unternehmens Andromeda waren zu ihm gekommen, denn längst war die Lagebesprechung fällig gewesen. Der Ausbau des Stützpunktes hatte Zeit gekostet - wertvolle Zeit.

Was war inzwischen „draußen“ geschehen?

„Der Transmitter Beta-Dreieck ist vernichtet“, sagte Atlan, der äußerlich sehr gelassen schien. „Damit ist Andro-Beta praktisch abgeschnitten. Die Vernichtung geschah auf Veranlassung der Meister. Ich weiß nicht, warum es geschah, aber wir müssen uns damit abfinden. Unsere Zusatztriebwerke ermöglichen uns jederzeit die Rückkehr zum Schrotttransmitter.“ „Gleam aufgeben?“ Rhodan war stehengeblieben und schüttelte energisch den Kopf. „Ich denke nicht daran!“

„Wir sollten uns vielmehr darauf vorbereiten, daß wir angegriffen werden!“ Der riesige Haluter Icho Tolot sagte diese Worte, und er betonte sie mit Nachdruck. „Im Nebel Andro-Alpha, sechzigtausend Lichtjahre von hier entfernt, sammelt sich der Feind. Und warum sammelt er sich?“ Rhodan nickte.

„Sie könnten recht haben, Tolot. Besonders die Maahks werden versuchen, sich an uns zu rächen. Sie müssen den Fehler wiedergutmachen, den sie einst begingen. Bei ihrem Angriff auf unsere Milchstraße haben sie in den Augen ihrer Meister der Insel kläglich versagt. Aber - wie sollen wir Gleam verteidigen? Sie werden mit Tausenden von Schiffen kommen.“ „Niemand spricht vom Aufgeben“, sagte Atlan. „Ich deutete nur die Rückzugsmöglichkeit an, das ist alles.“

„Trotzdem muß es uns gelingen, vielleicht durch eine List, Unser Stützpunkt liegt in den Felsengebirgen von Gleam ziemlich sicher. Der Nachschub vom Schrotschußtransmitter läuft. Bis die Maahks angreifen, können noch Wochen vergehen, ich sehe keinen Grund zur unmittelbaren Besorgnis. Trotzdem ... gefaßt sein ist alles.“ Kasom meinte:

„Andro-Beta ist genau zweiundsechzigtausend Lichtjahre entfernt. Für die Schiffe und Triebwerke der Maahks dürfte das kein Problem sein. Auch wenn keine Transmitterverbindung mehr besteht, ist die Strecke für sie zu bewältigen. Wir schaffen es nur deshalb, weil wir Zusatztriebwerke haben.“

„Wir schaffen es auch so“, widersprach Rhodan, „aber die Zusatztriebwerke verleihen uns einen größeren Aktionsradius und mehr Sicherheit. Außerdem verfolgen sie noch einen weiteren Zweck:

sie tarnen uns. Mit den Zusatztriebwerken erkennen uns weder Meister der Insel noch die Maahks wieder.“

„Sie werden sich schon den Kopf darüber zerbrochen haben, wer wir sind“, vermutete Atlan - ohne allerdings zu wissen, daß er damit den Kern des Problems haargenau getroffen hatte.

Eines Problems übrigens, das beinahe den Untergang einer Rasse herbeigeführt hatte.

Beinahe - dann nämlich, wenn nicht gerade in diesem Augenblick der Mausbiber Gucky in der Zentrale der CREST erschienen wäre. Er hatte teleportiert und rematerialisierte aus dem Nichts, wobei er Kasom heftig auf die Zehen trat.

„Die Blüte des Imperiums ist versammelt“, kicherte Gucky und suchte sich einen Platz, bevor er weitersprach:

„Grek-1 möchte mit dir sprechen, Perry. Ich habe versucht, in seinen Gedanken zu lesen und auch einiges herausgefunden, aber da muß noch etwas Wichtiges sein, das er dir mitteilen möchte.“

„Was sollte das sein?“ fragte Atlan. Gucky hatte sich auf Tolots Schoß breitgemacht.

„Ich sagte schon, daß ich es nicht weiß. Es hat jedenfalls etwas mit dem Angriff der Maahks auf diesen Nebel zu tun.“

Rhodan sah plötzlich sehr interessiert aus.

„Kann Grek-1 denn Gedanken lesen? Wir sprachen gerade darüber.“

„Wird reiner Zufall sein“, sagte Gucky. „Laßt ihn doch an eurem Gespräch teilnehmen - es ist unbedingt Verlaß auf ihn. Das könnt ihr mir glauben. Er würde sogar gegen sein eigenes Volk kämpfen, um es von der Herrschaft der Meister der Insel zu befreien. Er hat, wie man so schön sagt, die Nase restlos voll.“

Rhodan war zum Kontrollpult gegangen. Er schaltete den Interkom ein, der ihn mit Greks Kabine verband. Ein Übersetzergerät war zwischengeschaltet, obwohl der Maahk in den vergangenen Wochen Gelegenheit hatte, die allgemeine Verständigungssprache Interkosmo halbwegs zu erlernen.

Der Bildschirm leuchtete auf. Er zeigte Greks Kabine mit der grünlichen Atmosphäre. Auf einem ähnlichen Schirm konnte der Gefangene in die Zentrale sehen. Die Verbindung war hergestellt.

„Sie wollten uns etwas mitteilen“, begann Rhodan höflich und mit jenem Respekt, den er einem so fairen und ehrlichen Gegner gegenüber für angebracht hielt. „Zuvor jedoch möchte ich Sie über das unterrichten, was inzwischen vorgegangen ist.“ Er schilderte kurz und sachlich die Vorkommnisse und gab schließlich der Befürchtung Ausdruck, daß die Maahks im Alpha-Nebel auf den Gedanken kommen könnten, den Beta-Nebel anzugreifen - ob

mit oder ohne Erlaubnis der Meister, ließ er dahingestellt. „Es ist durchaus möglich“, schloß er, „daß die Meister einen solchen Angriff befehlen. Dann ist es wiederum Ihre Rasse, die die Kastanien aus dem Feuer holen muß. Wollen Sie das zulassen?“

„Das ist der Grund, warum ich mit Ihnen sprechen wollte“, sagte Grek-1 ruhig, was bei dem unförmigen Geschöpf nicht viel bedeutete. Äußerlich war Grek immer ruhig. „Zwar bin ich noch niemals einem Meister begegnet, aber ich kenne ihre Mentalität. Ich weiß, wie sie in gewissen, Situationen handeln, und das hat nichts mit Ihrer menschlichen Logik mehr zu tun, Perry Rhodan. Das Stadium der Logik - Logik in Ihrem Sinne - haben die Meister der Insel bereits überwunden. Sie denken anders als Sie, vielleicht auch anders als wir Maahks. Das macht es oft schwer, ihre Entschlüsse und Handlungen vorauszubestimmen, aber in diesem speziellen Fall glaube ich zu wissen, was sie planen. Auf keinen Fall aber einen Angriff auf diesen Nebel.“

Das war eine sehr erstaunliche Mitteilung, die von Rhodan und seinen Getreuen mit Unglauben aufgenommen wurde. Gucky bestätigte zwar, daß Grek-1 genau das sagte, wovon er überzeugt war, aber die Möglichkeit blieb bestehen, daß er sich irrte.

„Warum sollten sie es nicht tun?“ fragte Tolot, der gerade die Theorie des Angriffs entwickelt hatte. „Es wäre logisch und vernünftig.“

„Ja“, bestätigte Grek-1 abermals. „von Ihrem Standpunkt aus gesehen. Ich betonte schon, daß die Meister anders denken - vielleicht denken sie wie bei Ihrem Schachspiel, nicht nur zwei oder drei, sondern gleich zehn Züge voraus. Das ist vielleicht gerade ihre Logik. Selbst wir Maahks begreifen die Denkweise der Meister nicht immer.“

„Wenn sie uns nicht angreifen, was werden sie denn tun?“ erkundigte sich Rhodan vorsichtig.

„Es gibt mehrere Möglichkeiten. Wir finden sie heraus, wenn wir ausnahmsweise nach den Regeln terranischer Logik vorgehen und dabei die Denkweise der Meister berücksichtigen. Erst einmal liegt es an mir, einen Irrtum richtigzustellen. Die Reichweite unserer Schiffe ist nicht groß genug, die Entfernung von Alpha nach Beta ohne Transmitter gefahrlos zurückzulegen. Schon allein deshalb kommt ein Angriff nicht in Frage.“

Rhodan starrte das Gesicht auf dem Bildschirm an.

„Was sagen Sie da? Ihre Schiffe können keine sechzigtausend Lichtjahre im Direktflug zurücklegen?“

„Jedenfalls nicht hin und zurück“, schränkte Grek-1 ein. Gucky, der auf Tolots Schoß saß, nickte fast unmerklich. Der Maahk sprach also die Wahrheit. „Ich schlage vor, daß Sie sofort einige Schiffe in den Alpha-Nebel entsenden, um nachzusehen, was die Meister planen.“

„Es ist kein Mißtrauen, Grek-1, aber darf ich erfahren, warum Sie so an unserem Wohlergehen interessiert sind?“

Das Gesicht des Maahk hatte keine menschlichen Züge. Vielleicht hätte er sonst jetzt gelächelt, etwas ironisch oder nachsichtig.

„Es ist nicht nur Ihr Wohlergehen, Rhodan. Mir geht es in erster Linie um meine eigene Rasse. Sie war lange genug Spielzeug der Meister. Seit ich weiß was im Schrotschußsystem geschehen ist denke und handele ich anders als vorher. Die Maahks sind die Sklaven der Meister, von ihnen gewissenlos ausgenützt und dann, wenn sie nicht mehr benötigt werden, vernichtet. Die Meister sind meine Gegner, so wie sie die Ihren sind.“ Wieder nickte Gucky. Rhodan sagte:

„Ganz konkret, Grek-1: was glauben. Sie, werden die Meister planen?“

Grek-1 schwieg einige Sekunden, dann sagte er:

„Den direkten Angriff auf Ihre Milchstraße.“

Niemand sprach. Alle sahen auf den Bildschirm. Die vier Augen des Maahk gaben die Blicke ruhig zurück. Es war Atlan, der sich zuerst faßte.

„Angriff auf die Milchstraße? Warum das?“

„Es ist logisch - im Sinne der Meister der Insel. Nur darum.“ Rhodan kniff die Augen zusammen. „Haben Sie vergessen, Grek-1, daß nur ein einziger Transmitter in der Milchstraße existiert, und daß dieser Transmitter in unserer Hand ist. Hinzu kommt, daß er innerhalb von vierundzwanzig Stunden durch eine Sonderschaltung nur fünfmal für je zehn Sekunden empfangsbereit ist? Wie sollte es da den Meistern oder Maahks gelingen, einen Überraschungsangriff durchzuführen? Ein paar Schiffe kämen vielleicht durch, aber sie würden sofort vernichtet. Der Sechseck-Transmitter ist schwer bewacht.“

„Das alles weiß ich“, erwiderte Grek-1. „Trotzdem warne ich und rate dazu, sofort eine Erkundungsexpedition in den Nebel Andro-Alpha zu starten. Dann werden Sie erfahren, was die Meister planen. Und ich erfahre, was mit meiner Rasse ist. Ich will versuchen sie vom Bann der Meister zu befreien. Wenn meine Freunde von den Vorkommnissen erfahren, werde ich sie umstimmen können - aber ich betone nochmals, daß die Interessen meiner eigenen Rasse hinter den Ihren zurückstehen. Das können Sie mir glauben - oder auch nicht.“

Rhodan sah in Richtung des Mausbibers. Gucky nickte abermals. Da wußte Rhodan, daß er keinen zuverlässigeren Verbündeten als Grek-1 finden konnte.

„Ich glaube Ihnen, Grek-1. Sobald ich hier noch einige Dinge erledigt habe, starten wir. Mit zwei Schiffen - der CREST und der IMPERATOR. Das

sollte genügen. Unser Stützpunkt auf Gleam wird weiter ausgebaut.“

„Danke“, sagte Grek-1 und wandte sich ab.

Rhodan schaltete den Interkom aus. Er sah seine Freunde an. „Vielleicht bedeutet das die Wende“, sagte er ruhig.

*

Außer den zusätzlichen Triebwerken hatten Tarnaufbauten das Aussehen der CREST grundsätzlich verändert. Niemand mehr hätte sie für das angesehen was sie wirklich war: ein Superschlachtschiff der Solaren Flotte. Sie sah vielmehr aus wie ein gigantisches Ungeheuer oder wie der verwirklichte Alptraum eines verrückten Konstrukteurs. Immerhin besaß die CREST nun einen Aktionsradius von siebenhundertfünfzigtausend Lichtjahren. Zweck dieser Tarnung war es, die

„Meister der Insel“ nicht ahnen zu lassen, daß es die Terraner waren, die so weit in ihren Machtbereich vorgedrungen waren.

Atlan kommandierte die IMPERATOR höchstpersönlich, während die CREST von Oberst Cart Rudo gesteuert wurde. Beide Schiffe standen unter dem Kommando Rhodans, der an Bord der CREST blieb.

Gleam versank im Glanz der drei Sonnen, als die beiden Schiffe in das All vorstießen und den Nebel Andro-Beta schnell zurückließen. Sie blieben noch einige Stunden im Normalraum, aber sie begegneten keinem feindlichen Schiff - weder einem schwarzen Ungetüm der Maahks noch den eiförmigen Einheiten der Twonoser. Nur einige tote Mobys trieben durch den Raum, ziellos und verloren.

Die CREST und die IMPERATOR überschritten die Lichtgeschwindigkeit, nachdem der Kurs auf Andro-Alpha festgesetzt worden war. In regelmäßigen Zeitabständen kehrten sie in das Einsteinuniversum zurück, um sich neu zu orientieren. Außerdem sollten die Triebwerke nicht überanstrengt werden.

Der Raum zwischen den Nebeln war leer. Keine Sonne stand einsam und verloren in der unendlichen Weite, die fast den Durchmesser der Galaxis hatte. Eine Ortung der beiden Schiffe war so gut wie ausgeschlossen. Das wurde auch von Grek-1 bestätigt.

Nach zehn solchen „Sprüngen“ erreichten sie den Rand des Nachbarnebels. Von jetzt an mußten sie vorsichtiger sein. Die Gefahr der Entdeckung wuchs mit jedem Lichtjahr, das sie weiter vordrangen.

Der Nebel Alpha durchmaß mehr als sechstausend Lichtjahre und war eine Ansammlung dicht stehender Sonnen. Auf ihren Planeten wohnten die Maahks,

soweit es sich um Planeten mit einer Wasserstoff-Ammoniak-Methan-Atmosphäre handelte. So betrachtet gehörte Alpha den Maahks. Genau im Zentrum Alphas war der Transmitter „Alpha-Zentra“. Er bestand aus drei blauen Riesensonnen, die von dem Hauptplaneten Zentra umlaufen wurden. Er war das Machtzentrum der Maahks. Hier liefen alle Fäden zusammen, und wenn Rhodan etwas erfahren wollte, mußte er bis Alpha-Zentra vordringen.

Eine nahezu unmögliche Aufgabe. Rhodan ging mit beiden Schiffen auf Beobachtungsstation. Die Triebwerke wurden abgeschaltet, um ein Anpeilen möglichst zu vermeiden. Die Ortergeräte begannen fieberhaft zu arbeiten und bald trafen die ersten Ergebnisse ein. Es war Oberst Cart Rudo, der sie Rhodan überbrachte.

„Wie erwartet, Sir. Im Nebel Alpha wimmelt es von Schiffen aller Art. Sieht ganz wie eine Art Mobilmachung aus. Die ganze Flotte der Twonoser muß von Beta hierher befohlen worden sein. Sie vereinigen sich mit einigen Flotten der Maahks.“

Rhodan sah den Oberst fragend an. „Mit einigen? Was soll das heißen?“ Rudo zögerte.

„Die Auswertung kann sich irren, Sir aber es sieht so aus, als würde eine Art Auswahl getroffen. Nur ganz bestimmte Flottenteile der Maahks werden in die Operation einbezogen. Andere werden gemieden - und sogar angegriffen.“

„Angegriffen?“ Rhodans Gesicht verriet Erstaunen. Ichto Tolot, der Rhodan in dessen Kabine einen Besuch abgestattet hatte, machte ebenfalls ein verwundertes Gesicht. „Wie soll ich das verstehen?“

„So wie es gemeint ist, Sir. Die Twonoser vereinigen sich mit bestimmten Flottenteilen der Maahks und greifen andere Maahkverbände an. Sieht aus wie eine Rebellion oder ein Bürgerkrieg.“

„So günstig das für uns auch sein mag“, sagte Rhodan, „es gefällt mir trotzdem nicht. Wir müssen doppelt vorsichtig sein. Wenn wir zwischen die Fronten geraten, sind wir verloren.“

„Sie haben genug mit sich selbst zu tun“, meinte Tolot. „Sie werden uns kaum orten. Ich möchte wissen, was dahintersteckt.“

„Vielleicht kann Grek es uns sagen. Suchen wir ihn auf.“ Rhodan nickte Rudo zu. „Danke, Oberst. Bleiben Sie in der Zentrale. Ich werde Sie bald ablösen. Die Ortergeräte bleiben weiterhin in Betrieb. Registrieren Sie jede Bewegung der Maahks und Twonoser. Lassen Sie die Richtung der verschiedenen Operationen feststellen und aufzeichnen. Und melden Sie mir sofort, wenn sich uns fremde Verbände nähern.“ Als sie allein waren, sagte Tolot: „Was ist, wenn auch Grek 1 keine Erklärung hat?“

„Dann finden wir eine!“ sagte Rhodan

entschlossen. Er stand auf. „Wir nehmen Gucky mit.“

Der Mausbiber stritt sich gerade mit einem jungen Leutnant herum. Die beiden waren gut befreundet, aber diese Freundschaft schien nur dann intakt zu sein, wenn sie sich wegen völlig nebensächlicher Dinge in die Haare gerieten.

Guckys schrilles Kreischen verstummte, als Rhodan die Kabine betrat.

„Wir haben uns über das Wetter unterhalten“, erklärte Gucky schuldbewußt, als er Rhodans fragenden Blick bemerkte. „Nicht weiter wichtig.“

„Dachte ich mir. Zieh deinen Raumanzug an. Kleiner. Wir besuchen Grek.“

„Aha, ich soll als Lügendetektor mitgehen?“

„Wenn du so willst - ja.“

Zehn Minuten später betraten sie durch die eingebaute Schleuse die Kabine des Maahk.

Grek-1 hatte auf seinem Bett gelegen. Als er seine Besucher erkannte, erhob er sich und begrüßte sie durch ein Schwanken seines riesigen Körpers. Dann deutete er auf sein Bett.

„Ich kann Ihnen keine andere Sitzgelegenheit anbieten, aber nehmen Sie bitte Platz. Ist es ein ernster Grund, der Sie zu mir führt?“

„Wie man's nimmt“, sagte Rhodan. „Wir stehen am Rand des Alpha-Nebels. Alle Flotten der Twonosier wurden hier zusammengezogen. Sie vereinigen sich mit Einheiten der Maahks. Aber das ist nicht alles.“ „Was noch?“

„Wir wissen nicht viel, Grek-1, nur soviel, daß diese vereinigten Flotten Planeten und Schiffe der Maahks anzugreifen scheinen. Es sieht völlig sinnlos aus. Sie haben doch vermutet, ein Zusammenziehen der Flotten könnte nur die Vorbereitung zur Invasion der Milchstraße bedeuten.“

Grek-1 dachte eine Weile nach. Gucky folgte seinen Gedanken, aber auch er schwieg und machte keine Zeichen. Rhodan und Tolot warteten. Schließlich sagte Grek-1; „Das kann nur eine einzige Bedeutung haben: die Meister der Insel haben eine neue Strafexpedition gestartet. Sie halten einen Teil meiner Rasse für Verräter und wollen sie vernichten. Die Ursache liegt in der Tarnung Ihrer Schiffe, Rhodan. Die Meister vermuten, daß sie von uns erbaut wurden. Ihr Trick macht sich bezahlt - allerdings auf Kosten meiner Rasse. Doch das zählt nicht. Es zählt nur, daß die Meister in ihrer unbeschreiblichen Überheblichkeit Unschuldige für ihr eigenes Versagen büßen lassen. Was werden Sie unternehmen?“

„Was raten Sie uns?“ „Das kommt später. Ich muß zuerst die Lage analysieren. Klar dürfte sein, daß der Beta-Nebel verlassen und aufgegeben wurde. Ein Angriff in seiner Richtung ist somit nicht zu befürchten, schon deshalb nicht, weil der Beta-Transmitter nicht mehr existiert. Die Twonosier

wurden hier im Alpha-Nebel zusammengezogen. Er ist somit die letzte Bastion vor dem Andromedanebel. Ihre getarnten Schiffe tauchten auf. Die Meister sind davon überzeugt, daß einige Planeten der Maahks gegen ihre Vorherrschaft rebellieren. Sie wollen sie vernichten. Es dürfte somit im Alpha-Nebel ein ziemliches Durcheinander vorhanden sein. Das wiederum verringert die Gefahr für Sie und Ihre Schiffe, Rhodan. Auf der anderen Seite sucht man gerade diese Schiffe mit der seltsamen Tarnung. Daraus einen vernünftigen Schluß zu ziehen ist nicht einfach.“

„Wir können nicht untätig zusehen, wie Ihr Volk vernichtet wird.“

„Sie denken edel und menschlich, Rhodan, aber nicht wie ein Maahk. Natürlich ist es hart für mich, mein Volk leiden zu sehen, aber vordringlich ist meine Aufgabe, die Meister der Insel von ihrer Position herabzuholen. Nicht alle Maahkvölker sind die Sklaven der Meister. Sie werden es auch sein, die sich gegen die Untersuchungen sträuben. Damit sind alle Voraussetzungen für eine Revolte größten Stils gegeben.“

„Eine Revolte gegen die Meister der Insel?“

„Ja, und gegen linientreue Maahks und Twonosier. Im Alpha-Nebel ist der Bürgerkrieg entbrannt. Wir müssen ihn für unsere Zwecke ausnützen.“ „Und wie?“ „Vertrauen Sie mir. Rhodan?“ „Unbedingt, Grek-1.“ „Gut. Dann stoßen Sie weiter in Richtung auf Alpha-Zentra vor. Es ist nicht nur eine Rebellion, die niederschlagen ist. Dafür würden die Meister nicht einen solchen Aufwand machen. Es ist noch etwas anderes in Vorbereitung. Ich erwähnte schon den Angriff auf die Milchstraße, wie Sie Ihre Galaxis nennen. Aber der Weg bis dort ist weit. Sie haben den Transmitter blockiert. Die Meister werden das bereits wissen. Sie werden also anders vorgehen - und wie, das müssen wir herausfinden.“

„Es ist gefährlich, zum Zentrum vorzustößen.“

„Das müssen Sie in Kauf nehmen. Jedenfalls müssen Sie erfahren, was geplant ist, sonst können Sie keine geeigneten Gegenmaßnahmen ergreifen. Habe ich recht?“ „Ja, das haben Sie allerdings.“ Für einige Sekunden sagte niemand etwas. Die grüne Atmosphäre hing schwer im Raum. Ein Atemzug in dieser Kabine hätte genügt, einen Menschen zu töten. Grek-1 fühlte sich wohl in ihr. Er war eben kein Mensch. Er war etwas anderes. Etwas ganz anderes.

„Dann handeln Sie“, sagte Grek-1 schließlich. „Und wenn die drei blauen Sonnen auf Ihren Bildschirmen erscheinen, werden Sie meine weiteren Vorschläge hören. Ich habe einen Plan - nein, Gucky, auch du wirst ihn noch nicht erfahren. Ich kann, wenn ich will eine Gedankensperre errichten. Aber du wirst mir später helfen können - mir meinem Volk und den Terranern. Wir schlagen drei Fliegen mit

einer Klappe - wenn ich das Wortspiel richtig verstanden habe.“

Mehr war aus Grek jetzt nicht herauszuholen.

Sie verabschiedeten sich und verließen ihn.

Rhodan atmete auf, als er den Raumanzug ablegte.

*

In kurzen Linearflügen stießen die beiden Schiffe in den Nebel Andro-Alpha vor. Immer wieder stellten die Ortergeräte größere Flottenverbände fest, die Rhodan zur Vorsicht mahnten und Umwege erforderten.

Etwa zweitausend Lichtjahre vor dem Alpha-Transmitter Zentra stand eine rötliche Sonne, die von zwei Planeten umkreist wurde. Beide Welten hatten eine Methan-Atmosphäre, und beide Planeten waren zerstört worden. Nicht vollkommen, aber doch so, daß niemand den Angriff überlebt haben konnte.

Rhodan fragte Grek-1, ob er die Sonne kenne. Der Maahk ließ sich die Koordinaten geben, stutzte, fragte nach astronomischen Einzelheiten und schwieg dann bestürzt. Er bat, allein gelassen zu werden. Erst eine Stunde später rief er Gucky. Die CREST und IMPERATOR hatten sich inzwischen dem überfallenen System genähert und umkreisten es in sicherer Entfernung. Rhodan ahnte, daß es mit der rötlichen Sonne und ihren beiden Planeten eine besondere Bewandnis hatte.

Seine Ahnung sollte sich bestätigen. Gucky hatte den Schutzanzug angelegt und materialisierte in der Kabine des Maahk. Obgleich er es gewesen war, der den Offizier gefangen genommen hatte, gab es zwischen ihnen so etwas wie eine Zuneigung und merkwürdige Freundschaft.

„Wir haben uns doch immer gut verstanden, nicht wahr?“

„Vom ersten Augenblick an“, bestätigte Gucky und wartete. Er konnte nicht ahnen, was Grek von ihm wollte, denn dessen Gedankenimpulse wurden blockiert.

„Wenn ich meine Gedanken vor dir geheimhalte, so geschieht das nicht aus Mißtrauen. Aber du sollst meinen Plan der Reihe nach erfahren, nicht nur Bruchteile, die unzusammenhängend sein müssen. Ist das eine plausible Erklärung?“

„Sehr plausibel, Grek, aber unnötig. Ich vertraue dir.“ „Ich dir auch.“

Und das meinte Grek-1 ganz ehrlich. Er hatte dieses kleine, pelzige Wesen in sein Herz geschlossen - wie die Menschen sich in einem solchen Fall ausdrückten. Die Terraner nötigten ihm Achtung ab, und er schätzte sie. Gucky aber liebte er. Der Mausbiber war es gewesen, der ihn durch die Gefangennahme einer Lethargie entrissen hatte, die tödlich zu werden drohte. Im Auftrag der ‚Meister

der Insel‘ hatte er die Milchstraße zurückerobern wollen. Er hätte es getan, und er hätte keinen Gedanken daran verschwendet, über die Vernichtung der terranischen Rasse nachzugrübeln. Sie war einkalkuliert. Nur waren es ursprünglich die Arkoniden gewesen, die vernichtet werden sollten. Inzwischen war in der Milchstraße viel geschehen. Die Terraner hatten das Erbe der Arkoniden angetreten. Und sie waren nicht so leicht zu besiegen.

Waren sie überhaupt zu besiegen? Gucky hatte ihn gefangen genommen, und damit begann Grek-1 nachzudenken. Ihm wurde klar, daß er nicht aus eigenem Impuls heraus handelte, als er die Milchstraße angriff. Er tat es auf Befehl. Seine ganze Rasse handelte auf Befehl; nichts tat sie aus eigenem Entschluß. Sie war den ‚Meistern der Insel‘ hörig. Die ‚Meister der Insel‘ ... Wer waren sie? Grek-1 wußte es nicht. Er hatte noch nie einen dieser Meister - wie sie sich in größenwahnsinniger Überheblichkeit selbst nannten - gesehen. Er kannte keinen Maahk der je einen Meister gesehen hatte. Gab es sie überhaupt? Grek-1 erschrak, als er sich diese irrsinnig anmutende Frage stellte. Natürlich gab es sie. Wer sonst hatte bisher die Befehle gegeben? Wer hatte die Welten der Maahks zerstört? Wer beherrschte den gigantischen Nebel, den die Terraner Andromeda nannten? Die ‚Meister der Insel‘! „Woran denkst du?“ fragte Gucky. Grek-1 zuckte zusammen. Fast hätte er seinen Besucher vergessen.

„Entschuldige, aber ich dachte über etwas Verrücktes nach. Ich überlegte gerade, ob es die Meister der Insel überhaupt gibt und wenn ja, wer sie sind. Es hat sie noch nie jemand gesehen.“

„Das ist nicht der Grund, warum du mich gerufen hast. Über die Meister können wir noch immer diskutieren. Warum also wolltest du mit mir sprechen?“

„Scharfsinnig, mein kleiner Freund. Die Meister waren nur ein Nebenprodukt meiner Überlegungen - es fiel mir gerade so ein. Ich wollte dir eigentlich nur eine einzige Frage stellen, und wenn du sie beantwortet hast, weihe ich dich in meinen Plan ein.“

„Dann frage, Grek.“ „Rhodan will erfahren, was im Nebel Alpha vor sich geht. Er muß es erfahren, wenn er nicht untergehen will. Sind wir uns da einig?“ „Natürlich.“

„Gut. Die Frage ist nun: wie soll er es erfahren? Wird es ihm jemand sagen?“

Nein! Niemand wird ihm etwas verraten. Ihm nicht. Aber vielleicht mir.“ Gucky wurde plötzlich hellwach. „Dir?“

„Ja, mir. Wenn mich die führenden Maahks als einen der ihren anerkennen werde ich ihre Pläne erfahren - vielmehr die Pläne der Meister der Insel.“ Gucky nickte.

„Und wie willst du es anstellen, als einer der ihren

zu gelten?“

„Ich weiß es noch nicht. Jedenfalls muß ich auf den Planeten Alpha-Zentra gelangen. Dort ist das Hauptquartier der treuen Maahks. Von dort gehen die Befehle aus. Zentra ist die Quelle aller Informationen. Ich muß somit nach Zentra.“

„Aber wie, Grek-1? Selbst wenn wir dich freiließen, so würde man dir mißtrauen und dir keine Geheimnisse mitteilen. Dein Opfer wäre umsonst - denn ein Opfer wäre es. Man würde dich als Verräter töten.“

„Genau das würde geschehen. Also darf mich niemand erkennen. Ich muß unbemerkt nach Alpha-Zentra gelangen. Doch das hat Zeit bis später. Es wird schon gelingen. Aber ich brauche dich, Gucky. Ich brauche jemand, der alle Informationen zu Rhodan bringt, wenn mir der Rückzug abgeschnitten werden sollte. Du kannst teleportieren. Niemand wird dich fangen oder töten können. Dir wird die letzte Flucht gelingen wenn wir alles wissen. Meine Frage an dich: willst du mich begleiten?“

Gucky sah Grek-1 an, gab aber keine Antwort.

Die von Grek angedeutete Mission war lebenswichtig, das erkannte Gucky sofort. Wenn er sie nur dann unternahm, wenn er, Gucky, ihn begleitete, fiel die Antwort nicht schwer. Aber ... „Selbstverständlich begleite ich dich - wenn Rhodan es mir gestattet. Wenn er überhaupt deinen ganzen Plan gestattet.“

„Ihm bleibt keine andere Wahl. Du wirst sehen.“ Gucky sagte:

„Du handelst wie ein echter Freund der Terraner. Warum tust du das? Nur mir zuliebe oder weil du Rhodan magst?“

„Ich erklärte es schon einmal, Gucky. Ich will meine Rasse befreien. Und wenn mir das nicht gelingt, dann will ich wenigstens den Funken zu dem Feuer gelegt haben, das eines Tages die Meister verbrennen wird.“ Grek-1 kannte die Geste des Kopfschüttelns nicht, aber wenn er sie anatomisch hätte durchführen können, hätte er es jetzt sicherlich getan. „Ich verstehe nicht, warum ihr immer wissen wollt, warum ich euer Freund bin. Ich bin es. Genügt das nicht? Muß es für alle emotionellen Handlungen Gründe geben?“ „Ja“, sagte Gucky einfach. „Nun, vielleicht hast du recht. Wir werden also den Maahks und damit den Meistern ihr Geheimnis entreißen. Erst wenn wir wissen, was sie wirklich planen, können Gegenmaßnahmen eingeleitet werden. Ich fürchte, eure vorgeschobenen Stützpunkte sind in Gefahr.“ „Schrotschußsystem?“ „Auch das.“

Gucky erhob sich von dem Bett auf das er sich niedergelassen hatte.

„Darf ich Rhodan von unserer Aussprache unterrichten?“

„Ja, sprich mit ihm. - Und nun zu einem anderen

Thema. Ich habe die Informationen verarbeitet, die ich erhalten habe. Das System, um das ihr jetzt kreist, ist mir bekannt. Es wurde vernichtet, wie ihr sagt. Gibt es keine Überlebenden?“

„Ich glaube nicht. Beide Planeten wurden durch Atombrände unbewohnbar gemacht.“

„Da hast du eine weitere Begründung für meine Freundschaft zu euch“, sagte Grek-1 mit unveränderter Stimme. „Ich stamme von einem dieser beiden Planeten, wenn ich auch auf Alpha-Zentra wohnte. Mit diesem Planeten ist mein Volk untergegangen. Die Meister der Insel haben damit ihre ehemals treuesten Untertanen skrupellos ausgerottet. Ihr Werkzeug waren Schiffe anderer Maahk-Stämme. Verstehst du nun, warum ich so handle, wie ich es tue? Mein Leben ist sinnlos geworden. Nur die Rache wird meinen Tod erträglich machen.“

„Wer spricht von Tod, Grek-1? Du wirst leben. Du wirst mit uns zur Milchstraße zurückkehren, wenn wir Andromeda erreicht haben. Mehr wollen wir nicht. Wir wollen nur einmal den Meistern gegenüberstehen. Wir wollen ihnen sagen, was wir von ihnen halten - und dann gehen wir wieder. Wir wollen ihnen nur sagen, daß sie es niemals wagen sollen, in die Milchstraße zu kommen, weil wir sie dann vernichten werden.“

„Vernichtet sie sofort, denn nur dann seid ihr sicher vor ihnen. Aber glaube mir, Gucky, ich werde nicht mit euch zur Milchstraße fliegen. Meine Aufgabe liegt hier. Und eines Tages wird Rhodan mir die Freiheit zurückgeben müssen, damit ich das vollende, was er hier begonnen hat: die Befreiung des Andromedanebels von seinen Tyrannen.“ Gucky wartete, aber Grek-1 schwieg. Da teleportierte er direkt in Rhodans Kabine und unterrichtete ihn von dem, was er von Grek erfahren hatte.

*

Es gab keine Überlebenden auf den beiden Planeten.

Die CREST und IMPERATOR setzten ihren vorsichtigen Flug in Richtung des Nebelzentrums fort, wichen immer wieder Flottenverbänden aus, die andere Sonnensysteme anfliegen, um dort das befohlene Strafgericht durchzuführen. Die Bildschirme der Orter verrieten ein grausiges Drama; der Rest war leicht zu erraten.

Je näher sich die beiden Schiffe Zentra näherten, um so gefährlicher wurde es. Immer öfter wurden auf den Schirmen riesige Verbände gesichtet, die alle nur ein Ziel zu haben schienen: den Alpha-Transmitter. Es wurde klar, daß sie sich sammelten.

Die Frage war nur: wozu? Um einen Vorstoß zur Milchstraße zu unternehmen? Oder planten die

Meister der Insel' etwas, an das noch niemand gedacht hatte? Eins jedenfalls war klar: den Beta-Nebel wollten sie nicht angreifen, denn dort gab es keinen Transmitter mehr. Was also?

Rhodan unterrichtete Grek-1 und fragte ihn, was er davon hielte.

Der Maahk überlegte lange, ehe er antwortete:

„Um eine Antwort zu finden, muß man sich in die Lage der Meister versetzen und ihre Mentalität genau kennen. Ich kenne sie, obwohl ich die Meister niemals sah. Ihre Handlungen haben sie verraten. Es ist niemals ihre Art gewesen, einen einmal verlorenen Stützpunkt durch direkten Angriff zurückzuerobern. Vielmehr versuchen sie, den Nachschub des Gegners derart zu stören, daß der Stützpunkt ohne Kampf wieder aufgegeben und so frei wird. Sie werden also auch in diesem Fall versuchen, den Beta-Nebel von hinten her aufzurollen. Recht freizügig gedacht, bedeutete das abermals: Angriff auf die Milchstraße.“

„Der wäre schwerer als ein Angriff auf den Beta-Nebel.“ „Trotzdem! Die Meister weichen nie von ihrer Taktik ab. Die Konzentration der Flotten beim Zentra-Transmitter bedeutet den indirekten Angriff auf den Beta-Nebel - aber nur den indirekten. Unmittelbar bedroht hingegen sind die Milchstraße und vor allen Dingen der Schrotschußtransmitter als Zwischenstation.“

Der Schrotschußtransmitter! Rhodan begriff, in welcher Gefahr sie alle schwebten, wenn sich die Vermutung des Maahk bewahrheiten sollte. Aber sie mußten Gewißheit haben, um handeln zu können.

„Stehen Sie noch zu dem Angebot, das Sie Gucky unterbreiteten?“

„Es war kein Angebot, sondern eine Bitte. Ja, ich stehe dazu.“

„Wie sollen wir Ihren Plan in die Tat umsetzen?“

„Ganz einfach. Versuchen Sie, eins der kleinen Ei-Schiffe der Twonosier zu kapern und unbeschädigt in Ihren Besitz zu bekommen. Die Mannschaft sollte nicht getötet werden, da sie für das Unternehmen benötigt wird. Sie haben doch Mutanten, einen Suggestor ...“ „Kitai Ishibashi, ja.“ „Bringen Sie das Schiff in den Hangar der CREST, dann sehen wir weiter.“ „Das ist alles?“ „Vorerst ja. Noch etwas: Bereiten Sie einen Ihrer kleinen Materietransmitter zum Ausladen vor. Wir werden ihn benötigen.“

Rhodan war sich darüber klar, daß von diesem Augenblick an Grek-1 eine aktive Rolle in den Geschehnissen spielen würde. Er hatte die Initiative an sich gerissen, aber im positiven Sinne. Vielleicht würde man ihm eines Tages dankbar dafür sein müssen.

„Ich unterrichte Sie ständig über das, was draußen geschieht“, versprach Rhodan bevor er sich verabschiedete. „Sie gehören nun voll und ganz zu uns,“ Grek 1 verneigte sich unbeholfen.

„Dafür bin ich Ihnen dankbar - bis zu meinem Ende.“ Rhodan blieb stehen. „Was soll das heißen? Haben Sie Bedenken?“

„Nicht mehr als sonst auch. Ich wollte damit nur zum Ausdruck bringen, daß Sie sich voll und ganz auf mich verlassen können. Fragen Sie Ihren Freund Gucky. Er kennt mich.“

„Er sagte es mir bereits“, bestätigte Rhodan und verließ Grek-1 endgültig. In der Zentrale traf er Tolot. Rhodan berichtete ihm von den Vermutungen, die Grek-1 geäußert hatte. Der Haluter gab nicht sofort Antwort. Er verfiel in Nachdenken, und Rhodan hütete sich, ihn zu stören. Es gab keinen schnelleren und zuverlässigeren Denker als Tolot mit seinen zwei Gehirnen. Er war wie ein kleines Elektronengehirn - und fast so schnell.

„Die Vermutung des Maahk hat einen Schönheitsfehler“, sagte er endlich und sah gar nicht zufrieden aus. „Niemand würden die Meister einen direkten Angriff auf die Milchstraße durchführen, ohne sich vorher davon überzeugt zu haben, daß eine Aussicht auf Erfolg bestünde. Ich nehme vielmehr an, daß lediglich eine Art Bestandsaufnahme geplant ist. Die Meister gaben den Maahks den Auftrag, alle existierenden Materietransmitter zu inspizieren. Sie wollen wissen, woran sie sind.“ Rhodan wirkte nicht sehr überzeugt. „Wie kommen Sie darauf? Warum wollten sie eine Inspektion durchführen?“

„Es mag mehr Transmitterstationen geben, als wir ahnen. Einige sind zerstört worden. Hinzu kommen die revoltierenden Maahks. Es ist doch so, daß man von einem heillosen Durcheinander sprechen kann, nicht wahr? Ist es da auch nicht verständlich, wenn eine Inspektion durchgeführt wird, die gleich zwei Zwecken dient? Erst einmal stellen die Meister fest, welche Transmitter einsatzbereit sind, und zweitens finden sie heraus, auf welche Stämme der Maahks sie sich noch verlassen können.“

„Das stimmt auch wieder. Wie sollen wir aber verhindern, daß der Schrotschußtransmitter inspiziert wird?“

„Wir tun genau das, wozu Grek-1 geraten hat. Er ist der einzige, der uns jetzt helfen kann. Nur er kann herausfinden, was die Meister wirklich planen, denn er ist der einzige, der sich auf dem Planeten Alpha-Zentra bewegen kann, ohne Verdacht zu erregen. Die Maahks sehen alle gleich aus.“ „Das meinen wir!“ Der Interkom summte. Es war die Orterzentrale nebenan. Der diensthabende Offizier sagte:

„Wir fliegen mit Unterlicht, Sir. Uns voraus hat ein Schiff der Twonosier die gleiche Richtung. Werden wir ausweichen?“ „Wie groß?“

„Länge fünfzig Meter - wahrscheinlich ein Aufklärer.“

„Danke“, sagte Rhodan. „Behalten Sie es weiterhin

auf den Schirmen. Ich glaube nicht, daß wir diesmal ausweichen. Im Gegenteil. Wir werden den Twonoser kapern.“ Der Bildschirm des Interkoms erlosch. Rhodan wandte sich wieder Tolot zu. Sein Gesicht war ernst. „Nun ist es soweit“, sagte er.

2.

Leutnant Mattai hatte Dienst in der Waffensteuerzentrale. Er vertrat Major Wiffert, der in seiner Kabine war und schlief. Der Interkom war eingeschaltet. Laufend kamen Oberst Rudos Anweisungen.

„Narkosestrahler bereithalten, Leutnant. Sobald wir entsprechende Entfernung haben, einschalten. Das ist in etwa drei Minuten.“

Die Narkosestrahler stammten noch von den Posbis. Sie waren eine großartige Waffe, wenn es galt, einen Gegner unverletzt und wehrlos in die Hand zu bekommen.

Leutnant Mattai starrte auf die Zielbildschirme. Das eiförmige Schiff machte keine Anstalten zu fliehen. Ruhig und mit knapp Lichtgeschwindigkeit zog es dahin, als habe es die beiden riesigen Raumer der Terraner nicht bemerkt. Langsam schob sich die CREST näher.

Dann kam wieder die Stimme des Kommandanten:

„Jetzt, Leutnant! Narkosestrahler voll einsetzen!“ Mattai drückte auf den Knopf. Rein äußerlich geschah überhaupt nichts. Das Schiff flog weiter wie bisher. Niemand hätte zu sagen vermocht, ob die betäubenden und lähmenden Strahlen wirkten oder nicht.

„Strahler in Betrieb, Sir“, meldete Mattai.

In der Kommandozentrale las Rhodan die Daten vom Entfernungsmesser ab.

„Drei Lichtsekunden. Wir müssen näher heran. Und zwar schnell. Zwar zeigen die Orte nichts an, aber jeden Augenblick können feindliche Einheiten in diesem Sektor materialisieren.“

Rudo erhöhte die Geschwindigkeit der CREST, ohne sich der Lineargeschwindigkeit zu nähern. Langsam kam das Eischiff näher.

Gucky trat unruhig von einem Fuß auf den anderen.

„Soll ich nicht lieber mal nachsehen, ob sie schlafen?“ erbot er sich. Rhodan sah auf den Bildschirm. „Die Twonoser fliehen nicht. Sie würden es tun, wenn sie aktionsfähig wären.“

„Sie flohen auch vorher nicht. Ich sehe besser nach.“

„Aber sei vorsichtig!“ Gucky verschloß den Helm seines Raumanzuges und teleportierte auf die Hülle der CREST. Einen Augenblick blieb er hier stehen und orientierte sich. Hier sah alles ganz anders als auf den Schirmen aus. Die IMPERATOR stand hinter der

CREST, ein riesiges, dunkles Monstrum, das die Sterne verdeckte. In Flugrichtung war ein langsam dahinziehender Lichtpunkt - das Schiff der Twonoser. Fast eine Million Kilometer entfernt und nur im Raum zu erkennen, wo es nichts gab, das die Lichtstrahlen abschwächte. Für Gucky bedeutete diese Entfernung kein Hindernis, wenn er teleportierte. Nicht hier im freien Raum, wo er das Ziel mit den Augen erkennen konnte. Außerdem schob sich die CREST mit jeder Sekunde näher heran.

Er konzentrierte sich auf den winzigen Lichtpunkt und sprang.

Vorsichtshalber rematerialisierte er auf der Hülle des anderen Schiffes, das keinen Energie-Schutzschirm hatte. Sein eigener, früh genug aktiviert, schützte ihn davor, von den Narkosestrahlen erfaßt zu werden.

Das Schiff war in der Tat sehr klein, kaum länger als fünfzig Meter. Es mußte eine Art Aufklärer sein, Gucky sprang abermals, und diesmal landete er auf einem Korridor innerhalb des Schiffes. Auf dem Boden lagen zwei bewußtlose Twonoser vom Typ der Blaurüssel.

Die Twonoser waren menschenähnlich, hatten zwei Beine und zwei dünne, bewegliche, aber kurze Arme. Rechts und links des kegelförmigen Kopfes begannen die Rüssel, nach denen sie benannt wurden; sie waren anderthalb Meter lang, blau gefärbt und von außerordentlicher Geschicklichkeit. In der Mitte des Kopfes war ein großes, unbewegliches Facettenauge.

Gucky stieg über die beiden Blaurüssel hinweg, fand die Steuerzentrale und weitere fünf Blaurüssel, ebenfalls bewußtlos und gelähmt. Das genügte. Er teleportierte zur CREST zurück. „Alles in Ordnung“, verkündete er, nachdem er den Helm geöffnet hatte. „Sie schlafen wie die Eidechsen im Winter.“ Inzwischen hatte sich die CREST dem kleinen Schiff soweit genähert, daß mit dem Einholmanöver begonnen werden konnte. Leutnant Mattai erhielt den Befehl, den Narkosestrahler abzuschalten. Die Blaurüssel würden noch zwei Stunden wehrlos bleiben, Zeit genug also.

Zehn Minuten später stand das Eischiff im Hangar der CREST. Rhodan bat Grek-1, den Raumanzug anzulegen und zu ihm zu kommen.

„Da haben Sie Ihr Schiff, Grek. Die Besatzung ist bewußtlos, wie Sie es wünschten. Was soll nun geschehen?“

„Ich kenne von Gucky her Ihre kleinen Transmittergeräte, wie sie auf Ihren Schiffen verwendet werden. So einen Transmitter müssen Sie in dem gekaperten Schiff unterbringen. Wenn es sein Ziel erreicht und - so hoffe ich - auf Zentra landet, haben wir dort eine Empfangsstation. Ich kann somit

jederzeit von Ihrem Schiff aus nach Zentra gelangen,“ Rhodan begriff und stellte keine Fragen mehr. Er gab seine Befehle, und sofort begann eine fieberhafte Arbeit.

In einem Ersatzteilraum des Eischiffes fand Grek-1 das, was er suchte.

„Er ist nicht zu groß, aber groß genug für mich. Hier kann der Transmitter aufgestellt werden. Wir müssen den Raum so versiegeln, daß er nicht von außen geöffnet werden kann, außerdem empfehle ich, der Besatzung einen Hypnoblock zu geben, damit sich niemand an das erinnert, was geschehen ist. Wenn sie aufwachen, müssen sie glauben, niemals geschlafen zu haben. Ist das möglich?“

„Ja. Wir haben einen Suggestor.“ Der Ersatzteilraum wurde ausgeräumt und ein kleiner Transmitter installiert. Er wurde von einem eigenen Reaktor mit Energie versorgt und war somit von jeder Zufuhr unabhängig. Außerdem brachten die Techniker eine Lufterneuerungsanlage unter, die man nur einschalten mußte, um Minuten später eine atembare Atmosphäre in dem hermetisch abgeschlossenen Raum zu haben.

Grek-1 inspizierte noch einmal den Raum, ehe er von innen versiegelt wurde. Selbst die Blaurüssel würden ihn nun mit keinem Werkzeug mehr öffnen können, höchstens mit Gewalt. Und daß sie auf den Gedanken nicht kamen, dafür sorgte der Hypnoseblock.

Das so präparierte Eischiff wurde eine halbe Stunde nach Beendigung der Arbeiten aus dem Hangar gestoßen. Es flog mit der einmal erreichten Geschwindigkeit weiter, seinem Ziel entgegen, von dem jeder an Bord der beiden terranischen Raumer hoffte, es würde Alpha-Zentra heißen. Der an Bord verborgene Peiltricker würde jederzeit mit Hyperwellen den Standort verraten, wenn man ihn anrief. Die kurzen Impulse konnten von einem unvorbereiteten Ort kaum aufgenommen werden.

Von einer Sekunde zur anderen verschwand das Eischiff von den Bildschirmen.

„Sie sind erwacht und in den Linearraum gegangen“, sagte Rhodan. „Bald werden wir wissen, ob unsere List geglückt ist, oder ob unsere ganze Arbeit umsonst war.“

Der Kommandant der Blaurüssel öffnete sein Auge.

Mit dem rechten Rüssel, an dessen Ende eine Hand saß, justierte er den Bildschirm. Er sah auf den Zeitmesser wunderte sich im Unterbewußtsein darüber, daß er wohl ein wenig geschlafen hatte, dachte aber befehlsgemäß nicht weiter darüber nach.

Er befahl dem Navigator, die Kursberechnung vorzunehmen.

Alpha Zentra war - umgerechnet - sieben Lichtjahre entfernt. Der Antriebs-Cheftechniker

überprüfte indessen die Maschinen und Anlagen. Für einen Augenblick blieb er vor einer verschlossenen Tür stehen und versuchte darüber nachzudenken, was dahinter war. Er hatte es eben doch noch gewußt ...

Er rollte den linken Rüssel zusammen - was etwa einem menschlichen Achselzucken gleichkam - und ging weiter.

Das Eischiff tauchte im Linearraum unter, und als es wieder materialisierte, stand es nur noch wenige Lichtminuten von Zentra entfernt neben einer riesigen Flotte der Maahks. Vorn strahlten die drei blauen Riesen Sonnen, deren Schwerkraftzentrum der Transmitter war. Noch war er nicht in Betrieb.

Der Kommandant der Blaurüssel kannte seine Anweisungen.

Er flog Zentra an und näherte sich weiter der bebauten Oberfläche, die sich seit seinem letzten Besuch hier unglaublich verändert hatte. Es gab keinen freien Platz mehr. Wo keine Gebäude standen, war der Boden mit Tausenden von Raumschiffen bedeckt. Sie standen so dicht, daß praktisch kein Schiff mehr landen konnte. Es war die gewaltigste Flottenkonzentration, die man jemals im Alpha-Nebel beobachtet hatte.

Die ‚Meister der Insel‘ - die Herren des Universums - mußten eine bedeutsame Aktion planen. Aber das war nicht seine Sache. Er war nur der unwichtige Kommandant eines kleinen Erkundungsschiffes. Er hatte nicht zu fragen nur zu gehorchen.

Das Eischiff war klein. Ausgerechnet auf dem Zentral-Raumfeld fand es noch einen Platz, wo es landen konnte. Der Kommandant fragte um die Erlaubnis an und erhielt sie.

Er bekam gleichzeitig die Anweisung, das Schiff nicht zu verlassen, sondern weitere Befehle abzuwarten.

Mit einem Ruck setzte das Eischiff auf.

Die Antriebsmaschinen verstummten. Nur tief im Innern, in der versiegelten Kammer, begann der Peiler zu ticken. Nur zwei Sekunden lang. Dann schwieg auch er.

*

„Es ist gelandet“, sagte Rhodan, Genugtuung in der Stimme. „Wir hatten Glück.“

„Glück?“ fragte Gucky gedehnt. „Glück werden wir erst noch brauchen. Das war ja erst der Anfang. Wann geht's denn los?“

Die CREST und IMPERATOR standen bewegungslos im Raum, drei Lichtjahre von Zentra entfernt. Atlan war umgestiegen, um an der entscheidenden Besprechung teilzunehmen. John Marshall, Chef des Mutantenkorps, wartete auf den Einsatzbefehl. Grek-1 stand bewegungslos, von

seinem Raumanzug geschützt, in einer Ecke. Er trug vor der Brust den kleinen Translator, um alles verstehen zu können, was gesprochen wurde.

„John Marshall, Ras Tschubai, Kitai Ishibashi und Gucky werden Grek-1 begleiten“, sagte Rhodan. „Das genügt. Mehr würden die Gefahr einer Entdeckung nur vergrößern, außerdem sollten die beiden Teleporter immer in der Lage sein, die anderen jederzeit auch ohne Transmitter in Sicherheit zu bringen.“

„Zögern wir nicht länger“, warf Grek-1 ein. „Wir wissen nicht, wann das Eischiff einen neuen Einsatzbefehl erhält. Dann war alles umsonst.“ „Grek hat recht“, sagte Atlan. Die Aktion lief an. Die Transmitter-Sendestation glich einem Gitterkäfig. Sie stand in einem besonderen Raum. Techniker waren damit beschäftigt, das Gerät zu aktivieren und den Hyperkontakt mit der Empfangsstation auf Alpha-Zentra herzustellen.

„Ich möchte noch einen Vorschlag machen“, sagte Grek-1, als sie in Begleitung Rhodans den Transmitterraum betraten. „Es wird besser sein, ich gehe zuerst allein, höchstens in Begleitung von Gucky. Er kann sofort zurückkehren und berichten, ob alles in Ordnung ist. Mir selbst droht keine große Gefahr, aber Terraner würde man sofort erkennen. Gucky kann sich notfalls in Sicherheit bringen.“

Rhodan überdachte den Vorschlag, dann stimmte er zu.

Grek und Gucky betraten den Gitterkäfig. Die Korrekturimpulse vom Empfänger waren eingetroffen. Die Techniker hatten nun keine Zweifel mehr daran, daß jedes Objekt, das hier entmaterialisiert und in den fünfdimensionalen Raum geschickt wurde, im Empfänger auf Zentra rematerialisierte. Sie aktivierten den Transmitter. Die Zurückbleibenden sahen, wie die Gestalten von Grek-1 und Gucky sich auflösten und verschwanden. In der gleichen Sekunde mußten sie bereits wieder im Eischiff der Twonosers auf Zentra existieren. Ob drei Lichtjahre oder dreihundert, spielte dabei keine Rolle.

Weitere Sekunden vergingen in atemloser Spannung.

Längst schon hatten die Techniker, auf Empfang umgeschaltet. Im Eischiff brauchte Gucky nur auf den Sendeknopf zu drücken, um sofort wieder in die CREST zurücktransportiert zu werden.

Aber Gucky ließ sich Zeit. „Hoffentlich ist nichts schiefgegangen“, murmelte Ras Tschubai, der kräftige Afrikaner. Der Japaner Kitai stand neben ihm. Er gab keine Antwort.

Rhodan sagte:

„Sie müssen sich erst überzeugen, daß ihr gefahrlos folgen könnt. Die versiegelte Kammer können sie zwar nicht verlassen, aber Gucky wird die

Gedanken der Twonosers lesen und sich so von der Lage unterrichten. Das kann Minuten dauern.“

Nach genau einer Viertelstunde flimmerte es im Gitterkasten, dann entstand Gucky. Er öffnete seinen Helm und verließ den Transmitter.

„Hat alles geklappt. Die Twonosers haben keine Ahnung, was geschehen ist. Sie sind auf dem Zentralraumhafen gelandet und warten ihre Befehle ab. Keine Gefahr für uns. Grek trifft bereits alle Vorbereitungen, das Schiff zu verlassen, sobald wir eingetroffen sind. Wenn alles gut geht, werden wir noch innerhalb von zwanzig Stunden wissen, was die Meister der Insel wirklich vorhaben.“

Kitai, Ras und John Marshall schlossen die Helme. Sie schalteten den Interkom ein.

„Kein Risiko eingehen!“ ermahnte sie Rhodan noch einmal, als sie im Sendekäfig standen und auch Gucky den Helm wieder geschlossen hatte. „Kehrt sofort auf die CREST zurück, wenn ihr entdeckt werdet. Grek wird sich dann schon später zum Transmitter durchschlagen können. Er kann sich auf Zentra frei bewegen, ohne Verdacht zu erregen.“ Niemand antwortete. Einer der Techniker drückte auf den Sendeknopf.

Die vier im Transmitter verschwanden.

3.

Grek hatte den Raumanzug abgelegt und wartete. Die Kabine, in der man den Transmitter untergebracht hatte, war nicht sehr geräumig. Draußen waren manchmal die schleichenden Schritte der Besatzung zu vernehmen, die auf den neuen Einsatzbefehl wartete. Grek konnte keine Gedanken lesen, denn er war kein Telepath. Er mußte sich darauf verlassen, daß Gucky sich nicht geirrt hatte. Die Twonosers waren ahnungslos und wußten nicht, daß sie eine Art Trojanisches Pferd waren. Im Innern ihres Schiffes brachten sie den Feind mit, Grek wußte, daß er ein großes Risiko einging, ein viel größeres jedenfalls, als er Rhodan gegenüber zugegeben hatte. Dem Telepathen Gucky und John Marshall hatte er es nicht verheimlichen können, aber die beiden schwiegen. Sie würden Rhodan nicht beunruhigen wollen, und außerdem war es viel wichtiger, die Pläne der Maahks und Meister zu erfahren. Ohne Kenntnis dieser Pläne gab es keine Gegenmaßnahmen.

Draußen war jemand vor der versiegelten Kabine stehengeblieben.

Grek-1 verhielt sich ruhig. Zwar war er davon überzeugt, daß der Hypnoseblock der Twonosers noch hielt, aber es war auch durchaus möglich, daß er bei einigen bereits nachließ und sie begannen, sich an Dinge zu erinnern, die sie vergessen sollten. Die verschlossene Tür würde ihre Neugier erregen. Es

wurde höchste Zeit, daß der Suggestor Kitai eintraf.

Der Twonoser klopfte gegen die Tür, wartete eine Weile, dann ging er weiter. Seine Schritte verhallten im Korridor.

Grek-1 atmete auf. Die Methanatmosphäre war gut. Erst später, wenn er die Kabine verließ, würden die terranischen Lufterneuerer eine Sauerstoffatmosphäre schaffen.

Im Transmitter entstanden vier Gestalten.

Gucky marschierte voran, John, Ras und Kitai folgten. Die Tür zum Gitterkäfig blieb offen. Einladend leuchtete der rote Knopf, der die einzige Rückzugsmöglichkeit bot.

Grek hielt sich nicht mit einer langen Vorrede auf.

„Ich werde das Schiff sofort verlassen. Gucky kann mich hinausbringen und irgendwo auf dem Raumfeld absetzen. Die Kabine bleibt versiegelt. So seid ihr sicherer. Kitai muß die Mannschaft beruhigen. Du, Gucky, hältst Kontakt mit mir. So weißt du immer, was geschieht, außerdem erfährst du alles, was auch ich erfahre. Da ihr zwei Telepathen seid, könnt ihr euch ablösen. Alles klar?“

„Und wir bleiben hier in dem Loch?“ „Es gibt keine andere Möglichkeit. Ihr könnt nichts anders tun als abwarten. Wenn es dunkel wird - der Tag dauert etwas länger als achtundzwanzig Terrastunden -, kann mich jemand aufsuchen. Gucky und Ras können ja jederzeit teleportieren. Achtet auf die höhere Schwerkraft. Sie beträgt zweieinhalb Gravos.“

„Solange wir die Antigravfelder eingeschaltet lassen, merken wir nichts davon“, sagte John Marshall. „Viel Glück, Grek.“

Der Maahk sah auf seine Uhr. „In einer Stunde wird es dunkel. Vielleicht ist es besser, solange zu warten. Die Gefahr einer Entdeckung verringert sich.“

Sie sprachen nicht viel. Unendlich langsam verstrich die Zeit. Einmal flimmerte es im Transmitter, dann erschienen Icho Tolot und Melbar Kasom. Rhodan hatte sie als Verstärkung geschickt. Ihm waren plötzlich Bedenken gekommen. Grek-1 konnte sie davon überzeugen daß eine Entdeckung so gut wie ausgeschlossen war, und daß in einem solchen Fall die Verstärkung auch nicht viel nützte. Er bat die beiden Giganten, wieder zur CREST zurückzukehren. In ihrer jetzigen Lage waren nur die vier Mutanten einsatzfähig. Abermals sah Grek auf seine Uhr. „Es ist soweit. Du wirst blind springen müssen, Gucky, und ich hoffe, wir rematerialisieren nicht mitten in einer Gruppe marschierender Wachposten.“

„Etwas Glück muß auch dabei sein“, entgegnete Gucky. „Aber keine Sorge, wir springen hoch. Ich halte uns telekinetisch. Bei der Gelegenheit erhalte ich gleich einen Überblick und weiß später ungefähr, wo du dich aufhältst. Ich setze dich genau dort ab, wo

du hin möchtest. Fertig?“ Grek-1 bejahte.

„Wir bleiben in Verbindung“, sagte Gucky zu Marshall. Er ging zu Grek und ergriff seinen rechten Arm. „Ich komme so schnell wie möglich zurück.“

Sie materialisierten in drei Kilometern Höhe, genau über dem Raumhafen.

Es war nicht dunkel. Zwar standen die drei Sonnen nun auf der anderen Seite des Planeten und gaben ihr den Tag, aber die Maahks hatten den zentralen Hafen so mit Lichtern angestrahlt, daß er und die nahe Stadt mit ihren wuchtigen Gebäuden in ein Meer von Scheinwerfern getaucht unter den Beobachtern lagen.

Die Intensität der Funkgeräte war soweit herabgesetzt worden, daß die Reichweite der Wellen nur einige Meter betrug. Es reichte gerade zur Verständigung zwischen Grek und Gucky. Eine Entdeckung und Ortung war somit unmöglich geworden.

„Setze mich dort unten zwischen den großen Schiffen ab. Ich werde mich dann schon durchschlagen. Was ich brauche, ist eine andere Uniform. Diese hier würde verdächtig wirken, außerdem bin ich davon überzeugt, daß man mich längst zum Verräter erklärt hat.“

Zum Glück gibt es von mir keine Identitätstafeln. Als Geheimdienstoffizier genießt man gewisse Vorrechte.“

Gucky sah nach unten. Mühsam nur gelang es ihm, unter der Lichterdecke die Umrisse der Schiffe auszumachen. Sie standen so dicht, daß der Raum dazwischen von tiefstem Schatten ausgefüllt war.

Er peilte eine der schwarzen Gassen an und teleportierte.

Kaum spürte er festen Boden unter den Füßen, ließ er Grek-1 los.

„Wir werden versuchen, ständig deine Gedanken zu orten“, sagte er. „Wenn John und ich gemeinsam orten, läßt sich sogar ziemlich genau dein jeweiliger Standort feststellen. Allein können wir nur die Richtung, aber nicht die Entfernung messen. Nimm dich in acht, Grek.“

„Danke, Gucky. Du bist besorgt um mich?“

„Ja, das bin ich.“

Sie standen zwischen zwei großen, schwarzen Schatten. Es mußten Kreuzer der Maahk-Flotte sein. Darüber lag die Flut der Lichter, dessen Schein aber nicht bis hierher drang. Soweit Gucky die Lage beurteilen konnte, stand das kleine Schiff der Twonoser südlich, etwa fünfhundert Meter entfernt. Er brauchte es nicht zu wissen, denn John Marshalls Gedankenimpulse würden ihn sicher zurückbringen. Sie waren noch besser als direkte Sicht beim Teleportieren.

„Du darfst dir keine Sorgen machen, Gucky. Ich habe einen Auftrag, der einer Verpflichtung gleichkommt. Daß dabei du und die Terraner

profitieren, ist - wenn du so willst - reiner Zufall. Ich muß meine Rasse von der Tyrannei befreien, und dabei habt ihr mir bisher mehr geholfen, als ich euch nützlich war. Was immer auch geschieht, Gucky, vergiß niemals, daß meine Aufgabe auf euch übergeht. Ihr werdet es eines Tages sein, die den Meistern der Insel gegenüberstehen. Ihr werdet sie mit euren eigenen Augen sehen - und dann werdet ihr vielleicht wissen, warum sie eine ganze Galaxis erobern und beherrschen konnten. Wenn einer sie besiegt, dann ihr! Lebe wohl, Gucky.“

„Wir sehen uns bald wieder, Grek. Und später, auf der Erde ...“

„Wir müssen uns jetzt trennen“, unterbrach Grek hastig. „Dort hinten ist jemand. Wachen, glaube ich. Verschwinde, bevor dich jemand bemerkt. Ich kann mir jetzt selbst helfen. Bis später.“

Gucky zögerte noch einen Augenblick, aber dann sah er die beiden Schatten auf sich zukommen. Es mußten riesige Maahks sein, die da mit sicherlich schußbereiten Strahlern durch die Schiffsgassen patrouillierten. Hallo, Marshall! Die Antwort kam sofort: Gucky! Nun spring doch endlich! Der Impuls genügte. Gucky konnte den „Gedankensender“ sofort anpeilen und teleportieren.

Als er die Gesichter seiner Freunde im Schein der Transmitterlampen sah, grinste er schon wieder.

„Wird Zeit, daß wir hier frische Luft machen“, sagte er und ging zur Lüfterneuerungsanlage. „Wir sollen uns hier doch wohlfühlen.“ Ras grinste. Wie es schien, tat er das bereits.

*

Grek-1 stand unbeweglich im Schatten des Kreuzers.

Er ließ die beiden Wachtposten an sich vorbeigehen, ehe er langsam und vorsichtig die entgegengesetzte Richtung einschlug. Wenn man ihn entdeckte, bestand keine unmittelbare Gefahr.

Es war durchaus möglich, daß alle Offiziere höherer Dienststellen - besonders der seinen - unterrichtet waren und wußten, daß er entweder tot oder ein Gefangener des unbekannten Feindes war aber die Kommandanten der einzelnen Schiffe mußten ihn immer noch für einen Offizier des Geheimdienstes halten, dem sie zu gehorchen hatten. Das Risiko wurde erst dann größer, wenn er in die Stadt und in das Regierungsviertel von Zentra gelangte.

Und genau das war es, was Grek-1 plante.

Zweimal noch wich er patrouillierenden Posten aus, dann ließ er es darauf ankommen.

Er näherte sich dem Rand des riesigen Raumfeldes. Hier standen die Schiffe nicht mehr so dicht, und das Licht der Scheinwerfer auf den hohen

Türmen drang bis zum Betonboden herab. Grek-1 wußte, daß der Beton gleichzeitig auch Decke war. Das ganze Raumfeld war unterhöhlt, und in den gewaltigen Räumen standen die Reserveflotten der Maahks.

Er hörte Marschritte, aber er ging weiter. Eine Kolonne von acht Soldaten kam um den Bug eines Kreuzers, angeführt von einem Offizier. Grek-1 sah den Offizier an und wartete auf seine Reaktion.

Wie erhofft, rief der Maahk ein scharfes Kommando. Die acht Posten marschierten exakter, nicht mehr so lässig wie vorher. Sie sahen Grek dabei an. Der Offizier schwenkte in seine Richtung und blieb in strammer Haltung stehen. Er erstattete Meldung und wartete.

„Alles in Ordnung?“ fragte Grek-1. „Keine besonderen Vorkommnisse.“ „Danke.“

Grek-1 sah der weitermarschierenden Gruppe nach. Die erste Probe war bestanden. Niemand würde so schnell Verdacht schöpfen. Das kam schon daher, daß auf Zentra die Vertreter aller existierenden Maahk-Stämme vorhanden waren. Niemand konnte den anderen kennen und rassische Unterschiede gab es so gut wie keine. Selbst die Uniformen waren gleich, bis auf die Unterschiede der Waffengattung. Der Geheimdienst gehörte zu einer der wichtigsten und am meisten gefürchteten Einrichtungen. Grek-1 kam nur dann in Gefahr, entlarvt zu werden, wenn er einem Offizier des Geheimdienstes begegnete, vielleicht gar einem seiner früheren Kollegen.

Vielleicht war es doch besser, die Uniform so bald wie möglich zu wechseln.

Vorläufig bot sich jedoch dazu keine Gelegenheit.

Die letzten Schiffe blieben zurück. Der Raum zwischen Feld und Stadt war bis auf einige Verwaltungsgebäude frei. In regelmäßigen Abständen standen Wachtposten, mehr, als Grek-1 jemals hier gesehen hatte. Die Sicherheitsmaßnahmen waren enorm verstärkt worden - ein sicheres Zeichen, daß die oberen Kommandostellen unsicher waren. Sie wußten nicht mehr, was wirklich geschah. Die ‚Meister der Insel‘ - vielleicht kannten sogar sie so etwas wie Nervosität.

Er schritt zwischen den Posten durch, von denen er respektvoll begrüßt wurde, und erreichte die Abgrenzungen. Ein abgesichertes Tor war das letzte Hindernis vor der Stadt, in der er untertauchen konnte.

Er ging ein wenig langsamer, denn er hatte hinter der Absperrung einige Offiziere bemerkt, die in Gruppen zusammenstanden und sich unterhielten. Das konnte Zufall sein. Das Licht war günstig. Er konnte die Uniformen gut erkennen. Ein Offizier vom Geheimdienst war nicht dabei. Grek-1 atmete auf und beschleunigte seine Schritte. Je schneller die Entscheidung fiel, desto besser für ihn. Die endlose

Spannung hielt er nicht mehr lange aus.

In seiner Tasche war noch der alte Ausweis - eine Metallmarke mit seiner Dienstnummer. Ein Laie konnte damit nicht viel anfangen, und gerade das war ja auch der Sinn dieser Art Erkennungszeichen, das nur für einen anderen Offizier des Geheimdienstes Bedeutung hatte. Aber allein die Marke hatte bisher genügt, sich überall Zutritt und Respekt zu verschaffen.

Die Offiziere sahen auf, als er an das Tor trat. Sie schienen erstaunt zu sein, reagierten dann aber ganz so, wie Grek es erwartet hatte. Der Posten ließ ihn anstandslos durch. Drei der Offiziere kamen auf ihn zu und grüßten höflich.

„Dürfen wir Ihnen eine Transportmöglichkeit in die Stadt anbieten?“ fragte einer von ihnen.

Grek-1 überlegte eine Sekunde. Es wäre dumm von ihm, das abzulehnen. Es würde sogar Verdacht erregen, denn ein Mann in seiner Stellung würde es kaum vorziehen, den Weg zu Fuß zurückzulegen. Außerdem wußte er nicht, wohin er sich wenden sollte. Sofort in das Kommandogebäude der Raumflotte? In die Höhle des Löwen? Lieber nicht.

„Danke, Major. Ich werde mich glücklich schätzen. Ihr Angebot anzunehmen.“

„Wir fahren alle in die Stadt. Einige von uns wohnen dort in einem Hotel. Sind Sie erst jetzt angekommen?“ „Ja, eben erst“, sagte Grek-1. „Dann hat man Ihnen noch kein Hotel angewiesen, oder bleiben Sie auf dem Schiff?“

„Ich würde ein Hotel in der Stadt vorziehen.“

Ein Reaktorwagen kam herbeigefahren. Er hatte die Form eines langgestreckten Tropfens, und Grek-1 wußte, daß er große Entfernungen in kürzester Zeit zurücklegen konnte. Wagen dieses Typs wurden von einer Zentrale aus ferngesteuert.

Die Offiziere öffneten die Tür und ließen ihm den Vortritt.

Grek-1 setzte sich in die Nähe der zweiten Tür und schob seine Erkennungsmarke in die Tasche zurück. Unter dem Uniformrock spürte er das Bündel Geld, das er immer noch bei sich trug. Rhodan hatte es ihm gelassen, weil es dafür keine Verwendung gab. Jetzt würde er, Grek-1, es gut gebrauchen können.

Sieben Offiziere kamen in den Wagen.

Sie wohnten alle in demselben Hotel und schienen nun keinen anderen Wunsch mehr zu haben, als ihrem Gast Grek-1 ein Zimmer zu besorgen. Es war immer gut, wenn man mit den Leuten vom Geheimdienst guten Kontakt pflegte.

In den Straßen war reger Betrieb, obwohl es schon spät geworden war. Maahks und Twonosier bewegten sich auf den Transportbändern in beiden Richtungen. Die einen wollten in die Stadt, andere wieder kehrten auf das Raumfeld zurück, um in ihren Schiffen zu schlafen. Nur höhere Offiziere und Kommandanten

genossen das Vorrecht, in der Stadt bleiben zu dürfen. Aber das hatte seinen Grund, wie Grek-1 bald erfuhr. In seiner Gegenwart ließen die Offiziere die gewohnte Zurückhaltung fallen, denn sie mußten annehmen, daß er über die augenblickliche Lage wesentlich besser unterrichtet war als sie. Vielleicht hofften sie auch, etwas zu erfahren, wenn sie darüber sprachen. Grek-1 erkannte bald, daß er nicht viel herausbekommen würde, denn sie schienen noch weniger zu wissen als er.

„Eins steht jedenfalls fest“, sagte einer der beiden Majore und Schiffskommandanten, „morgen findet die entscheidende Besprechung im Regierungshaus statt. Wir sind alle dazu eingeladen. Nicht nur die Flottenkommandanten, sondern auch die Befehlshaber der Schlachtkreuzer. Das ist ungewöhnlich. Meinen Sie nicht auch?“ wandte er sich an Grek-1,

„Zumindest deutet es auf ungewöhnliche Ereignisse hin“, wick dieser aus.

„Natürlich tut es das.“ Der zweite Major rückte an Grek-1 heran. „Die Anzeichen trügen nicht. Man hat alle Flotten des Nebels in den Alarmzustand versetzt. Daran kann nicht allein die Revolte der Verräter schuld sein.“

„Die paar Planeten“, stieß Grek-1 vor. „Sagen Sie das nicht - die paar Planeten! Es sind bereits mehr als zwanzig vernichtet worden. Überall meuterten ganze Flotten gegen die Vormundschaft der Meister und gegen unsere Inspektionen. Warum? Wer nichts zu befürchten hat, kann doch eine Inspektion zulassen. Er geht kein Risiko ein, und es passiert ihm nichts. Auf der anderen Seite ... warum so viel Aufhebens wegen zwei oder drei Fremdschiffen? Sind sie überhaupt fremd? Wahrscheinlich handelt es sich um geschickte Tarnungen abgefallener Maahk-Stämme. Bis jetzt wurde nichts aufgeklärt. Oder wissen Sie mehr darüber?“

„Leider nicht.“ Grek-1 sah aus dem Fenster, „ich könnte Ihnen auch nichts sagen, wenn ich mehr wüßte. Es sei denn, ich würde mich mal versprechen.“

Die Offiziere lachten. Der Major wurde nachdenklich. Grek-1 sah ihm an, was er dachte. Er tat ihm den Gefallen.

„Hoffentlich ist noch ein Zimmer frei in Ihrem Hotel.“

„Notfalls können Sie bei mir schlafen.“

Grek-1 nahm fest an, daß der Major einwandfrei war. Er war eben nur neugierig. Wer wäre das in dieser Lage nicht gewesen? Zuviel geschah, aus dem niemand mehr klug wurde. Die Anordnungen der Meister, wie immer sie auch hierher übermittelt wurden, ermangelten jeder Begründung. Die Meister befahlen, die Maahks hatten zu gehorchen.

Gehorchten sie nicht, wurden sie und ihre Planeten

vernichtet.

„Ich nehme Ihr Angebot dankend an - vorausgesetzt, daß ich Ihnen keine Unannehmlichkeiten bereite.“

Die Unterhaltung wurde allgemeiner. Sie bezog sich auf den Dienst in der Flotte und auf die wenigen Urlaubstage, die dem wirklichen Leben gewidmet waren.

Leben, dachte Grek-1, ist etwas anderes.

Leben ist das, was die Maahks erst einmal kennenlernen müssen - dann, wenn es keine ‚Meister der Insel‘ mehr gibt. Ich werde den ersten Schritt tun ...

*

Im Hotel gab es zum Glück noch freie Zimmer. Grek-1 zahlte es für drei Tage, entschuldigte sich bei seinen neuen Freunden und versprach, in einer halben Stunde in der Bar nach ihnen zu sehen. Als sie gegangen waren, kehrte er zur Rezeption zurück. Er machte ein streng dienstliches Gesicht, zog seine Erkennungsmarke hervor und zeigte sie dem Portier.

„Ich möchte die Liste der heute angekommenen Gäste sehen“, sagte er.

Der Portier - ein Maahk vom Planeten Gobiram - warf einen Blick auf die silbern schimmernde Metallplatte und gehorchte wortlos. Er schob Grek-1 die Auswertungskartei der Fotoanmeldung zu. Auf jeder Karte war das heimlich aufgenommene Foto jeden Gastes und dazu der Name, Stellung und Funktion.

Grek-1 ließ sich Zeit. Wenn wirklich ein anderer Geheimdienstoffizier auftauchte, so war noch lange nicht gesagt, daß dieser ihn sofort erkannte. Ein anderer würde ihn aber kaum verdächtigen.

Die Kartei besagte, daß in dem Hotel mindestens zwanzig hohe Flottenkommandeure wohnten, einige schon seit vielen Tagen. Damit war erwiesen, daß die wichtige Besprechung, die morgen stattfinden sollte, seit langer Zeit geplant war. Es war aber auch sicher, daß keine weiteren Gäste mehr eintreffen würden, denn viel Zimmer waren nicht mehr frei. Grek-1 mußte sich also sein Opfer schon jetzt aussuchen.

Langsam und bedächtig betrachtete er die Fotos. Für ihn gab es Unterschiede zwischen den Maahks, die für ein menschliches Auge alle gleich aussahen. Besonders für ihn, dessen Beruf es ja gewesen war, andere Maahks zu beobachten.

Mit geübtem Blick fand er einen Offizier, der ihm ähnlich sah. Er las die Daten:

Marschall der 1. Angriffsflotte Alpha-Gubas. Elf Tapferkeitsmedaillen, meist im Außendienst zwischen Andro-Alpha und Andro-Beta. Teilgenommen an sieben Strafexpeditionen gegen Aufständische, darunter zweimal gegen Maahks.

Kommandeur einer Spezialtruppe im Leerraum. Letzter Aufenthalt auf Alpha-Zentra: vor zwölf Jahren, umgerechnet.

Vor zwölf Jahren! Das war es, was Grek-1 wichtig schien. Zwölf Jahre waren eine lange Zeit, und niemand würde sich noch an Marschall Bradx erinnern, der erst einmal hier auf Zentra war, um dem Generalstab seine Vorschläge zu unterbreiten.

Niemand würde es somit merken, wenn statt seiner ein anderer erschien, zumal in seiner Uniform und mit seinen Papieren. Grek-1 gab die Kartei zurück. „Danke. Alles in Ordnung.“ Er zögerte einen Augenblick, dann fügte er hinzu: „Es ist möglich, daß ein Kollege von mir noch einmal die Besucherliste sehen möchte. Lassen Sie ihn Einblick nehmen, aber erwähnen Sie nicht, daß ich sie schon sah.“ Er beugte sich ein wenig vor und sah den Portier streng an. „Sicherheitsmaßnahmen, wissen Sie ...“ Er ging auf sein Zimmer. Er hatte noch ein paar Stunden Zeit.

*

Gucky gähnte.

„Jetzt geht er auf sein Zimmer und will sich für ein paar Stunden hinhauen. Und genau das ist es, was ich auch tun werde. Jetzt.“

Kitai weckte John, damit er Gucky ablöste. Einer der beiden Telepathen mußte Grek-1 stets überwachen und über die jeweilige Lage informiert sein, Gucky faßte kurz zusammen und schloß:

„Soweit ich feststellen konnte, will er die Rolle mit einem der Flottenkommandeure tauschen, um morgen an der wichtigen Versammlung der obersten Führer der Maahks teilnehmen zu können. Das ist ein gefährliches Unternehmen. Wenn es Grek gelingt, haben wir gewonnen, und wir wissen morgen mittag, was die Meister der Insel planen. Geht es schief, müssen wir verschwinden.“ Gucky machte eine Pause und starrte John Marshall an. „Allerdings erst, nachdem ich mich in der Stadt umgesehen habe. Durch Greks Gedankenimpulse bin ich so ziemlich über die Örtlichkeiten informiert. Den Palast, in dem die Kerle sich treffen, finde ich sofort. Und damit auch den Saal. Und ich möchte den sehen, der mich dann aufhält ...“

„Wo steckt Grek?“ unterbrach John ruhig. „Ist es weit bis zum Hotel?“

„Wir müssen peilen, um das festzustellen.“ Gucky sah sich um. „Der Raum hier ist verdammt klein. Die paar Meter ergeben keine genaue Peilung.“

„Wenn wir sorgfältig sind, genügt es. Die Winkel müssen stimmen, dann haben wir Richtung und Entfernung.“

John und Gucky begaben sich in die beiden äußersten Ecken des ehemaligen Ersatzteillagers und nahmen die telepathischen Sendungen von Greks

Gehirn auf. Sie waren sehr schwach und entstammten dem Unterbewußtsein des Maahk. Zwar schlief Grek nicht, aber er ruhte sich aus. Er lag auf seinem Bett im Hotelzimmer. Gucky nickte.

Sie verglichen die Daten, zeichneten sie auf und begannen zu rechnen. Kitai half ihnen dabei. Das Ergebnis war befriedigend.

„Etwa sieben Kilometer nördlich. Leicht zu finden.“ Gucky sah in Richtung der Decken, die in einer Ecke das gemeinsame Lager darstellten. „Wenn ich mich ausgeschlafen habe, schaffe ich den Sprung in Greks Zimmer mit einem einzigen Versuch.“

„Wir wecken dich, wenn's losgeht“, versprach John lächelnd.

Zehn Minuten später verkündete ein leises Schnarchen, daß der Mausbiber tatsächlich eingeschlafen war.

*

Grek-1 war ebenfalls eingeschlummert, aber er wurde sofort wieder wach, als die Stunde anbrach, die er sich als Zeitpunkt für den Beginn des Unternehmens ausgesucht hatte.

Seine Offiziersfreunde hatten in der Bar vergeblich auf ihn gewartet, aber das bereitete ihm weiter kein Kopfzerbrechen. Morgen war er einfach nicht mehr da. Bei einem Offizier des Geheimdienstes würde das weiter keinen Verdacht erregen. Niemand würde es wagen, nach seinem Verbleib zu forschen. Man würde höchstens Marschall Bradx bewußtlos oder tot in seinem Zimmer auffinden. Dann würde es zu spät sein. Grek stand auf und rückte die Uniform zurecht. In der Tasche spürte er das Gewicht des kleinen Nadelstrahlers, den er von den Terranern bekommen hatte. Allein diese Waffe würde genügen ihn als Verräter zu entlarven - wenn man sie bei ihm fand. Er lauschte.

Draußen auf den Korridoren war es still geworden. Selbst die Offiziere in der Bar würden längst schlafen gegangen sein. In acht Stunden etwa wurde es hell. Die Besprechung war auf den Vormittag angesetzt.

Das Zimmer Marschall Bradx lag in derselben Etage. Wenn die Tür verschlossen war, mußte er den Kommandeur aufwecken. Hoffentlich ging das ohne Komplikationen vor sich. Wenn Bradx mißtrauisch wurde, konnte es Schwierigkeiten geben.

Grek-1 verließ sein Zimmer und ließ die Tür offen.

Auf dem Korridor brannte Licht, aber es war nicht sehr hell. Die Zimmernummern waren erleuchtet und gut zu erkennen. Grek-1 bewegte sich mit einer Selbstverständlichkeit, die ihn selbst in Erstaunen versetzte. Wenn man einen gewissen Punkt überwunden hatte, erschienen einem selbst die größten Risiken bedeutungslos.

Vor der Tür mit der Nummer 38 blieb er stehen.

Er überzeugte sich daß der Korridor immer noch in beiden Richtungen leer war, dann klopfte er behutsam gegen die Tür. Aus dem Zimmer drang kein Laut nach draußen. Alles blieb still. Grek klopfte abermals: wieder keine Antwort.

Was nun? Lauter konnte er nicht klopfen, ohne andere Hotelgäste aufmerksam werden zu lassen. Dieser Bradx hatte einen gesunden Schlaf oder wollte er nicht hören? Grek-1 zögerte, dann zog er den Nadelstrahler aus der Tasche. Mit der anderen Hand tastete er nach dem Türknoß. Die Tür ließ sich öffnen. Grek war so verwundert, daß er bewegungslos stehenblieb. In dem Zimmer flammte die Beleuchtung auf. Eine Schranktür war halb geöffnet, und Grek konnte einige Bekleidungsstücke erkennen. Auf dem Bett lag eine nachlässig hingeworfene Uniformhose. Ein halb ausgepackter Koffer stand in einer Ecke.

Das Bett selbst war zurückgeschlagen und leer.

Schnell trat Grek ein und schloß die Tür hinter sich. Wie es schien, war der Marschall noch unterwegs. Vielleicht unten in der Bar, vielleicht auch in der Stadt. Er schien sie trotz der zwölf Jahre, die er nicht hier gewesen war, noch recht gut zu kennen.

Sorgfältig durchsuchte Grek-1 das Zimmer. Notfalls hätte er sich schon jetzt eine Uniform zulegen können, aber ohne den Ausweis des Besitzers würde sie ihm kaum etwas nützen. Außerdem konnten morgen auf der Versammlung nicht zwei Kommandeure der 1. Angriffsflotte Alpha-Gubas auftauchen. Einer mußte verschwinden. Grek-1 verließ Bradx Zimmer und ging zu dem seinen zurück. Er sah sich um, ob er nichts vergessen hatte, dann verschloß er die Tür von außen. Er würde den Raum nicht mehr brauchen. Der Geheimdienstoffizier Grek-1 war in diesem Augenblick gestorben. Aber noch während er zum Zimmer Nr. 38 zurückging, kam ihm ein neuer Gedanke. Grek-1 gestorben? Eine ausgezeichnete Idee! Und eine entsprechende Leiche hatte er auch schon.

In Bradx Raum legte er sich angezogen aufs Bett und wartete. Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, aber endlich - fünf Stunden vor der Dämmerung - hörte er draußen leise Schritte. Ihre Unsicherheit verriet, daß Marschall Bradx seine Rückkehr nach Alpha-Zentra gebührend gefeiert hatte.

Grek-1 blieb ruhig liegen. In seiner rechten Hand hielt er den kleinen Strahler verborgen. Er sah auf die Tür. Sie öffnete sich, und dann kam der Marschall ins Zimmer. Er schwankte ein wenig und sah seinen Besucher nicht sofort. Erst als er die Tür wieder verschlossen hatte und sich auszuziehen begonnen hatte, entdeckte er Grek-1.

Ohne sich umzudrehen betrachtete er ihn mit seinen vier Augen.

Grek-1 deutete auf eine Sitzgelegenheit.

„Geheimdienst, Bradx. Ich möchte mit Ihnen sprechen.“

Langsam drehte sich der hohe Offizier um.

„Was soll das bedeuten? Sie wissen wohl nicht, wen Sie vor sich haben ...“

„Deshalb bin ich ja hier - weil ich es weiß. Wo waren Sie heute nacht. Marschall? Ich warte schon lange auf Sie.“

„Was will der Geheimdienst von mir? Ich werde mich morgen beim Oberbefehlshaber beschweren. Wenn es sein muß, beim Goldenen ...“ Grek-1 war zusammengezuckt. Der Goldene!

Es gab nur ein paar Auserwählte, die jemals einem ‚Meister der Insel‘ persönlich gegenübergestanden hatten. Zu ihnen zählte auch der Goldene. Er war ein Maahk, aber seine Haut war wie Gold gefärbt. Es wurde behauptet, das Gold sei nichts anderes als eine Sicherheitsmaßnahme der Meister. Eine Art Leitschicht, die einen tödlichen Hyperimpuls aufnahm, wann immer den Meistern es gefiel, ihren Vertrauten für immer unschädlich zu machen. Wenn sie den Goldenen nicht mehr brauchten, genügte ein Knopfdruck, vielleicht in zweihunderttausend Lichtjahren Entfernung. Der todbringende Impuls würde den Goldenen erreichen, wo immer er sich auch aufhielt.

Wenn der Goldene morgen anwesend war, überbrachte er die Befehle der ‚Meister der Insel‘.

„Vielleicht“, sagte Grek-1 vorsichtig, „handle ich im Auftrag des Goldenen.“

Sind Sie immer so impulsiv? Sie wissen noch gar nicht, was ich von Ihnen will.“

„Mir genügt es, daß Sie in mein Zimmer eingedrungen sind. Was also wollen Sie von mir?“

Grek-1 erhob sich. Er schob die Hand mit dem Strahler in die Tasche.

„Es ist besser, wir gehen auf mein Zimmer. Ich habe meine ganzen Unterlagen dort.“ „Was für Unterlagen?“ „Das werden Sie bald erfahren. Es handelt sich um die morgige Besprechung. Wir haben in Erfahrung gebracht, daß eine Revolte geplant ist. Der Geheimdienst hat den Auftrag erhalten, alle verlässlichen Kommandeure der Flotte von dieser geplanten Revolte zu unterrichten, damit sie morgen im Keim erstickt werden kann. Mein Auftrag ist es, Sie in alle Einzelheiten des Gegenplans einzuweißen.“

„Eine Revolte?“ Marschall Bradx war ehrlich erstaunt. „Hat es denn noch nicht genug Revolten gegeben? Haben wir nicht schon alle vernichtet, die ungehorsam waren? Ich selbst habe erst vor wenigen Tagen das System Duplo-Rot ausgelöscht - beide Planeten.“

Grek-1 benötigte seine ganze Selbstbeherrschung, um ruhig zu bleiben. Er hatte schon mit dem Gedanken gespielt, den Marschall am Leben zu lassen und ihn nur für längere Zeit zu betäuben, aber jetzt hatte er selbst das Urteil über sich gesprochen. Und zwar das Todesurteil.

Das System Duplo-Rot war Greks Heimatsystem gewesen - jene beiden Planeten, die um ihre rote Sonne kreisten. Jene beiden Planeten, deren Oberfläche nun radioaktiv glühte.

„So - das also waren Sie und Ihre Flotte?“ Grek-1 beherrschte sich mühsam. „Wer gab den Befehl dazu?“ „Das Oberkommando hier auf Zentra ...“ Bradx sah Grek aufmerksam an. „Warum fragen Sie? Wissen Sie das nicht?“ Grek-1 deutete zur Tür. „Kommen Sie jetzt.“ „Kann ich etwas Leichteres anziehen? Tag und Nacht in der Uniform - das ist beschwerlich.“

Grek-1 nickte. Das ersparte ihm die Arbeit, den Toten später entkleiden zu müssen.

Bradx genierte sich nicht. Er streifte die Uniform ab und hing sich einen Mantel um. Dann folgte er Grek-1 in dessen Zimmer. Dort sah er sich forschend um.

„Wo haben Sie Ihre Sachen? Ist das Ihr Zimmer?“

Grek deutete auf sein Bett. „Setzen Sie sich. - Sie fragen zuviel, Marschall. Haben Sie Ihren Ausweis dabei?“

„In meinem Zimmer, im Rock. Warum?“

„Sie können mich auch nach meinem fragen, Marschall.“ Er zog die Erkennungsmarke hervor.

„Sie müssen es sogar tun.“

Bradx setzte sich. „Darf ich erfahren, worum es geht?“ „Das dürfen Sie. Worum geht es morgen, Bradx? Haben Sie eine Ahnung, warum der ganze Generalstab zusammentrifft? Welche Befehle wird der Goldene überbringen? Ich weiß, die Frage wird Ihnen aus meinem Mund seltsam erscheinen, aber glauben Sie mir, es ist äußerst wichtig, daß Sie mir wahrheitsgemäß antworten.“

Bradx war kein leichter Gegner.

„Sie sind Offizier des Geheimdienstes - gut. Sie haben das Recht, seltsame Fragen zu stellen - auch gut. Aber auch ich kenne meine Rechte. Und auch die Pflichten.“ Er sah in Richtung des Visiphons, „Darf ich einen Anruf tätigen, bevor ich antworte?“

„Mit wem wollen Sie sich mitten in der Nacht in Verbindung setzen?“

„Mit dem Chef des Geheimdienstes. Er ist mein Freund.“ Er zeigte auf Greks Brusttasche, „Ihre Marke habe ich gesehen, aber ich kenne noch immer nicht Ihren Namen. Vielleicht kann mein Freund ihn mir nennen.“

Grek-1 sah ein, daß jedes weitere Wort überflüssig war. Bradx würde ihm nichts mitteilen, selbst dann nicht, wenn er etwas wußte. Und wenn er gar den

Chef des Geheimdienstes anrief - Grek wußte nicht einmal, wer es jetzt war ... Das ging auf keinen Fall. Er griff in die Tasche und zog den Nadler hervor, richtete ihn auf Marshall Bradx, der zu keiner Bewegung mehr fähig war.

„Bevor Sie sterben, denken sie an Duplo-Rot, Bradx. Einer der beiden Planeten war meine Heimat.“

Grek-1 wartete zwanzig Sekunden dann schoß er.

Marschall Bradx war sofort tot. Der bleistiftstarke Energiestrahler bohrte sich durch seine Brust, drang durch die Bettunterlage und endete im Fußboden.

Grek verschloß die Tür und ging in Bradx Zimmer. In aller Ruhe zog er sich aus, legte die Uniform des Marschalls an und brachte seine eigene zu dem Toten. Er legte sie auf den Stuhl. Mit einem letzten Blick überzeugte er sich davon, daß jeder, der den Ermordeten fand, fest davon überzeugt sein mußte, einen toten Geheimdienstoffizier namens Grek-1 vor sich zu haben. Dann kehrte er als Marschall Bradx in dessen ehemaliges Hotelzimmer zurück. Ruhig legte er sich aufs Bett und wartete auf den Anbruch des Tages.

In seiner Brusttasche befand sich die Erkennungsmarke des Marschalls.

4.

John Marschall schilderte den anderen, was geschehen war. Gucky schüttelte verwundert den Kopf.

„Einen Mord hätte ich ihm nicht zugetraut.“

„Es war glatte Notwehr“, milderte Marshall ab. „Was blieb ihm anderes übrig? Er mußte ihn beseitigen - ganz von der Rache abgesehen. Dieser Bradx hätte ihn verraten, und damit auch uns. So besteht durchaus die Möglichkeit, daß Grek an der Versammlung teilnimmt - vorausgesetzt natürlich, es erkennt ihn niemand.“ „Was macht er jetzt?“ fragte Kitai. „Er ist eingeschlafen. Solange der tote Bradx nicht entdeckt wird, ist er in Sicherheit. Aber selbst wenn Bradx gefunden wird, wird man ihn zuerst für Grek halten. Bis sich das aufklärt, können Tage vergehen.“

„Hoffentlich“, knurrte Gucky streckte sich und stand auf, „Ich vermisse die heiße Dusche.“ Er grinste. „Außerdem habe ich Hunger.“

„Gleich gibt es Frühstück“, verkündete Ras Tschubai von der Ecke her. „Nährbrei und heißer Kaffee aus Tabletten. Vielleicht noch ein weichgekochtes Ei fällig?“

„Bin ich ein Untier, das sich von unschuldigen Embryos ernährt?“ Gucky schüttelte sich entsetzt. „Was meint ihr, warum ich so alt werde?“

„Von gelben Rüben vielleicht“, fragte Ras skeptisch.

„Jetzt ist Grek wach geworden“, sagte John Marshall dazwischen.

Gucky vergaß das Ernährungsproblem und die heiße Dusche.

„Ich werde schnell mal ausprobieren, ob unsere Peilung stimmt. Bei der Gelegenheit kann ich mir von Grek sagen lassen, wo die Konferenz stattfindet.“

„Sei vorsichtig“, mahnte John. „Ich bleibe mit dir in Verbindung.“

„Schon mal erlebt, daß ich unvorsichtig war?“

Gucky teleportierte, und eine Sekunde später konnte er zu seiner Überraschung feststellen, daß Grek-1 auf einmal Nerven hatte. Aber gute.

Gucky startete in den winzigen Lauf des Nadlers und machte einen Satz zur Seite. Hinter dem Nadler erkannte er Grek - wenigstens nahm er an, daß der Maahk in der prächtigen Uniform Grek-1 war. Die Waffe sank nach unten. „Bald hätte ich dich getötet. Kannst du mich nicht warnen, bevor du materialisierst?“

„Leider unmöglich, alter Freund - jetzt weiß ich wenigstens, daß du es bist. Hast dich mächtig verändert. Wir wissen, was geschehen ist. Ich bin nur gekommen, um mich nach der Lage des Regierungspalastes zu erkundigen, damit ich sofort eingreifen kann, wenn etwas daneben geht.“

„Wenn du in der Versammlung auftauchst, bin ich erledigt.“

„Ich tauche nur auf, wenn du bereits erledigt bist - wenn man also dahintergekommen ist, wer du in Wirklichkeit bist. Ich komme nur dann, wenn es für dich keinen Ausweg mehr gibt.“

„Als Rückendeckung für den Notfall? Einverstanden. Und nun will ich dir erklären, wo der Palast steht. Komm mit zum Fenster ...“

Es war bereits hell. Grek zog die Vorhänge zur Seite.

„Wir haben Glück, daß Marschall Bradx dieses Zimmer erhielt. Siehst du dort drüben die silbernen Türme mit den achteckigen Dachkuppeln? Das ist der Regierungspalast. In einem der Säle findet die Besprechung statt. Aber ich glaube, daß du dich nach der Ansammlung von Gedankenimpulsen richten kannst, die von dort ausgehen werden. Ich kenne die Örtlichkeiten. Der Konferenzsaal liegt genau in der Mitte des Palastes. Er hat keine Fenster, sondern nur eine Entlüftungsanlage. Er hat auch nur einen einzigen Zugang, und der wird durch Elektronensperren abgesichert. Sobald die Konferenz begonnen hat, kann niemand mehr hinein oder heraus. Wird also der tote Bradx - hoffentlich hält man ihn für Grek-1 - während der Versammlung entdeckt, kann es gefährlich für mich werden. Aber das wirst du rechtzeitig erfahren, wenn es dir und Marshall gelingt, mich ständig telepathisch zu

kontrollieren.“

Sie kehrten ins Zimmer zurück. Grek sah auf seine Uhr.

„Wann mußt du hier fort?“ fragte Gucky.

„Bald. Ich möchte nicht, daß ich den Offizieren begegne, die mich gestern ins Hotel brachten. Ich glaube allerdings nicht, daß sie mich erkennen werden. Ich habe viel Ähnlichkeit mit Bradx.“

„Nehmen alle Schiffskommandanten an der Konferenz teil?“

„Ich weiß es nicht. Vielleicht gibt es auch zwei Konferenzen.“

„Wir werden es erfahren. Aber jetzt verschwinde ich besser wieder, ehe jemand kommt. Vielleicht hatte Bradx Freunde, die ihn besuchen wollen.“

„Auch damit müssen wir rechnen.“ Grek-1 legte Gucky eine Hand auf die Schulter. „Es ist mir eine große Beruhigung, dich und deine Freunde im Hintergrund zu wissen. Ich hatte nie in meinem Leben bessere Verbündete.“

Gucky teleportierte, ehe er von seiner Rührung übermannt wurde. Aufregung empfing ihn. „Die Twonosers werden zu neugierig“, sagte Kitai besorgt. „Sie haben schon versucht, die Tür aufzubrechen.“ Gucky öffnete seinen Helm. „Dann mußt du sie beruhigen. Der Hypnoblock hat aber nicht lange gehalten. Soll ich dich nach draußen bringen? Das ist günstiger als die Tür zu öffnen. Außerdem kannst du die Mannschaft dann besser beeinflussen.“ „Und nachhaltiger“, bestätigte Kitai. Es ging alles sehr einfach und schnell. Das kleine Schiff hatte eine Besatzung von etwa zwanzig Twonosern. Gucky und Kitai teleportierten in den Hauptkorridor und gaben sich keine Mühe, sich vor den Blaurüsseln zu verbergen. Zwei der merkwürdigen Wesen kamen ihnen entgegen. Für eine Sekunde erschien auf ihren Gesichtern ein Ausdruck des Erstaunens und Erschreckens, dann glätteten sich die unmenschlichen Züge wieder. Sie gingen an Gucky und Kitai vorbei, als gäbe es sie nicht. Kitais Fähigkeit, die Gehirne anderer Intelligenzen zu beeinflussen und ihnen mentale und optische Eindrücke zu vermitteln, bewährte sich wieder einmal. Gleichzeitig gab er ihnen den posthypnotischen Befehl, sich künftig nicht mehr um die verschlossene Tür zum Ersatzteillager zu kümmern.

Bis sie die Kommandozentrale erreichten, hatten sie insgesamt achtzehn Twonosers „behandelt“. Sie würden in den nächsten vierundzwanzig Stunden nichts von ihnen zu befürchten haben. Die beiden Wachoffiziere in der Zentrale bildeten keine Ausnahme. Auch sie erhielten den Hypnoblock Kitais.

„Das hätten wir“, sagte Gucky und traf keine Anstalten, in den versiegelten Transmitterraum zurückzukehren. „Sehen wir uns ein wenig um?“

Kitai zögerte.

„Ist das nicht zu gefährlich? Wenn jemand an Bord kommt ...“

„... verpassen wir auch ihm einen Hypnoblock.“

Kitai war einverstanden. Den Gehirnen der beiden Offiziere entnahmen sie alles Notwendige, und Minuten später traten die Bildschirme in Aktion. Gucky studierte den Raumhafen in allen Einzelheiten, wenn es auch nicht viel zu sehen gab. Von John erfuhr er mittlerweile, daß sich Grek-1 auf den Weg zum Palast gemacht hatte. Tatsächlich fanden zwei Konferenzen statt, aber nacheinander. Die erste war allgemeiner Natur, und an ihr nahmen auch die Kommandanten der Schiffe teil. Erst die zweite schien die wichtigere zu sein. Zu ihr waren nur Flottenkommandeure geladen.

Gucky ließ die beiden Twonosers die Bildschirme abschalten.

„Es wird Zeit“, sagte er zu Kitai. „daß wir in unsere Sauerstoffbude zurückkehren. Ich muß aufpassen, daß bei Grek nichts schiefgeht.“

„Befürchtest du das?“ fragte der Japaner.

Gucky bereitete sich auf die Teleportation vor und nahm seine Hand.

„Jeder Mord wird früher oder später entdeckt“, meinte er.

Grek-1 stand auf dem Transportband, das ihn zum Palast brachte.

Das Hotel hatte er ohne Komplikationen verlassen können. Er war keinem der Offiziere begegnet, und niemand hatte ihn bisher angehalten. Auch die Uniform eines Flottenkommandeurs schützte ihn vor neugierigen Fragen, so wie es die Uniform des Geheimdienstoffiziers getan hatte.

Mit einem seiner vier Augen beobachtete Grek den Verkehr. Er unterschied sich nicht von dem, den er von früheren Aufenthalten auf Zentra her kannte. Alles erweckte den Eindruck des Normalen und Gewohnten, aber der Schein trog sicherlich. Jeder Maahk mußte wissen, daß wichtige und schwerwiegende Entscheidungen bevorstanden. Jeder ahnte zumindest, daß die ‚Meister der Insel‘ zwanzig oder gar mehr Planeten der Maahks vernichtet hatten - und mit ihnen die dort lebenden Völker.

Je näher er dem Regierungspalast kam, desto öfter sah er andere Offiziere. Meist handelte es sich um Untergebene, die ihn achtungsvoll grüßten und es nicht wagten, ein Gespräch mit ihm zu beginnen. Nur einmal kam aus einer Seitenstraße ein anderer Flottenkommandeur und kreuzte für wenige Meter seine Bahn. Dann zweigte er wieder ab.

„Wir haben noch ein wenig Zeit, Marschall. Keine Lust für einen Abstecher?“

„Ich habe noch einige Vorbesprechungen“, lehnte Grek höflich aber bestimmt ab. „Viel Vergnügen.“

„Danke, Marschall. Bis später. Wir sehen uns ja

dann.“

Grek atmete auf. Das war gut gegangen.

Was hätte auch schiefgehen sollen? Vor dem Palast verließ er das Transportband als es seine Geschwindigkeit verlangsamte. Würdig und gemessen, wie es sich für einen Maahk seiner Dienststellung geziemte, schritt er die breiten Stufen zum Eingangsportal empor. Unaufhörlich mußte er die Grüße der anderen Offiziere erwidern, die mit ihm zur Besprechung gingen.

Zwei Posten kontrollierten die Ausweise und Erkennungsmarken.

Sie taten es sehr sorgfältig und mit dem Verantwortungsbewußtsein, das der Situation angepaßt war. Wenigstens bei den vier Offizieren - einfachen Schiffskommandanten -, die vor Grek gingen. Bei ihm selbst waren sie nicht so genau. Sie warfen nur einen flüchtigen Blick auf die goldene Metallmarke, grüßten voller Respekt und gaben den Weg in den Palast frei.

Grek gab den Gruß zurück und betrat den Palast.

Ein eigenartiges Gefühl überkam ihn. Erst einmal in seinem Leben war er hier gewesen, und das war bereits einige Jahre her. Damals war es seine Pflicht gewesen, einen höheren Beamten festzunehmen. Er hatte nicht einmal gewußt, welchen Vergehens man den Maahk beschuldigte, aber danach hatte er auch nicht gefragt. Er hatte den Beamten verhaftet und fortgebracht. Man hatte nie wieder von ihm gehört.

Heute war die Situation anders, ganz anders.

Er war der Eindringling und der, den man bald verhaften würde. Er hatte nicht nur Verrat, sondern sogar einen Mord begangen. Einmal würde man Marschall Bradx tot in seinem Bett auffinden, von unbekannten Tätern ermordet. Die Spur würde bald zu ihm führen.

Doch noch war es nicht soweit. Vorbei an weiteren Wachposten und bewaffneten Sicherheitsbeamten, unter denen sich zum Glück kein Bekannter befand, strebte Grek dem Versammlungsraum zu. Dort würde er noch einmal kontrolliert werden, wußte er von seiner Dienstzeit her.

Es war Grek klar, daß er nun in der Falle saß. Falls man ihn jetzt entlarvte, gab es keinen Ausweg mehr für ihn. Die Ausgänge des Palastes würden sich automatisch schließen, und eine Energiefeldmauer würde das ganze umgebende Gelände absperren.

Gucky! dachte er, als er in einen Korridor abbog, eine Mauer, kein Schirm. Nach oben ist alles frei.

Der Eingang zum Konferenzsaal war verschlossen. Zwei Posten mit Strahlgewehren standen davor. Die Versammlung fand also in einem anderen Raum statt. Wenigstens die erste Versammlung.

Gelassen ging Grek weiter und folgte den anderen Offizieren. Er dachte ständig an seinen Weg und versuchte, Gucky und John Hinweise zu geben.

Automatisch fast erwiderte er die Grüße anderer Maahks, einmal sogar den eines Sicherheitsbeamten, den er gut kannte.

Abermals wurden die Ausweise kontrolliert, dann betrat er einen großen Saal, den er noch nicht kannte. Die Sitzreihen waren in einem Halbrund angebracht. Zum Glück war die Beleuchtung nicht so grell, wie er befürchtet hatte. In der Nähe des Eingangs ließ er sich in einem der gepolsterten Sessel nieder und studierte seine Umgebung.

Nach und nach füllte sich der Saal. Eine vorgesehene Ordnung gab es nicht. Jeder setzte sich dorthin, wo es ihm gerade paßte. Grek kannte den Truppenbefehl nicht, aber alles deutete darauf hin, daß es sich um eine Routinebesprechung handelte. Sie interessierte ihn kaum. Für ihn war erst die Konferenz mit dem Goldenen wichtig.

Die Tür schloß sich. Ein Maahk in der Uniform eines Planeten-Koordinators betrat die Rednertribüne; die Lautsprecheranlagen wurden eingeschaltet.

„Sie kennen die Lage. Ein unbekannter Angreifer, der bis heute nicht identifiziert wurde, machte die Zerstörung des Beta-Transmitters notwendig. Unsere Stützpunkte dort wurden aufgegeben. Die Meister befahlen den Rückzug aller Flotten in den Alpha-Nebel. Es wird angenommen, daß der unbekannte Feind mit seinen offensichtlich getarnten Schiffen aus unserem Nebel stammt. Daher die befohlene Untersuchungsaktion. Zum Erstaunen der Meister gibt es Maahkvölker, die sich gegen eine Inspektion zur Wehr setzen. Die Vermutung liegt nahe, daß sie mit dem Gegner paktieren. Damit ist die Gefahr einer Revolte gegeben. Wie Sie alle wissen, wurden entsprechende Gegenmaßnahmen sofort eingeleitet. Bisher wurden dreiundzwanzig Planeten im Nebel Alpha vernichtet, und mit ihnen die Bevölkerung. Das ist eine Tatsache, die vielen von Ihnen schmerzlich erscheinen mag, aber sie war zu unserer aller Sicherheit notwendig.“

Grek übersetzte Namen und Begriffe gedanklich so, daß Gucky und John sie verstanden. Er hatte längst begriffen, daß es sich bei dieser Versammlung nur um eine Beruhigungsspiel handelte. Die oberste Führung befürchtete, daß die Unruhe in den eigenen Reihen zunahm. Man mußte das gewaltsame Vorgehen gegen die eigene Rasse begründen.

„Die Meister der Insel sind zutiefst besorgt über die ausgebrochene Revolte“, fuhr der Planeten-Koordinator fort. „Sie sind der Überzeugung, daß es sich um Einzelercheinungen handelt und daß die große Masse der Maahks nach wie vor hinter der bisherigen Ordnung steht. Es ist die beste Ordnung, die für uns denkbar ist. Im Nebel Andromeda herrschen die Meister. Sie lassen uns an ihrer Macht teilhaben. Mit ihnen zusammen können

wir uns jeden Gegners erwehren, der vielleicht aus einer anderen Galaxis zu uns käme. Uneinig jedoch sind wir zum Untergang verurteilt.“

Der Redner machte eine Pause, als erwarte er einen Einwand, aber er glaubte wohl selbst nicht an eine solche Möglichkeit. Nach kurzer Unterbrechung fuhr er fort:

„Ich darf nun die einzelnen Kommandeure um Wortmeldung bitten. Es geht darum, etwa vorhandene Fragen öffentlich zu diskutieren und zu klären.“

Ein Flottenkommandeur erhob sich. Steif kam er zur Tribüne. Der Koordinator machte ihm bereitwillig Platz.

„Ich bin Kommandeur der 3. Verteidigungsflotte von Brigal, Marschall Regula. Meine Einheiten zerstörten den Beta-Transmitter und den Mondstützpunkt im Drei-System. Wir sind davon überzeugt, daß der Feind, wer immer es auch ist, nicht aus dem Alpha-Nebel stammt.“

„Wollen Sie damit sagen“, fragte der Koordinator streng, „daß Sie die Strafexpeditionen der Meister gegen die revoltierenden Stämme der Maahks für unnötig halten?“

„Ich wollte damit nur andeuten, daß wir vielleicht in der falschen Richtung suchen. Sie haben mich nach meiner Meinung gefragt - das ist sie.“ Er kehrte an seinen Platz zurück. Der Koordinator brauchte fast zwei Minuten, ehe er sich von seiner Überraschung erholte. Er ging nicht weiter auf das angeschnittene Thema ein. Er stellte Fragen. Einige weitere Kommandeure sprachen. Aus ihren Ausführungen ging hervor, daß man auf den Welten des Alpha-Nebels nichts Verdächtiges gefunden hatte. Wenn der unbekannte Gegner wirklich von hier stammte, dann mußte sein Heimatplanet gut getarnt - oder vielleicht schon vernichtet - sein.

Einmal ließ der Koordinator auch durchblicken, daß jemand die Behauptung aufgestellt hatte, die seltsamen Schiffe könnten aus der benachbarten Galaxis stammen, aber die ‚Meister der Insel‘ hätten diese Möglichkeit sofort energisch in Abrede gestellt.

Das kann ich mir denken, dachte Grek bei sich und bemühte sich, keine Aufmerksamkeit zu erregen. Niemand achtete auf ihn. Wenn die Maahks erfahren, daß ihnen die bis hierher gefolgt sind, könnte es zu einer Katastrophe kommen ...

Die Versammlung dauerte zwei Stunden. Viel kam dabei nicht heraus. Endlich sagte der Planeten-Koordinator:

„Zu der im Hauptsaal stattfindenden Konferenz mit dem Beauftragten der Meister sind nur Offiziere vom Flottenkommandeur an aufwärts eingeladen. Alle anderen Teilnehmer der jetzt stattfindenden Versammlung haben diesen Raum nicht zu verlassen. In zwei Stunden etwa wird eine wichtige

Befehlsausgabe erfolgen.“

Grek blieb noch sitzen. Er wartete, bis sich die aufgeförderten Offiziere erhoben hatten und sich anschickten, den Saal durch den inzwischen geöffneten Ausgang zu verlassen. Dann erst mischte er sich unauffällig unter sie und war froh, daß ihn niemand ansprach. Vielleicht war Marschall Bradx keine so bedeutende Persönlichkeit gewesen, wie er zuerst angenommen hatte. Das konnte ihm nur recht sein. Je weniger Bradx kannten, um so besser für ihn - Grek-1.

Insgesamt faßte der Hauptkonferenzsaal etwa fünfhundert Personen, aber er war nur halb gefüllt, als die elektronisch gesicherten Türflügel geschlossen wurden. Auch hier gab es die halbkreisförmige Sitzordnung. Das Podium, stark erhöht, war bis auf einen ebenfalls halbrunden Tisch leer. In der Wand dahinter war eine Tür. Durch sie würde der Goldene den Saal betreten und wieder verlassen. Grek wußte von früher her, daß das der einzige nicht gesicherte Ein- und Ausgang aus dem Saal war, aber niemand außer dem Goldenen durfte ihn benutzen.

Vielleicht werde ich es als erster tun, dachte Grek für seine telepathischen Überwacher. Greift also nicht ein, auch wenn etwas schiefgeht.

Der Planeten-Koordinator betrat wieder die Bühne. Zwei Offiziere des Geheimdienstes - Grek erkannte sie als Kollegen wieder - setzten sich an den Tisch. Der mittlere Platz blieb frei.

„Ich eröffne die außerordentliche Kommandeurskonferenz“, sagte der Koordinator und blickte erwartungsvoll zur Tür. Sicherlich war er genauso gespannt auf das Erscheinen des Goldenen wie alle Anwesenden. „Alles, was Sie von nun an hören und sehen, gilt als streng geheim. Auf die Weitergabe hier erhaltener Informationen steht die Todesstrafe.“

Ich weiß, dachte Grek bitter. Habe ich nicht früher selbst die Offiziere verhaften müssen, die auch nur ein Wort über das verloren, was sie hier hörten oder sahen ...?

„Einige Worte zur Lage“, fuhr der Koordinator fort. „Es geht nicht darum, daß einige fremde Schiffe auftauchen und vielleicht eine Gefahr bedeuten. Es geht um mehr. Es geht darum, daß nicht die Völker der Maahks auf den Gedanken kommen, die Meister der Insel machten auch Fehler. Es geht darum, daß es Unbekannten gelungen ist unsere Transmitter zu benutzen. Wären sie Maahks, wäre das weiter nicht beunruhigend, aber gewisse Informationen besagen, daß es sich nicht um Maahks handelt.“ Jemand sprang auf. „Wenn Sie das wissen, warum vernichten wir dann unsere eigenen Planeten, unsere eigenen Völker? Ist das nicht auch Verrat?“

Totenstille im Saal. Vorsichtig sah Grek in

Richtung des Offiziers, der es gewagt hatte, eine derartige Beschuldigung hier an diesem Ort vorzubringen. Er wußte, daß schon in dieser Sekunde das Todesurteil über ihn gesprochen wurde.

Der Koordinator blieb äußerlich ruhig und gelassen.

„Sie sind es, Marschall Regula, Kommandeur der 3. Verteidigungsflotte von Brigal ...? Äußerten Sie nicht schon einmal Zweifel an der Unfehlbarkeit der Meister? Dann lassen Sie sich sagen, daß jene dreiundzwanzig Maahk-Planeten nicht umsonst vernichtet wurden und daß die Maahks dort nicht vergeblich starben. Was immer die Meister auch befehlen, sie haben ihre Gründe. Sie wissen mehr als wir. Wir haben nur zu gehorchen. Sie wollen nur ...“ Er schwieg plötzlich. Der Goldene hatte das Podium betreten.

Grek erblickte zum erstenmal in seinem Leben einen Goldenen, aber das war nicht verwunderlich. Es gab nur wenige von ihnen, vielleicht zwei oder drei. Niemand wußte, wo sie sich aufhielten, wenn sie nicht gerade dienstlich im Palast waren. Niemand wußte, wie sie hießen, und es gab niemand, der die zwei oder drei Goldenen voneinander unterscheiden konnte.

Er trug eine einfache Uniform ohne Rangabzeichen, aber seine Haut schimmerte wie pures Gold, vor allem der riesige Kamm seines Kopfes. In seinem Gürtel war eine kleine, merkwürdig geformte Waffe, und in der Hand hielt er ein rechteckiges Kästchen, das er vor sich auf den Tisch stellte. Ohne jemand anzusehen, setzte er sich.

Der Koordinator vergaß Marschall Regula. Er verneigte sich tief und nahm ohne ein weiteres Wort Platz. Aller Augen richteten sich auf den Goldenen.

Der Befehlsempfänger der Meister überflog die Versammlung mit geübten Blicken. Grek hatte das Gefühl, daß er ihn länger betrachtete als die anderen, aber das konnte auch Einbildung sein. Nur jetzt nicht nervös werden. Was nun kam, war wichtig. Es war das, wofür er sein Leben wagte.

Der Goldene drückte auf einen Knopf des kleinen Kastens, der vor ihm auf dem Tisch stand. Dann sagte er, wobei seine Stimme von den verborgenen Tischmikrophonen aufgenommen und in die Lautsprecher geleitet wurde:

„Dieses Gerät ist neu. Ich will Ihnen erklären, was es ist. Es übermittelt den Meistern der Insel das Bild dieser Versammlung und aller Anwesenden. Gleichzeitig dient es der Information und Kontrolle. Ich sage Ihnen das nur deshalb, damit sich jeder genau überlegt, was er von nun an spricht. Hatten Sie noch etwas vorzubringen, Marschall Regula?“

Grek sah, daß der Kommandeur erschrak. Wie konnte der Goldene wissen, was vorgefallen war? Hatte er hinter der Tür gelauscht? Oder ... ja,

natürlich! Die Übertragungsanlage. Der Goldene würde in seinem Zimmer hinter der Tür auch einen Lautsprecher haben.

„Sie können offen reden“, fuhr der Goldene fort, und in seiner Stimme war so etwas wie Spott. „Die Meister der Insel wissen kluge Köpfe zu schätzen. Und Sie, Marschall, haben soeben bewiesen, daß Sie ein kluger Kopf sind. Nur gefällt uns nicht, daß Sie die Tarnmaßnahmen kritisieren, die bedauerlicherweise einigen Ihrer Völker das Leben kosteten. Das war leider taktisch nicht vermeidbar. Ich hoffe, Sie werden das bald verstanden haben.“

Um Marschall Regulas erste Vermutung aufzugreifen ... ja, es stimmt, daß auch die Meister nun davon überzeugt sind, daß der unbekannte Gegner weder aus Andro-Alpha noch aus Andro-Beta stammt. Damit ist noch nicht bewiesen, daß er aus einer fremden Galaxis kommt, aber wir haben allen Grund, besorgt zu sein. Daher die ungewöhnlichen Maßnahmen, Weitere werden folgen, und darum habe ich Sie zusammenrufen lassen. Die Meister haben angeordnet, sämtliche noch existierenden Transmitterstationen und Vernichtungsanlagen innerhalb des Außenrings von Andromeda zu inspizieren. Das ist der Grund für die Flottenkonzentration vor dem Alpha-Zentra-Transmitter. Sobald das Kommando eintrifft, wird der Transmitter aktiviert. Vorher formieren sich die einzelnen Flotten nach Ziel und Auftrag. Dann stoßen sie in den Transmitter vor, um überraschend an den jeweiligen Zielorten aufzutauchen. Etwaige Gegner dort sind sofort anzugreifen. Ist ein Transmitter fest in der Hand des Gegners, ist er zu vernichten.

Um die Aktion möglichst wirkungsvoll durchzuführen, ist eine genaue Einteilung erforderlich, wie ich bereits erwähnte. Jede Flotte erhält einen Transmitter zugeteilt, für dessen Inspektion der Kommandeur verantwortlich ist. Sobald der Zentra-Transmitter aktiviert ist, stoßen die Flotten in noch zu bestimmender Reihenfolge und im Abstand weniger Minuten in das Entmaterialisierungsfeld vor. Nur so ist es möglich, die Aktion überraschend und ohne die Gefahr eines Verrats durchzuführen.“

Der Goldene schwieg und schien zu warten.

Grek gab sich alle Mühe, das Gehörte seinen Freunden zu übermitteln. Er übersetzte alle Ausdrücke, um sie verständlicher zu machen. Er war, so betrachtet der vollkommenste Spion, den es jemals gegeben hatte. Hinzu kam noch, daß die Übermittlung augenblicklich geschah und keine Sekunde verlorenging.

„Sind noch Fragen?“ erkundigte sich der Planeten-Koordinator.

Einer der vorn sitzenden Offiziere erhob sich. Grek

kannte ihn nicht.

„Wenn der Feind weder aus den beiden Nebeln noch aus Andromeda stammt - woher dann? Es bleibt doch keine andere Wahl, als die benachbarte Milchstraße mit dem Herkunftsort zu identifizieren.“

Der Koordinator sah den Goldenen an, der nicht zögerte, das Wort zu ergreifen:

„Natürlich liegt die Vermutung nahe, daß die seltsam geformten Schiffe von dort kommen. Aber es existieren Aufzeichnungen der Geschehnisse im Leerraum. Auch dort gab es Zusammenstöße mit Unbekannten, aber deren Schiffe besaßen keinerlei Ähnlichkeit mit den hier aufgetauchten. Somit wird wahrscheinlich, daß zwischen den Ereignissen kein Zusammenhang besteht. Die bevorstehende Aktion wird vielleicht Klarheit bringen.“ Er beugte sich vor. „Bitte, noch weitere Fragen?“

Grek hielt seine Augen halb geschlossen. Er lauschte den Fragen und Antworten, die immer mehr an Wichtigkeit verloren. Die Hauptsache wußte er jetzt, und die Terraner waren gewarnt. Ihre Nachschubbasis beim Schrotschußsystem war stark gefährdet. Zwar hielten die ‚Meister der Insel‘ das System für unbewohnt, aber sie würden trotzdem nicht auf eine Untersuchung verzichten. Das allein bewies schon die Anzahl der zusammengerufenen Flotten.

Grek schreckte hoch, als ein schrilles Läuten ertönte. Der Alarm!

Jemand außerhalb des Konferenzsaals wollte den Planeten-Koordinator oder den Goldenen wegen einer dringenden Angelegenheit sprechen, die keinen Aufschub duldete.

Es gab nur wenig Maahks, die es wagen durften, die Konferenz derart zu stören.

Einer von ihnen war der Chef des Sicherheitsdienstes.

*

Der Goldene saß an seinem Platz und rührte sich nicht. Es schien, als höre er das schrille Läuten nicht.

Der Planeten-Koordinator ruckte vor. Mit einer Handbewegung schaltete er die Alarmanlage aus. Er drückte auf einen Knopf vor sich im Tisch. Ein kleiner Schirm schob sich vor die linke Hälfte der Bühne. Die Tür zu den geheimen Räumen des Goldenen blieb frei.

Auf dem Schirm erschien das Gesicht eines Maahk. Greks Vermutung bestätigte sich. Der Chef des Geheimdienstes auf Zentra.

Er überflog die Versammlung mit einem Blick, ohne Einzelheiten in sich aufnehmen zu können. Grek saß so, daß er nicht gesehen werden konnte; sein Vordermann hatte ein besonders breites Kreuz.

„In einem der Hotels in der Stadt wurde eine

Leiche gefunden“, begann der Chef des Geheimdienstes. „Aber deshalb allein würde ich es kaum für notwendig erachten, die Konferenz zu stören. Erste Untersuchungen brachten das überraschende Ergebnis, daß es sich bei dem Toten - er wurde mit einem Energiestrahle ermordet - um einen hohen Beamten des Geheimen Sicherheitsdienstes handelt, und zwar um den seit der gescheiterten Expedition zur Milchstraße vermißten Kommandeur Grek-1.“

Grek saß ganz still da und beobachtete die Reaktion. Bewegung ging durch die Reihen der Offiziere. Selbst der Goldene beugte sich vor und hantierte an seinem Kästchen. Hatte er die Verbindung zu den Meistern abgebrochen - oder verbessert?

„Über Grek-1 gab es verschiedene Theorien“, fuhr der Chef des Geheimen Sicherheitsdienstes fort. „Er galt als tot. Aber ob tot oder nicht, er war in jedem Fall ein Verräter, denn er scheiterte an seinem Auftrag. Andere wieder stellten die Behauptung auf, er lebe noch - und das war eine Behauptung, die sich nun plötzlich als wahr herausstellte. Um die Leiche identifizieren zu können, wurden alle Offiziere verhört, die im selben Hotel wohnten - bis auf die Flottenkommandeure. Als man ihnen den Toten zeigte, kam es zu einer erneuten Überraschung. Einer der Offiziere erkannte in ihm den Kommandeur der ersten Angriffsflotte Alpha-Gubas, den Marschall Bradx. Uniform und Erkennungsmarke allerdings gehörten dem Geheimdienstoffizier Grek-1. Damit lag die Vermutung nahe, daß Bradx schon früher Grek-1 umgebracht und sich dessen Erkennungsmarke angeeignet hatte. Doch auch das konnte widerlegt werden, denn einige der Offiziere entsannen sich, gestern einen Offizier des Geheimdienstes vom Raumfeld ins Hotel mitgenommen zu haben. Die Beschreibung paßt einwandfrei auf Grek-1. Er hat also gestern noch gelebt. Der endgültige Schluß aus allen Fakten ist einfach: der Mörder Marschall Bradx, der Hochverräter Grek-1 lebt. Er muß sich bei Ihnen im Saal befinden.“

Grek rührte sich nicht. Er wußte, daß er das Spiel nun verloren hatte, denn eine Kontrolle war jetzt unvermeidlich. Zwar kannten ihn nur wenige der anwesenden Kommandeure, aber er trug Uniform und Erkennungsmarke des toten Marschalls. Ihm blieben nur noch wenige Minuten.

Der Goldene sagte mit ruhiger Stimme:

„Hält es Grek-1 noch immer für richtig, sich nicht zu melden? Die Beweise sind eindeutig. Uns würde das Versagen bei der geplanten Invasion der Milchstraße interessieren - die Hintergründe, die Abwehrtaktik der dortigen Rassen. Vielleicht könnte Grek-1 alle seine Fehler wiedergutmachen, wenn er

offen zu uns spräche. Vielleicht könnten die Meister der Insel sogar den ihm angelasteten Verrat vergessen.“

Atemlose Spannung breitete sich im Saal aus. Grek konnte die Spannung förmlich spüren, als sei sie etwas Festes, das sich wie ein unsichtbarer Schatten auf seine Schultern legte. Er blieb ruhig sitzen und wartete. Jede Minute war kostbar. In seinem Gehirn begann sich ein Plan zu formen, ein verrückter, verwegener Plan ...

„Wenn Grek-1 es allerdings vorzieht, nicht offen zu uns zu sprechen, müssen wir annehmen, daß er sich schuldig fühlt“, setzte der Goldene seine Bemühungen fort. „Wir werden in wenigen Minuten mit der Kontrolle beginnen. Der Saal liegt unter elektronischer Sperre. Niemand kann ihn verlassen.“

Der Chef des Geheimdienstes meldete sich wieder.

„Es ist alles vorbereitet. Die Tür wird geöffnet werden. Die Teilnehmer der Konferenz verlassen einzeln den Saal. Meine Beamten nehmen die Kontrolle vor. Sie haben Befehl, den Besitzer der Erkennungsmarke von Marschall Bradx bei der geringsten verdächtigen Bewegung sofort zu töten.“ Der Goldene sagte: „Die Methode ist nicht ausreichend. Grek-1 kann, wenn er geschickt genug ist, einem anderen die Erkennungsmarke noch jetzt abnehmen oder mit der seinen vertauschen. Dann kann er ungehindert den Saal verlassen, ehe wir Verdacht schöpfen. Nein, die Gelegenheit ist einmalig. Wir haben den Verräter hier im Saal. Er kann nicht mehr fliehen, und wir werden ihm auch keine Gelegenheit dazu mehr geben. Alle Anwesenden begeben sich jetzt auf die linke Seite des Saales und kommen einzeln hoch zur Bühne. Sie werden von mir und dem Koordinator sowie den beiden Sicherheitsbeamten hier vierfach kontrolliert. Dann dürfen sie zur rechten Saalhälfte weitergehen. Sobald wir die Marke von Marschall Bradx vorgelegt bekommen, haben wir Grek-1.“

Der Chef des Sicherheitsdienstes protestierte nicht. Er blieb auf dem Bildschirm und beobachtete die Aktion mit wachen Augen.

Grek-1 erhob sich mit den anderen, um zur anderen Saalseite zu gehen. Sie lag der Ausgangstür gegenüber. Um keinen Verdacht zu erregen, hielt er sich in der Mitte der Kommandeure. Die Kontrollen würden dem Schluß zu gefährlicher werden, weil dann die Aussicht größer wurde, Grek zu entlarven. Anfangs standen die Chancen eins zu zweihundertfünfzig.

Eine Schlange bildete sich, und Grek-1 reihte sich ein.

Seiner Schätzung nach war er etwa der fünfzigste, der das Podium zur Kontrolle betreten mußte.

Eine Stunde Zeit, wenn sie genau vorgingen. Eine Stunde bis zur Entscheidung.

5.

„Grek muß verrückt geworden sein!“ stellte Gucky fest. „Ich brauchte jetzt nur zu teleportieren, dann könnte ich ihn rausholen.“

„Er will es nicht, also lassen wir es“, sagte Ras und schüttelte den Kopf. „Ich weiß auch nicht, was er plant, aber ihr seid ja die Telepathen.“ John Marshall hob die Hände.

„Immer mit der Ruhe. Natürlich hat Grek etwas vor, aber wir wissen nicht, was es ist. Er schirmt sich ab. Aber es hat etwas mit dem Goldenen zu tun. Es war schon immer sein Wunsch, einen Goldenen kennenzulernen.“ „Was ist ein Goldener?“ fragte Kitai. „Ein Verbindungsmann - ein Verbindungsmaahk“, gab Gucky Auskunft. „Sie sind die einzigen, die je einen Meister zu Gesicht bekommen haben.“

„Was ist denn nun los?“ wollte Ras wissen. „Kontrolle? Und wenn er an die Reihe kommt?“

„Hat noch eine halbe Stunde Zeit.“ John sah auf seine Uhr. „Es wäre vielleicht gut, wenn wir die nutzen würden. Ob ich in den Transmitter steige und Rhodan benachrichtige?“

„Nicht nötig“, behauptete Gucky. „Die geplante Inspektion der Sonnentransmitter durch die Flotten der Maahks wird nun bestimmt verschoben. Durch Greks Eingreifen haben wir Zeit gewonnen. Die Flotten sammeln sich noch. Bis die Einteilung vorgenommen worden ist, können noch Tage vergehen. So einfach ist das nun auch wieder nicht.“

„Vielleicht hast du recht“, gab John zu und setzte sich. „Aber was tun wir inzwischen? Ich halte die Warterei nicht aus.“

„Meinst du, mir ginge es anders?“ Gucky sprang auf und rannte in dem kleinen Raum hin und her wie ein Tiger im Käfig. So ähnlich fühlte er sich auch. „Ich möchte am liebsten hin und Grek wegholen. Mann, was würden die Maahks für Augen machen, wenn sie mich sähen! Wieder einmal der Überall-zugleich-Töter! Eine Sagengestalt! Stellt euch vor, ich bin eine Sagengestalt!“

„Das wissen wir ja“, beruhigte ihn John und kaute auf der Unterlippe. „Aber ob der Chef des Geheimdienstes vor Sagengestalten Respekt hat, wissen wir nicht.“

„Wir müssen, jetzt ganz ruhig bleiben und die Nerven behalten“, riet Ras bedächtig. „Wir können, immer noch eingreifen. Die Hauptsache ist, ihr beide verfolgt alles, was in der Stadt geschieht. Haltet immer Verbindung zu Grek. Und Kitai muß dafür sorgen, daß die Twonosier brav bleiben. In den vergangenen Stunden haben sie sich ja nicht mehr gemeldet. Hoffentlich verschwindet nicht einer und gibt Alarm.“

„Kaum“, meinte Kitai etwas beleidigt. „Ich habe denen den stärksten Hypnoblock meiner Praxis gegeben. Der hält bestimmt ein paar Tage.“

Sie unterhielten sich noch eine Weile, während Gucky und John telepathisch und durch Greks Gedankenimpulse verfolgten, was im Konferenzsaal der Maahks geschah. Dann sagte Gucky plötzlich: „Es sind noch fünf Offiziere vor ihm - dann kommt er dran.“

*

Nach fünfundvierzig Kontrollen wurde die Angelegenheit für die drei Offiziere und den Goldenen allmählich zur Routine, obwohl ihre Spannung dauernd stieg. Grek nahm an, daß sie ihn bei den letzten vermuteten. Das wäre natürlich gewesen. „Name?“

„Oberst Bockhup. Kommandeur der Angriffsflotte Honnf.“

„Ihre Erkennungsmarke ...“

Pause ...

„Gut. Gehen Sie weiter.“

Grek rückte einen Platz weiter vor. Noch zwei Offiziere. Noch einer.

Dann stand er vor dem Goldenen. Der Befehlsübermittler saß so, daß er die Tür in der Bühne im Rücken hatte. Sie war nur angelehnt. Hinter Grek standen zweihundert Offiziere. Fast alle waren bewaffnet. Der Planeten-Koordinator hatte seine Energiepistole vor sich auf den Tisch gelegt, griffbereit und entsichert. Auch die beiden Sicherheitsbeamten hatten ihre Waffen entsichert. Grek griff langsam in die Tasche. „Was werden Sie mit Grek machen?“ fragte er, um den Goldenen für den Bruchteil einer Sekunde abzulenken. Er nahm die goldene Erkennungsmarke Bradx und warf sie auf den Tisch. „Freiheit für alle Maahks!“ rief er dann und raste wie ein Geschoß auf die Tür hinter dem Goldenen zu.

Die Überraschung gelang vollkommen.

Während er durch die Tür rannte, sah er noch den Rücken des Goldenen. Auch der Koordinator hatte sich noch nicht umgedreht. Lediglich einer der beiden Geheimdienstler griff - scheinbar unendlich langsam - nach seiner Waffe. Dann sah Grek-1 nichts mehr. Er warf die Tür zu und blieb stehen. Der Raum war fast dunkel. Nur aus den Wänden kam ein mattes Glühen, an das Grek sich erst gewöhnen mußte, um Einzelheiten erkennen zu können. Er entdeckte kein Mobiliar, nur eine weitere Tür. Dann war das hier also eine Art Vorraum. Weiter!

Hinter ihm würde jetzt die Hölle los sein. Jemand hämmerte gegen die Tür. Sie war demnach verschlossen? Eine Sicherheitsmaßnahme des Goldenen, die sich nun gegen ihn selbst richtete?

Grek überlegte nicht lange. Er stieß die zweite Tür auf und betrat den Raum dahinter; Er war hell erleuchtet und mit Einrichtungsgegenständen fast überladen. An den Wänden waren große Bildschirme, alle schwarz und außer Betrieb. Ein riesiger Tisch in der Mitte, bedeckt mit modernsten Nachrichtengeräten und entsprechenden Kontrollinstrumenten, ließ vermuten, daß der Goldene von hier aus die Völker der Maahks im Auftrag der Meister regierte.

In der Wand gegenüber war wiederum eine Tür, aber eine ganz besondere. Es war eigentlich nur eine Öffnung ohne Füllung, und sie führte in totale Finsternis. Es gelang Grek nicht, das Dunkel mit seinen Augen zu durchdringen.

Hinter ihm waren Geräusche. Dann hörte er aufgeregte Stimmen. Die Verfolger hatten die Tür öffnen können. Sie mußten jeden Augenblick hier sein.

Ohne weiter zu überlegen setzte sich Grek in Bewegung, rannte auf die seltsame Tür zu - und trat hindurch.

Hinter ihm verstummte der Lärm wie abgeschnitten.

Grek war es für einen Moment so, als trete er ins Leere. Er schien mitten im Nichts zu schweben, über einem bodenlosen Abgrund. Aber er begann nicht zu fallen. Er konnte sich auch nicht mehr umdrehen, und als er mit den Augen, die ja nach allen Seiten zugleich sehen konnten, das Zimmer suchte, aus dem er gekommen war, fand er es nicht mehr.

Es war verschwunden. Und mit ihm seine Todfeinde. Dann wurde es hell.

Seine Füße fanden Widerstand. Das Gefühl, im Nichts zu schweben, verschwand mit der absoluten Finsternis. Er hatte wieder festen Boden unter sich. Er stand in einem Raum, riesengroß und angefüllt mit der kompliziertesten Nachrichtenanlage, die er je erblickt hatte. Die Bildschirme füllten die Hälfte aller Wände, und einer von ihnen war in Betrieb. Er zeigte einen Sternnebel im All, von der Seite gesehen. Grek erkannte ihn sofort an der typischen Form. Es war Andromeda.

In der Mitte des Raumes stand ein Tisch. Er erinnerte in jeder Beziehung an den Kontrollkomputer einer positronischen Rechenanlage, und Grek verstand zu wenig von technischen Dingen, um den Zweck erraten zu können.

Er sah nur eins: sonst war der Raum leer, und er war allein.

Erst jetzt konzentrierte er sich auf das, was hinter seinem Rücken geschah. Aber es geschah nichts. Auch hinter seinem Rücken war das riesige Zimmer mit den Bildschirmwänden und der hohen Decke. Nur ein schimmernder Torbogen deutete an, von wo

er gekommen war.

Der Torbogen eines aktivierten Materietransmitters.

So also war das! Der Goldene brauchte nur durch den Transmitter zu treten, um in der nächsten Sekunde im Palast zu sein, von wo aus er mit Hilfe der ihm zur Verfügung stehenden Nachrichtenmittel die Kontrolle über die regierenden Maahks übernehmen konnte.

Aber ein Materietransmitter arbeitete nach dem Zweiwegsystem, sonst wäre er, Grek-1, jetzt nicht hier.

Jeden Augenblick konnten die Verfolger erscheinen.

Grek untersuchte den Transmitter und fand die im Fußboden eingelassene Kontrolleitung, Sie führte, wie erwartet, zum Tisch, Grek mußte sich bücken, um sie weiter verfolgen zu können. Er fand die Schaltanlage und zwei Hebel. Zur Vorsicht legte er beide um. Der schimmernde Torbogen erlosch, von einem Transmitter war nichts mehr zu sehen.

Grek-1 atmete auf. Er hatte eine Atempause gewonnen. Nicht mehr lange, und der Goldene würde auftauchen. Die Frage war nur: wie weit mochte es bis zum Palast sein? Über welche Entfernungen arbeitete ein solcher Transmitter, der nur wenig Ähnlichkeit mit dem Gerät besaß, das von den Terranern benutzt wurde?

Grek sah sich um. Erst jetzt bemerkte er, daß nicht die ganzen Wände mit Bildschirmen bedeckt waren. Was er für Gemälde gehalten hatte, waren riesige Fenster, die eine ganze Front einnahmen. Durch sie hindurch blickte er auf eine fremdartige und doch so wohlvertraute Landschaft.

Im Hintergrund schlossen flache und wellige Hügel den Horizont ab. Auf der Grek zugewandten Seite fielen sie sanft in eine weite Ebene ab, die zum Teil mit durchsichtigen Glaswäldern bedeckt war. Dazwischen schimmerte grünlich die Atmosphäre. Erst der Vordergrund verriet, daß man sich hoch über der Ebene auf einem Gipfelplateau aufhielt. Steil fielen die Felsen nach allen Seiten in die Tiefe, und eisige Methanwinde hatten in dieser Höhe selbst das Geröll hinweggefedt.

Hier oben konnte kein Maahk existieren, wenn er sich nicht vor der ungewöhnlich kühlen Witterung schützte.

Der Goldene hatte gewußt, warum er diesen Platz als sein Versteck wählte.

Es war ein Platz, den kaum ein Maahk kannte. Nichts mehr erinnerte hier an den heißen, zivilisierten Planeten Alpha-Zentra. Es hätte genauso gut ein fremder Planet sein können. Aber Grek-1 entsann sich, die Landschaft draußen schon einmal gesehen zu haben, als er einen Inspektionsflug unternommen hatte, vor vielen Jahren. Dicht über das unbewohnte

Gebirge war er dahin geflogen, als er das runde Gebäude entdeckte. Doch noch bevor er seine Entdeckung weiterberichten konnte, hatte er einen Funkspruch und einen Befehl erhalten. Weiterfliegen und alles vergessen, so lautete damals der Befehl.. Grek-1 hatte gehorcht.

Doch nun - heute - mußte er sich erinnern, wenn er weiterleben wollte - solange wie eben möglich.

Grek entsann sich, daß die Entfernung zur Hauptstadt damals etwa zwei Flugstunden betragen hatte. Das waren mehr als dreitausend Kilometer. Der Goldene konnte diese Strecke innerhalb einer einzigen Sekunde zurücklegen. Und von hier aus stand er auch mit den ‚Meistern der Insel‘ in Verbindung. Hier erhielt er seine Befehle.

Grek begriff die Gefahr, in der er schwebte. Zwar trug er keine goldene Leitschicht, und die Meister konnten ihn nicht einfach durch einen Hyperimpuls vernichten, aber in zwei Stunden waren die Verfolger hier.

Er trat vom Fenster zurück und betrachtete die Kontrollen. Wenn er sie unbrauchbar machen konnte, war der Goldene von seinen Herren abgeschnitten. Aber da fiel Grek das Kästchen ein, das der Goldene bei sich hatte. Die Meister würden schon jetzt wissen, was geschehen war. Die Zerstörung der Zentrale hier war damit sinnlos geworden, Ob die Telepathen Gucky und Marshall seinen Aufenthaltsort anpeilen konnten? Wußten sie jetzt, wo er war? Konnten sie ihm zu Hilfe eilen?

Gucky, dachte er intensiv. Teleportiere, wenn du kannst! Ich muß wissen, ob ihr gewarnt seid. Mehr nicht. Aber niemand kam. Die Telepathen hatten ihn verloren.

*

„Ich habe ihn verloren“, sagte Gucky verzweifelt und lauschte weiter nach Gedankenimpulsen Greks. „Wie weggewischt. Von einer Sekunde zur anderen. Das kann nur bedeuten, daß er tot ist.“

„Nicht so pessimistisch“, ermahnte ihn John. „Er kann bewußtlos sein.“

„Dann wären immer noch die unbewußten Gedankenmuster vorhanden.“

„Viel zu schwach, Gucky. Wir würden sie nicht empfangen können.“ Ras lehnte gegen die Tür.

„Was sollen wir tun? Es ist sinnlos, jetzt in den Palast zu springen. Die Maahks dürfen nicht wissen, daß Grek Verbündete hat. Sie könnten ihre Pläne ändern, und von denen erführen wir dann nichts.“

„Warten, nichts als warten“, riet Kitai ruhig. „Grek wird sich schon wieder melden, wenn er Gelegenheit dazu bekommt.“

„Das Warten und die Herumsitzerei gehen mir aber auf die Nerven“, protestierte Gucky wütend.

Ich bin zum Kämpfen geboren, zur Heldentaten geschaffen, nicht zum Herumsitzen!“

„Manchmal ist auch Warten eine Heldentat“, sagte Kitai.

„Sehr richtig“, pflichtete John bei. „Besonders dann, wenn man keine andere Wahl hat.“

*

Grek-1 wußte, daß er keine Hilfe mehr erwarten konnte. Es mußte schon ein Zufall sein, wenn Gucky ihn aufspürte. Aber noch während er darüber nachdachte, kam ihm eine neue Idee. Es wäre gar nicht gut, wenn Gucky ihn rettete. Damit war den Terranern nicht gedient. Die ‚Meister der Insel‘ mußten sogar davon überzeugt werden, daß die seltsamen Schiffe und damit die Fremden aus dem Alpha-Nebel stammten. Er mußte den Verdacht auf seine eigene Rasse lenken, damit er nicht auf die Terraner fiel. Auf weite Sicht gesehen, war das günstiger, auch für sein Volk.

Er mußte sich also opfern, um seiner Rasse zu helfen.

Und er mußte in einem letzten Schachzug den Maahks ein für alle Mal klarmachen, daß die nahezu im Keim erstickte Revolte von ihm ausgegangen war, nicht aber von Fremden.

Soweit war er mit seinen Überlegungen gekommen, als ein neues Ereignis seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahm.

Ein zweiter Bildschirm leuchtete auf. Der erste zeigte noch immer den Andromedanebel, unverändert und wahrscheinlich von einer stillstehenden Station im Raum aufgenommen. Der zweite Schirm zeigte das Luftbild der Hauptstadt aus einer Höhe von mehreren Kilometern.

Gleichzeitig glitt ein Stück Wand in die Verschalung, und ein Maahk betrat den Raum.

Er trug eine Grek unbekannte Uniform und war bewaffnet. Offensichtlich einer der Vertrauten, die den Goldenen bewachten und beschützten. Er entdeckte den Eindringling sofort, und Grek hatte den Eindruck, daß der Wächter nicht sonderlich überrascht war.

„Bleiben Sie dort stehen, sonst tritt der Energievorhang automatisch in Tätigkeit - was unangenehm für uns beide wäre. Er wurde aktiviert, als Sie den Transmitter ausschalteten - bei der geringsten Wärmeaufnahme tritt er in Tätigkeit. Ich kenne den Auslöser; Sie nicht.“

Grek wußte, daß der andere vielleicht bluffte. Er war im Zimmer hin und her gegangen, ohne daß ein Energievorhang ihn von der Außenwelt abschloß oder ihn gar verbrannte. Aber das konnte Zufall gewesen sein. Wenn er dem wärmeempfindlichen Kontaktauslöser zu nahe kam ... „Sie wissen, wer ich

bin?“ „Der Verräter Grek-1 - wird behauptet.“

„Ich bin Grek-1, das stimmt. Ob ich ein Verräter bin, wird erst die Zukunft ergeben. Warum unternehmen Sie keinen Versuch, mich zu töten?“ „Man will Sie lebendig, Grek-1.“ Grek-1 trat vorsichtig einen Schritt zurück und achtete darauf, nicht an eine Stelle des Zimmers zu geraten, an der er nicht schon gestanden hatte. Er ließ den Maahk nicht aus den Augen und beobachtete jede seiner Bewegungen. Wenn der Wächter zur Waffe griff, würde er es auch tun. Es kam dann darauf an, wer schneller und besser schoß. „Und wie stellen Sie sich das vor?“ Der Maahk sah zur Wand, wo ein Zeitmesser hing.

„Sie haben nicht mehr viel Zeit, Grek-1. Ihre Verfolger sind bereits auf dem Weg hierher. Eine Stunde vielleicht. Selbst wenn Sie mich töten, kommen Sie hier nicht mehr fort. Es gibt Sicherheitsmaßnahmen, von denen selbst Sie keine Ahnung haben. Außerdem bin ich nicht allein. Es sind insgesamt zwölf Maahks, die dem Goldenen als Leibwache dienen.“

„Sie halten mich für einen Verräter - glauben Sie nicht vielmehr, daß Sie die Verräter an unserer Rasse sind?“

„Eine lächerliche Beschuldigung, Grek-1.“

„Nicht so lächerlich, wenn Sie denken würden. Wer ist es denn, der unser Volk versklavt? Wer vernichtet es in sinnlosen Strafexpeditionen? Wer befiehlt den Untergang anderer Rassen, die nicht einmal eigene Angriffswaffen besitzen und somit keine Gefahr darstellen? Wer ist es denn, der mit allen Mitteln dafür sorgt, daß wir nicht stark und mächtig werden?“

„Die Meister der Insel haben nur das Wohl des ganzen Universums im Sinn. Ihre Maßnahmen zu kritisieren bedeutet Hochverrat.“

„Ja, so sagen sie, und von ihrem Standpunkt aus gesehen mögen sie auch recht haben, Was aber ist mit dem Standpunkt der Maahks? Hat man jemals etwas davon gehört? Wer ihn vertritt, ist ein Verräter.“

Der Wächter des Goldenen sah Grek-1 aufmerksam an.

„Worauf wollen Sie hinaus? Welche Ziele verfolgen Sie? Warum wurden Sie zu dem, was Sie sind?“

„Ich will die Freiheit für uns, das ist alles. Ich führte eine Expedition in die benachbarte Galaxis, und dort habe ich sehen können, wie freie Rassen in Freundschaft zusammenleben. Ich habe gesehen, was sie leisten können. Wenn sie kämpfen, dann wissen sie auch, wofür sie kämpfen.“ „Das wissen wir auch!“ „Ja, für die Meister!“ sagte Grek-1 spöttisch und voller Verachtung zugleich. „Für die unbekannten Ziele einer Rasse, von der wir nicht

einmal wissen, wie sie aussieht. Und der Goldene ist ihr Handlanger.“

Der Wächter zuckte zusammen und machte eine unvorsichtige Handbewegung, aber Greks Waffe war auf ihn gerichtet, ehe sein Herz einmal schlagen konnte. „Ich wollte nicht ...“ „Ich weiß“, sagte Grek-1. „Aber ich bin vorsichtig geworden. Sie dürfen auch nicht vergessen, wer ich einmal war. Ich hatte eine gute Ausbildung. Sie wird mir helfen, von hier wegzukommen.“ Grek-1 sah auf die Uhr an der Wand. „Bald wird der Goldene hier sein. Ich möchte mit ihm sprechen.“

„Unmöglich! Sie sind tot, ehe Sie ihn sehen.“

„Ich meine, man wollte mich lebendig?“ Der Wächter schwieg. Grek-1 wußte selbst, daß seine überlegene Haltung reiner Bluff war. Es gab keinen Ausweg mehr für ihn. Wenn er den Wächter ausschaltete, so würden andere kommen. Und wenn der Goldene eintraf, so geschah das nicht ohne entsprechende Verstärkung. Sicher, irgendwo hier gab es Fluggleiter oder gar kleine Raumschiffe, mit denen er hätte fliehen können, aber wie weit würde er damit kommen? Nicht weit wenn er Rhodan nicht verraten wollte. Oder doch ...?

Grek-1 sah plötzlich eine Möglichkeit, den Verdacht noch mehr als bisher auf die Maahks zu lenken. Sollten doch die Meister ruhig glauben, daß er selbst der Initiator der Revolte gegen sie war. Rhodans getarnte Schiffe würden wie ein Beweis wirken. Aber er hatte nicht mehr viel Zeit. „Schalten Sie den Energievorhang aus“, sagte er plötzlich. Der Wächter starrte ihn an. „Was haben Sie vor?“ „Sie zu töten, wenn Sie es nicht tun.“ „Es wird Ihnen nichts helfen, aber wenn Sie mich zwingen, habe ich keine andere Wahl.“ „Es war Grek-1, als würde der andere nur zu gern nachgeben. Das war verdächtig, konnte aber auch eine Folge des kurzen Gesprächs sein.“ Drüben an der Schalttafel - der gelbe Hebel.“

„Gehen Sie hin - aber keine falsche Bewegung. Es würde mir leid tun, denn Sie sind nicht mein Gegner.“

Der Wächter gab keine Antwort. Vorsichtig ging er zu der bezeichneten Stelle, wobei er mit einem Auge zur Decke empor blickte. Grek-1 bemerkte dort eine winzige Kuppel - den Wärmeauslöser für den tödlichen Vorhang.

Der gelbe Hebel klickte in Nullstellung.

„Und nun bringen Sie mich zum Hangar - es gibt doch einen Hangar?“

„Im Felsen. Aber er wird bewacht. Wir kämen nicht durch.“

„Nicht, wenn jeder sieht, daß ich Sie zwingen. Sie müssen mich freiwillig hinbringen. Sie müssen so tun, als führten Sie den Befehl des Goldenen aus. Gehorchen Ihnen die anderen Wächter nicht?“

„Vielleicht können Sie entkommen, aber was

geschieht mit mir?“

Grek-1 lächelte.

„Noch etwas: ich fliehe nicht, um zu leben, sondern weil ich einen bestimmten Plan verfolge. Noch heute werde ich sterben, für ein großes Ziel. Für die Freiheit unserer Rasse. Ich habe Freunde mächtige Freunde. Auch sie kämpfen für unsere Freiheit. Aber wir müssen unser Leben dafür einsetzen. Sie auch wenn Sie nicht wollen, daß wir für immer die Sklaven der Meister bleiben.“

Wieder leuchtete einer der Bildschirme auf. Er zeigte das Innere eines großen Fluggleiters. Der Chef des Geheimdienstes und der Goldene sahen Grek-1 direkt an. Umgekehrt funktionierte auch die Aufnahmekamera des betreffenden Schirms. Grek sah es an den Gesichtern der beiden,

„Gleich haben wir Sie, Grek-1“, sagte der Goldene. „Sie entkommen uns nicht.“

„Vielleicht ist das auch nicht meine Absicht“, gab Grek-1 zurück, richtete die Waffe auf den Schirm und drückte ab. Der Energiestrahler bohrte sich in das milchige Material, dann erfolgte eine gedämpfte Implosion, und der Schirm erlosch. „Schnell, mein Freund, bringen Sie mich zum Hangar.“

Er trat zu dem Wächter, nahm ihm den Strahler ab, zog das Energiemagazin heraus und gab die nutzlose Waffe zurück. Dann deutete er wortlos zur Tür.

„Gehen Sie vor“, sagte der Wächter. „Ich werde Sie mit meiner Waffe bedrohen. Das wirkt überzeugender.“

Grek-1 nickte. Er schob die eigene Waffe so zwischen den Rockaufschlag, daß er sie in Sekundenschnelle herausziehen konnte. Dann ging er auf die Tür zu, im Rücken den Wärter mit erhobener Waffe.

Sie begegneten niemand. Breite Fenster im Korridor ermöglichten den Blick auf die wildeste Felsenlandschaft, die Grek-1 je in seinem Leben gesehen hatte. Tiefe Abgründe machten jede Flucht unmöglich. Die drei Sonnen standen hoch am Himmel, aber sie gaben hier nicht mehr viel Wärme.

„Jetzt nach rechts“, befahl der Wächter, und leiser fügte er hinzu: „Ein Antigravlift bringt uns in den Felsenhangar. Er wird von zwei Technikern bewacht. Wollen Sie die töten?“

„Nein. Sie sagen, der Goldene habe meinen Abtransport befohlen.“ „Ich will es versuchen.“ Grek-1 wußte, daß ein falsches Wort des Wächters ihn verraten konnte, aber er vertraute ihm bereits. Seine überzeugenden Worte waren auf fruchtbaren Boden gefallen. Eines Tages würden sich alle Maahks gegen die ‚Meister der Insel‘ erheben.

Die beiden Techniker griffen zu den Waffen, als sie Grek-1 sahen, aber dann erkannten sie hinter ihm den bewaffneten Wächter. Sie zögerten.

„Befehl vom Goldenen, Der Gefangene wird in die

Stadt gebracht. Gebt den Weg frei.“

Sie gehorchten, wenn auch widerwillig.

„Wann traf der Befehl ein? Eben noch wurden wir unterrichtet, daß der Goldene selbst hierher kommt.“

„Der Befehl ist inzwischen rückgängig gemacht worden. Ich nehme den Gleiter.“ Sie sanken nach unten, „Gibt es noch mehr Wachen?“ flüsterte Grek-1.

„Hier nicht mehr. Sie können mir vertrauen.“

Grek-1 zog das Energiemagazin aus der Tasche und reichte es dem Wächter. „Das tue ich auch, mein Freund.“ Der Wächter lud durch und schob die Pistole in den Gürtel.

Als Grek-1 festen Boden unter den Füßen spürte, wurde es schlagartig hell. Sie standen im Hangar. Zwei atmosphärische Gleiter ruhten auf ihrem Startschlitten. In der Mitte lag ein schlankes, kaum zwanzig Meter langes Geschoß - ein Raumschiff. Der Bug zeigte auf die Felswand, in der die automatischen Öffnungskontrollen deutlich sichtbar waren.

„Können Sie damit umgehen?“ fragte der Wächter.

„Darauf können Sie sich verlassen! Wie wird das Tor geöffnet?“

„Wenn Sie starten, geschieht das von selbst. Sie haben weiter nichts damit zu tun.“ Der Wächter trat zurück. „Es wäre vielleicht von Vorteil, wenn Sie mich niederschlagen und entwaffnen.“

Grek-1 begann sich über den Erfolg seiner Überredungskünste zu wundern, oder war es wirklich schon so, daß viele Maahks zu denken begannen? Warteten sie nur noch auf das Zeichen zum Aufstand? Dann würde es nicht schwer sein, jetzt ein Signal zu geben.

„Wollen Sie nicht mitkommen?“ fragte Grek-1. „Unnützer Ballast ...“ „Sie würden helfen können. Ist ein starker Sender an Bord des Schiffes?“ „Sicherlich.“

„Dann kommen Sie mit. Hier erwarten Sie doch nur Schwierigkeiten, vielleicht der sichere Tod.“

Noch zögerte der Wächter, aber als Grek-1 entschlossen den Einstieg des kleinen Schiffes öffnete und hineinkletterte, folgte er wortlos und verschloß die Luke hinter sich. In der Kontrollkabine, die gerade zwei Maahks Platz bot, trafen sie sich. Grek-1 bot ihm die Hand, „Wie ist dein Name, Freund?“ fragte er.

6.

Der Gleiter, in dem der Goldene und der Chef des Geheimdienstes saßen, näherte sich mit rasender Geschwindigkeit der Felsenburg. Schon kamen die schroffen Gebirgsgrate in Sicht, dann das kleine Plateau, in dessen Grundfelsen das Versteck eingelassen war, als der Interkom summte.

Mit einer unmutigen Gebärde meldete sich der Goldene. „Was ist?“

„Der Gefangene ... er ist entflohen ...“

Der Goldene vergaß zu atmen. Er saß da, als sei er plötzlich zu Stein erstarrt. Die Meldung aus der Burg mußte ein Irrtum sein. Wie konnte dort jemand entfliehen, wenn verlässliche Wächter auf dem Posten waren? Wieder einmal Verrat? „Wir landen in einer Minute. Dann wünsche ich einen Bericht.“

Der Chef des Geheimdienstes beugte sich vor.

„Gestatten Sie, daß ich den Interkom für eine Alarmmeldung benutze?“

„Bitte.“

Der Chef des Geheimdienstes verstellte die Frequenz und wartete, bis sich das Hauptquartier meldete. Mit knappen und präzisen Worten gab er seine Anweisungen. Eine ganze Polizeiflotte würde in wenigen Augenblicken starten, um dem Flüchtling den Weg abzuschneiden, wohin immer er sich auch wenden mochte. In zehn Minuten war Alpha-Zentra von einem undurchdringlichen Kordon umgeben. Kein noch so schnelles Schiff würde den Planeten dann noch verlassen können - wenn es nicht bereits geschehen war. Aber die Außenstationen hatten keine entsprechende Meldung durchgeben lassen.

Grek-1 hielt sich also noch in Zentras Atmosphäre auf.

„Wir müssen ihn erwischen“, sagte der Goldene. „Er richtet zuviel Unheil an. Mit den niedergeschlagenen Revolten haben wir genug zu tun. Ich fürchte nämlich, sie waren nur der Anfang. Wenn die Meister der Insel die Geduld verlieren, sind wir erledigt.“

Der Chef des Geheimdienstes lächelte bitter.

„Und wem wollen die Meister den Befehl geben, daß sie uns vernichten? Sollen wir Selbstmord verüben - auf Anordnung der Meister?“

Der Goldene sah den Chef des Geheimdienstes an, wortlos und ein wenig verblüfft. Dann erst nickte er. „Ja, vielleicht Selbstmord“, sagte er ruhig.

Wächter Brähk saß hinter den Kontrollen des kleinen und wendigen Raumschiffs, während Grek-1 die Waffensteuerzentrale bediente. In geringer Höhe glitt das Gefährt über die Glaswälder und Methansümpfe Zentras dahin.

Längst schon wußte Grek-1, was geschehen war. Das Funkgerät hatte ihm verraten, daß der Chef des Geheimdienstes die Flotte alarmierte. Es gab nun kein Entkommen mehr. Für den neugewonnenen Freund Brähk tat es ihm leid. Die Terraner würden sagen, er hätte aufs falsche Pferd gesetzt.

„Sie verfolgen uns“, sagte Brähk. „Zwei Polizeischiffe. Sie haben keine bessere Bewaffnung als wir.“

„Werden wir bald wissen“, versprach Grek-1 grimmig. Auf dem Bildschirm erkannte er die

Gegner. Im Lautsprecher waren ihre Standortmeldungen an die anderen Sucheinheiten. Bald würde die letzte Jagd beginnen. „Langsamer, Brähk, und tiefer gehen. Weiter oben haben wir keine Chance.“

Die Verfolger kamen schnell näher und eröffneten das Feuer. Grek-1 erwiderte es mit den Heckstrahlern. Es gelang ihm mit dem ersten Feuerstoß, eins der Schiffe abzuschießen. Es glühte auf, dann taumelten die auseinanderplatzenden Reste in die Glaswälder hinab. Auch der zweite Verfolger erhielt einen Treffer und blieb zurück. Aber er stürzte nicht ab.

„Wirklich“, gab Grek-1 zu, „eine ausgezeichnete Bewaffnung haben wir da. Damit halten wir uns eine Weile.“ Brähk zögerte, dann fragte er: „Sie sagten etwas von Freunden. Wo bleiben sie?“

„Es gibt Situationen, in denen man besser auf die Hilfe seiner Freunde verzichtet, um sie nicht zu verraten. Damit ist unserer Sache mehr gedient, als würden sie uns jetzt retten - was sie durchaus könnten.“

Brähk schwieg.

Sie rasten über Städte und Industriezentren dahin, wurden aber nicht angegriffen. Erst als sie einen flachen Ozean überquerten, tauchten die Verfolger wieder auf. Grek-1 schoß drei von ihnen ab, ehe das Schiff selbst einen Treffer erhielt. Sofort ließ er Brähk den Kurs wechseln, aber der Antrieb wollte nicht mehr so recht. Das Schiff taumelte und gehorchte nicht mehr den Kontrollen. Es verlor an Höhe.

„Jetzt ist es soweit“, sagte Brähk bedauernd. „Wenn wir hier landen, versinken wir im Sumpf.“

Grek-1 gab keine Antwort. Er rechnete. Wenn er sich nicht irrte, waren sie jetzt keine zweihundert Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Er kannte diese Sümpfe. Sie waren gefährlich. Nur auf einigen kleinen und flachen Inseln konnte man sich aufhalten, während man sonst in dem Wasserstoff-Methan-Schlamm versank. „Können wir noch etwas steuern?“ „Ein wenig“, erwiderte Brähk. „Bei geringer Geschwindigkeit.“

„Ich versuche eine der Sumpfindeln zu finden. Dort landen wir.“

„Die Verfolger haben uns verloren ...“

„Deswegen landen wir ja. Sie können uns nicht mehr orten, weil wir zu niedrig fliegen. Es kann Tage dauern, bis sie uns hier entdecken.“

Brähk schwieg. Er hatte genug damit zu tun, das Schiff in der Luft zu halten. Unter ihm breiteten sich die Sümpfe aus, bis zum Horizont. Es war unbewohntes Gebiet. Er fragte sich was das alles zu bedeuten habe. Aber dann begriff er, daß man Vertrauen zu seinen Freunden haben mußte, um ihre Handlungen auch dann zu bejahen, wenn man sie

nicht begriff.

„Dort unten ist eine Insel“, rief Grek-1 und deutete auf den unteren Sichtschirm. „Es gibt sogar Bäume. Lande, Brähk!“

Das war einfacher gesagt als getan. Das Schiff war nicht mehr manövrierfähig, nur die Antigravfelder hielten es noch in der Luft. Brähk wußte, daß es sich nie mehr würde erheben können. Wo es jetzt landete, da würde es immer bleiben. Und er und Grek-1 auch.

„Langsamer, Brähk! Wenn wir so aufschlagen, brechen wir uns alle Knochen. Außerdem brauche ich das Funkgerät noch.“

Die letzten hundert Meter fiel das Schiff wie ein Stein in die Tiefe, weil die Antigravfelder aussetzten. Erst zehn Meter über der Insel begannen sie wieder zu arbeiten. Sie fingen das Schiff ab, aber es setzte noch immer so hart auf, daß die Hülle zerplatzte. Nur dem weichen Boden war es zu verdanken, daß Grek-1 und Brähk keine Verletzungen erlitten.

Der ohnehin nutzlose Antrieb verstummte.

„Da wären wir“, sagte Brähk, ein wenig stolz.

„Gut gemacht. Aber nun sitzen wir auch hier.“

„Bis in alle Ewigkeit“, stimmte Brähk ihm zu, aber es klang nicht mehr verzweifelt.

*

„Das muß Grek sein!“ sagte Gucky, aber seine Stimme klang unsicher. „Seid doch mal ruhig!“

John versuchte, Gucky bei der Aufnahme der Impulse zu helfen, indem er ihm die Hand gab und so den telepathischen Kontakt verstärkte. Ras und Kitai saßen in einer Ecke neben dem Transmitter und hielten den Mund.

„Ja, es ist Grek. Aber er ist nicht allein.“ Dann fügte er hinzu: „Ein Verbündeter namens Brähk.“

„Ja, ein ehemaliger Wächter, soweit ich feststellen kann. Los, John, wir müssen wieder peilen, dann springe ich hin.“

„Wir springen“, verbesserte Ras Tschubai.

Gucky schüttelte entschieden den Kopf.

„Tut mir leid, Ras, aber ich teleportiere allein. Jemand muß für den Notfall hier bleiben. John und ich halten Verbindung.“

Die Peilung gestaltete sich recht schwierig, aber endlich bekamen sie brauchbare Werte. Grek-1 mußte sich ungefähr zweihundert Kilometer entfernt in südlicher Pachtung aufhalten. Gucky begann, den Helm seines Raumanzuges zu schließen.

„Ich werde Grek hierher holen, dann verschwinden wir. Unsere Mission ist erfüllt. In einer halben Stunde können wir den ganzen Kram vergessen haben.“

Die drei Freunde sahen sich an, sagten aber nichts. Gucky teleportierte. Er rematerialisierte in zweitausend Metern Höhe und hielt sich telekinetisch in der Luft, um sich zu orientieren. Greks

Gedankenimpulse und die seines unbekannten Begleiters waren nun stark und deutlich. Sie wiesen dem Mausbiber die Richtung.

Schräg unten war eine bewaldete Erhebung in der sonst ebenen Sumpffläche. Eine Art Insel, die vielleicht hundert Meter lang und dreißig breit war. In der Mitte blinkte Metall - ein Raumschiff oder ein Flugzeug. Dort mußte Grek sein!

Gucky ließ sich absinken, und als er ganz sicher war teleportierte er den Rest der Strecke.

Grek-1 war zwar überrascht, aber er ließ sich nichts anmerken. Brähk hingegen, der keine Teleporter kannte, erschrak und griff zur Waffe. Gucky nahm sie ihm vorsichtshalber telekinetisch weg. Der ehemalige Wächter des Goldenen starrte verblüfft seiner Strahlpistole nach, als sie sich selbständig machte und wenige Meter über ihm in der Luft schwebte.

Grek sagte zu ihm: „Ich sagte dir doch, daß ich Freunde habe. Er heißt Gucky, ist Teleporter, Telepath und Telekinet. Wenn ich Zweifel an deiner Aufrichtigkeit hätte, was natürlich nicht mehr der Fall ist, könnte Gucky mir bestätigen, ob ich recht habe oder nicht. Kein Gedanke bleibt ihm verborgen. Gucky, gib ihm die Waffe zurück. Wir werden sie noch brauchen.“

Die Pistole schwebte langsam herab, bis Brähk sie ergreifen konnte. Wortlos schob er sie in den Gürtel.

„Ihr werdet keine Waffen mehr benötigen, Grek“, sagte Gucky. „Ich bin gekommen, um dich abzuholen.“ „Wir werden nicht mitkommen.“ Gucky starrte Grek verwundert an. „Was sagst du? Nicht mitkommen? Aber - hier bist du verloren! In Minuten oder Stunden, meinetwegen auch erst in Tagen hat man dich entdeckt. Man wird dich töten - dich und deinen neuen Freund.“

„Das ist der Sinn, Gucky. Man soll mich töten - und man soll dann glauben den Kopf der Verschwörung erledigt zu haben. Außerdem wird man dann überzeugt sein, daß Rhodans Schiffe von Maahks gesteuert werden. Die Unsicherheit wird sich vergrößern, und die Meister der Insel werden getäuscht.“

„Ehrlich gesagt“, gab Gucky langsam zu. „das ist mir zu hoch.“

„Dabei ist alles so einfach.“ Grek-1 ging zu dem Raumschiffswrack und setzte sich auf eine losgesprungene Strebe. Brähk folgte ihm. Er blieb seitlich an einem Glasbaum stehen. Sein Gesicht war - soweit Gucky das beurteilen konnte - völlig ausdruckslos. „Du wirst sofort in das kleine Schiff der Twonoser zurückkehren, und zwar ohne mich und Brähk: Wir bleiben hier, bis man uns findet. Und dann werden wir zu sterben wissen. Wie echte Maahks ...“

„Völlig verrückt geworden“, unterbrach Gucky

und verstand überhaupt nichts mehr. Einen Augenblick lang versuchte er, in Greks Gedanken zu lesen, aber er stieß gegen eine undurchdringliche Mauer. „Was soll das bedeuten? Willst du unbedingt Selbstmord begehen?“

„Ich will meiner Rasse helfen, das ist alles. Wenn ich euch Terranern helfe, tue ich das.“

„Erläutere es näher“, knurrte Gucky. Grek stand auf und legte einen Arm auf die Schulter des Mausbibers.

„Du bist mir ein guter Freund geworden, denn dir habe ich zu verdanken, daß mir die Augen geöffnet wurden, Einst wollte ich die Galaxis erobern, aus der wir vor zehntausend Jahren vertrieben wurden. Ich lernte inzwischen - und von dir besonders -, daß man im Krieg und im Spiel verlorene Dinge aufgeben muß, bevor man den Krieg oder das Spiel beginnt. Wir haben damals vor zehntausend Jahren verloren, und wir hatten kein Recht, heute das Verlorene zurückzuverlangen. Aber es geschah im Auftrag der Meister. Wir sind ihre Sklaven. Noch.“

„Damit weiß ich noch immer nicht warum du sterben willst.“

„Um den Verdacht von euch abzulenken. Die Meister der Insel müssen glauben, daß Rhodans Schiffe im Alpha-Nebel erbaut wurden und von revoltierenden Maahks gesteuert werden. Sie sollen glauben, ich sei dafür verantwortlich. Verstehst du nun?“ „Nein.“

„Dabei ist es ganz einfach. Du wirst dich mit deinen Freunden in Sicherheit bringen und mir den Rest überlassen. Kehre über den Transmitter zu Rhodan zurück, dann Sorge dafür, daß die Twonoser den Transmitter zerstören. Rhodan soll mit seinen beiden Riesenschiffen über Zentra erscheinen - die Wachflotten können ihm nichts anhaben, wenn er überraschend auftaucht und schnell genug wieder verschwindet. Hier im Wrack ist ein starker Sender. Ich werde Verbindung mit Rhodan aufnehmen und vorgeben, sein Kommandant zu sein. Damit ist jeder Verdacht der Meister, Rhodan könne aus der Milchstraße und von Terra stammen, zerstreut. Nun, endlich verstanden?“

Langsam nickte Gucky. In seinen braunen Augen schimmerte es plötzlich feucht.

„Verstanden habe ich, aber ich protestiere gegen deinen Plan. Er ist gut, aber er ist auch verrückt. Du willst dich opfern, nur um den Meistern ein Schnippchen zu schlagen. Du willst dich für uns opfern. Das würde Rhodan niemals zulassen.“

„Er hat keine andere Wahl, als es zu tun.“

„Doch“, sagte Gucky und zog seinen Impulsstrahler, richtete ihn auf Grek und fuhr fort: „Das hat er! Ich kann dich zwingen, mit mir zu kommen. Ich kann dich zwingen, nicht zu sterben.“

„Nein, das kannst du nicht. Du müßtest mich töten,

um mich von meinem Entschluß abzubringen. Aber es wäre dann ein sinnloser Tod. Begreife endlich, daß ich mich entschieden habe, und zwar endgültig.“

Langsam steckte Gucky seinen Strahler weg.

„Ich werde dich nie vergessen, Grek“, sagte er. Seine Stimme war leise und unsicher geworden. „Wenn alle Maahks so dächten wie du, wäre der Andromedanebel in guten Händen. Leider denken sie nicht so wie du.“ „Mein Tod zeigt ihnen den Weg.“ Es fiel Gucky schwer, sich zu verabschieden. Immer wieder schob er den Sprung zurück zum Eischiff der Twonosier auf, aber er versuchte nicht mehr, Grek von seinem Vorhaben abzubringen. Endlich sagte Grek:

„Du mußt nun fort, Gucky. Beeilt euch, Rhodan zu unterrichten. Die Inspektion der Transmitter beginnt in wenigen Tagen, und der Schrotschußtransmitter wird einer der ersten sein. Bereitet euch vor, und wenn ihr siegen wollt, stellt den Meistern eine Falle. Im Schrotschußsystem. Sie halten es für verlassen, aber sie sind vorsichtig. Eine ganze Flotte der Maahks wird dort materialisieren. Und beeilt euch auch, hierherzukommen, so als wolltet ihr mich retten. Ich kann jeden Augenblick entdeckt werden - dann ist es zu spät.“

Zehn Sekunden später war Gucky wieder im Schiff bei seinen Freunden. Er deutete auf den Transmitterkäfig, „Gehen wir. Unsere Mission ist beendet. Das letzte Kapitel wird von Rhodan und Grek-1 geschrieben ...“

7.

Die Entdeckung folgte zwanzig Stunden später.

Zwei Suchgleiter der Geheimpolizei strichen in geringer Höhe über den Sumpf dahin. Die Metallorterschlugen aus, und auf den Schirmen wurde die Masse des abgestürzten Schiffes sichtbar. Die Gleiter gaben den Standort über Funk durch und griffen an.

Grek und Brähk hatten sich im Wrack verschanzt. Ein beweglicher Heckstrahler war noch einsatzfähig. Damit eröffneten sie das Feuer auf die beiden Angreifer.

Einen schossen sie gleich ab. Er stürzte mitten in den Sumpf und begann schnell zu versinken. Der andere, vorsichtig geworden, zog steil hoch und griff aus einem anderen Winkel an. Ganze Bündel tödlicher Energiestrahlen bestrichen die kleine Sumpfinsel. Die Bäume schmolzen und sackten zusammen. Grek schwenkte das Geschütz nach der entgegengesetzten Seite und wartete, bis der Angreifer über sie hinweggefliegen war, dann jagte er ihm die volle Ladung ins Heck.

Der zweite Gleiter explodierte in der Luft. Die Trümmer regneten in den Sumpf und versanken sofort.

Brähk ging wortlos hinaus auf die Insel und sah zum Himmel empor. Grek folgte ihm. Neben ihm blieb er stehen.

„Wir haben noch eine halbe Stunde, höchstens. Dann sind sie hier.“

„Diesmal kommen sie mit einer Übermacht. Hoffentlich schaffen es deine Freunde.“

„Sie müssen einen Weg von sechzigtausend Lichtjahren zurücklegen, Brähk, vergiß das nicht. Ich will versuchen, sie über Funk rechtzeitig zu erreichen. Kümmere du dich um den Strahler. Wir wollen uns so gut wehren, wie es möglich ist. Wenn sie allerdings gleich eine Bombe werfen, geht es schnell.“

„Sie wollen dich lebend, Grek. Wenn es möglich ist.“

„Es wird nicht möglich sein“, sagte Grek grimmig.

Im Empfänger waren die verschlüsselten Anweisungen an die einzelnen Flottenkommandeure und Polizeieinheiten zu hören. Auf den meisten Wellenlängen herrschte ein unbeschreibliches Durcheinander. Es gelang Grek, einige Funksprüche aufzufangen, die ihn betrafen. Nicht alle waren unfreundlicher Natur. Die Saat schien bereits aufzugehen.

„Sie kommen!“ rief Brähk plötzlich und deutete in Richtung Horizont. „Sie kommen von allen Seiten.“

Ein dumpfes Gefühl der Hoffnungslosigkeit überkam Grek. Wenn Rhodan nicht rechtzeitig eintraf, war alles umsonst gewesen. Er befahl Brähk, das Feuer zu eröffnen und die Angreifer so lange wie möglich zurückzuhalten. Er selbst schaltete auf Senden und rief die CREST in unverschlüsseltem Kraahmak, der Sprache der Maahks. Sekunden später traf die Antwort ein. Es war Rhodan selbst, der in der gleichen Sprache antwortete. Er mußte den Translator dazwischengeschaltet haben.

„Noch fünf Minuten, Grek-1. Wir sind auf dem Anflug. Halte aus!“

Die plötzliche und völlig unerwartete Erleichterung lahmte Grek für ein paar Sekunden, dann erst war er fähig, Rhodan zu antworten. Er war vorsichtig genug, keinen Namen zu nennen.

„Kehrt sofort um!“ befahl er und hoffte, daß Gucky Rhodan den Plan ausführlich genug erläutert hatte. „Die Übermacht ist zu groß, als daß sich das Risiko meiner Rettung lohnte. Kehrt um, ehe es zu spät ist.“

Wie vereinbart weigerte sich Rhodan zuerst,

„Wir werden unseren Kommandanten nicht unseren Feinden überlassen, Grek-1. Der Tag der Abrechnung ist gekommen, In einer Minute erreichen wir Zentras Atmosphäre.“

Grek warf Brähk einen Blick zu. Der neugewonnene Verbündete richtete das Energiegeschütz auf die anfliegenden Kampfgleiter

der Polizei. Die ersten Energiebündel zuckten am Himmel auf und zischten wirkungslos in den Sumpf. Brähk eröffnete das Feuer. Grek sah nach oben. Genau senkrecht über ihm, im grünen Himmel von Zentra, erschienen zwei dunkle Punkte und wurden rasend schnell größer.

Die CREST und die IMPERATOR. Die beiden Kugeln hatten einen Durchmesser von je anderthalb Kilometern, aber den schrecklichsten und abenteuerlichsten Anblick boten die Zusatztriebwerke und die später angebrachten Tarnungen. Wie zwei Ungeheuer stürzten sich Terraschiffe auf die Hauptwelt der Maahks hinab.

„Umkehren!“ Greks Stimme verriet Erregung. Ohne Zweifel machte es sich nun bemerkbar, daß er Befehle erteilte, die gegen den Selbsterhaltungstrieb gerichtet waren. Er befahl praktisch seine eigene Hinrichtung. „Ich befehle als oberster Kommandant und Führer der Revolte gegen die Meister der Insel die Umkehr, ehe es zu spät ist.“

Die beiden Schiffe wurden nicht mehr größer.

Brähk hatte zwei angreifende Kampfgleiter abgeschossen, aber der dritte flog so niedrig, daß ihn das Geschütz des ehemaligen Wächters nicht mehr erreichte. Ein Energiebündel ließ das Heck des Wracks aufglühen.

Brähk war tot, das einzige Geschütz ausgefallen. Das Ende war gekommen. „Wir werden dich rächen, Grek-1“, sagte Rhodan mit brüchiger Stimme. „Du wirst nicht umsonst gestorben sein!“

Grek sah mit seinem vierten Auge die zweite Angriffswelle über den Sumpf kommen. Es waren sechs Gleiter der schweren Kampfkategorie, mit starr eingebauten Energieschleudern und beweglichen Kanonen. Er lächelte, als er ins Mikrofon sagte:

„Ich habe noch zehn Sekunden zu leben! Meine Mission ist beendet. Eure Aufgabe aber liegt noch vor euch! Tod den Meistern der Insel! Tod allen Verrätern, die unsere Rasse ins Unglück führten! Es lebe die Freiheit! Es lebe die ...“

Mehr hörte Rhodan nicht mehr. Er sah auf den Schirmen der CREST, wie die sechs Kampfgleiter die Insel anfliegen und das mörderische Feuer eröffneten. Die ganze Insel schien sich aufzubäumen, als die ungeheure Glut sie erreichte. Die wenigen Bäume, die noch standen, schmolzen zusammen. Das Wrack glühte an mehreren Stellen auf. Der Bug explodierte. Der Methansumpf begann zu kochen. Dann war alles vorbei. „Verdammt!“ sagte Melbar Kasom gepreßt, und dann noch einmal, dumpf und in ohnmächtiger Wut: „Verdammt!“ Rhodan sah ihn nicht an. „Ein Gebet für Grek-1, unseren Freund?“

Melbar Kasom gab keine Antwort. Oberst Rudo sagte von der Seite her: „Die Maahks ziehen einige Flotten zusammen, um uns anzugreifen. Wir sollten tun, was Grek befohlen hat, Wenn wir den Maahks

Zeit genug lassen, können sie uns den Rückzug abschneiden.“

Rhodan schien erst jetzt richtig aufzuwachen. In seinen Augen war so etwas wie eine Frage, dann wurden sie klar und entschlossen.

„Zurück nach Gleam! Aber vorher sollen sie ihren Denkkzettel bekommen. Greks Tod darf nicht ohne Folgen bleiben. Er hat den Keim zur Revolte gegen die Meister gelegt. Sorgen wir dafür, daß er auch wächst und gedeiht.“

„Sehr richtig!“ knurrte jemand mit heller Stimme im Hintergrund. Gucky saß auf der Couch neben der Tür zum Funkraum. „Grek ist auch für uns gestorben. Er war ein tapferer und aufrichtiger Freund.“

Auf dem Bildschirm erschien Atlans Gesicht, der die IMPERATOR befehligte. „Ich habe die sechs kleinen Schiffe auf den Schirmen, die Grek töteten. Versucht zu entkommen, ich folge euch in wenigen Minuten.“

Rhodan wollte etwas sagen, vielleicht protestieren; aber als er in Atlans Augen sah, nickte er stumm. Der unsterbliche Arkonide dachte über Rache ganz anders als er, der Terraner. Rhodan hielt nicht viel von Rache und Vergeltung; er war der Ansicht, daß Rache am Geschehenen nichts mehr ändern konnte. Die Arkoniden dachten anders; jedes Unrecht verlangte die Bestrafung, sonst forderten die Umstände den Übeltäter zur neuen Tat heraus. Bestrafung oder Rache - wer wollte da den feinen Unterschied gerecht bestimmen ...

Während die CREST wieder höher stieg und die Atmosphäre von Zentra zurückließ, stürzte sich die IMPERATOR auf die Oberfläche hinab. Wie ein gewaltiger Raubvogel setzte das riesige Schiff zur Verfolgung der winzig erscheinenden Gleiter an, die sich plötzlich einem schrecklichen Gegner gegenüber sahen. Die sagenhaften Schiffe, von denen sie nur gehört hatten, waren auf einmal Wirklichkeit geworden.

Die Funksprüche trafen in der Hauptstadt ein.

Lähmendes Schweigen war die Antwort.

Atlan stand mit verbissenem Gesichtsausdruck in der Kommandozentrale und gab der Feuerleitstelle seine Anweisungen.

Als die sechs Gleiter nahe genug heran waren und sich trennten, eröffnete die IMPERATOR gnadenlos das Feuer. Es dauerte nur wenige Sekunden, dann existierten die Mörder Greks nicht mehr. Die glühenden Trümmer der Maschinen fielen auf die Randbezirke der Stadt hinab.

Die IMPERATOR verhielt plötzlich in ihrem rasenden Flug. Über dem Raumfeld stand sie still und schien auf etwas zu warten. Als kein Angriff erfolgte, war Atlan die Enttäuschung deutlich im Gesicht abzulesen. Er hätte gern einen Grund gehabt, ein wenig Verwirrung zu stiften. Der Telekom meldete

sich. „CREST hier! Wo steckst du, Atlan?“ „Bin schon unterwegs. Was ist?“ „Ärger, was sonst. Die Maahks haben uns ihre ganzen Flotten auf den Hals geschickt. Wenn wir durchbrochen wollen, wird es Verluste geben. Ohne Treffer auf unserer Seite wird es auch nicht abgehen, wenn sie es geschickt genug anstellen, die Schirme zu punktieren.“ „Wartet, bis wir bei euch sind.“ Das Gespräch ging über Verschlüßler, damit die Maahks nicht auf den Gedanken kamen, es mit Terranern zu tun zu haben. Aber die Aktion Greks war zu eindeutig gewesen. Jeder mußte annehmen, es mit den neuen Schiffen der revoltierenden Maahks zu tun zu haben. Sollten sich die Meister nur den Kopf zerbrechen, auf welcher Welt des Alpha-Nebels die Verschwörer steckten. Je rücksichtsloser sie gegen unschuldige Maahks vorgingen, desto eher würde den anderen ein Licht aufgehen.

Der Ausbruch der endgültigen Revolte war nicht mehr aufzuhalten.

Die IMPERATOR gewann schnell an Höhe, peilte den Standort der CREST an, durchbrach den Ring einiger Wachschiffe und traf das Schwesterschiff.

Gerade wollte Rhodan den Durchbruch anordnen, als der Chef der Funkzentrale, Major Kinser Wholey in den Kommandoraum stürzte.

„Wir werden angerufen, Sir. Von dem Goldenen.“

Wer der Goldene war, wußte Rhodan von Gucky. Da ein Translator ständig in Betrieb war, konnten auch die Direktsendungen in Kraahmak verstanden und in der gleichen Sprache beantwortet werden. Jeder an den Empfängern auf Alpha-Zentra mußte annehmen, es mit Maahks zu tun zu haben.

Rhodan ging mit Major Wholey in die Funkzentrale. Die Aufnahmekamera war außer Betrieb, aber das Gesicht des Goldenen schimmerte ihnen vom Bildschirm aus entgegen. Für einen Augenblick schwieg Rhodan fasziniert. Wenn er daran dachte, daß die goldene Schicht nichts anderes als ein unglaublich empfindlicher Hyperimpuls-Empfänger war, dann wurde ihm klar, welche technische Vollkommenheit die Meister erreicht hatten. Es würde schwer sein, mit ihnen fertig zu werden,

„Warum schalten Sie die Bildübertragung nicht ein?“ fragte der Goldene herrisch. „Haben Sie Angst, uns Ihr Gesicht zu zeigen?“

Rhodan setzte sich hinter das Funkgerät.

„Wir haben keinen Grund, es Ihnen zu zeigen. Was wollen Sie?“

„Ihr Kommandant Grek-1 ist tot; er hat seine gerechte Strafe gefunden. Landen Sie, und wir werden Ihr Leben schonen. Die Revolte gegen die Meister ist ungesetzlich.“

„Natürlich ist sie das - von Ihrem Standpunkt aus gesehen. Sie paktieren ja mit den Meistern. Wer sind

sie, diese Meister? Niemand hat sie je gesehen. Vielleicht sind sie eine Erfindung einer kleinen Herrensicht, die sich die Goldenen nennt. Kann man einen Goldenen vom anderen unterscheiden?“

„Sie sind verrückt! Wir sind die Verbindungsleute, mehr nicht. Ich wiederhole: landen Sie sofort, sonst muß ich den Flotten den Befehl geben, Sie zu vernichten. Grek-1 ist tot! Damit ist die Revolte gestorben. Er war Ihr Führer!“

„Grek-1 ist zu ersetzen, denn das Ziel bleibt. Eines Tages werden wir zurückkehren, und dann wird die Hälfte aller Maahks auf unserer Seite sein. Sie sind es dann. Goldener, dem vielleicht das Leben geschenkt werden kann - aber an eine solche Möglichkeit glaube ich nicht. Sie haben zu viele Verbrechen begangen, um Schonung erwarten zu dürfen. Sie haben unsere Rasse zu Sklaven gemacht, zu Leibeigenen erniedrigt. Sie sind es, der Maahks dazu bringt, sich gegenseitig zu zerfleischen und ihre Planeten zu zerstören. Dafür haben Sie den Tod tausendfach verdient. Noch eine Frage?“

Das Gesicht des Goldenen war wutverzerrt. Er wußte genausogut wie Rhodan, daß ihr Gespräch in jedem Schiff mitgehört werden konnte. Und er wußte auch, welche Auswirkungen das haben konnte. Nicht so sehr die Herrschaft der Meister an sich war es, die verbitterte. Es war die Tatsache, daß die Meister die Maahks dazu benutzten, Völker ihrer eigenen Rasse auszurotten.

„Ich werde euch vernichten - das ist alles, was ich noch zu sagen habe. Ihr werdet dieses System nicht mehr verlassen - und wenn es euch doch gelingen sollte, werden wir euch aufspüren, wo immer ihr euch auch versteckt haltet, Ihr hinterlaßt Spuren, Verräter! Wir finden sie. Und dann rechnen wir ab. Ihr werdet sterben, wie auch Grek-1 starb.“ Das Gesicht verschwand vom Bildschirm.

Rhodan blieb noch einige Sekunden sitzen, ehe er langsam aufstand und in die Kommandozentrale zurückkehrte. Er nickte Oberst Rudo zu.

„Durchbruch, mit allen Waffen! Unterrichten Sie Atlan. Wir bleiben zusammen. Keine Einzelaktionen. Es wird auf kein Schiff der Maahks geschossen, das nicht das Feuer auf uns eröffnet. Wir müssen damit rechnen, daß viele Kommandanten auf unserer Seite stehen, es aber nicht offen zeigen dürfen. Achten Sie also auf entsprechende Anzeichen.“

Oberst Rudo bestätigte und machte sich an die Arbeit.

Rhodan ging zur Couch, auf der noch immer Gucky hockte und so tat, als habe er mit der ganzen Sache nichts zu tun. Es war offensichtlich, daß ihm die Entwicklung keinen Spaß bereitete. Erst als Rhodan sich zu ihm setzte, schien er munter zu werden.

„Ich glaube, Grek hat sein Ziel erreicht, Kleiner.

Der Goldene wird seinen Meistern berichten, daß der Aufstand von Maahks angezettelt wurde und daß die merkwürdigen Schiffe aus Alpha stammen. Auf uns wird niemand kommen. Man vermutet uns noch weit im Leerraum, vielleicht in der Gegend des Twin-Systems.“

„Ich habe mich mit Greks Tod abgefunden, Perry. Er war ein tapferes Wesen ein guter Freund. Eine Lehre für viele Terraner, die immer noch nach dem Äußeren urteilen.“

„Es gibt nicht mehr viele, die das tun.“

„Aber es gibt sie!“ Gucky reckte sich. „Wann werden wir Gleam erreichen?“

„Direkte Fahrt - zehn Stunden etwa. Aber wir müssen den Sperrgürtel der Maahks noch durchbrochen. Könnten wir rücksichtslos vorgehen, wäre das einfach - aber es wäre wohl kaum im Sinne Greks.“

„Nein, sicher nicht. Wir gelten als Maahks. Wir dürfen uns also die Sympathien jener nicht verscherzen, die heimlich zu uns halten und nur darauf warten, überlaufen zu können.“

„Mein Gespräch mit dem Goldenen konnte jeder hören. Es wird Kommandeure geben, die sich nun Gedanken machen. Eines Tages werden sie begreifen, daß sie zum Narren gehalten wurden. Von den goldenen Vermittlern und Befehlsempfängern, und vielleicht auch von den Meistern.“ Rhodan sah Gucky an. „Übrigens, gab es keinen Hinweis auf das Aussehen der Meister? Hast du die Gedanken des Goldenen nicht lesen können?“

„Leider nicht. Ich mußte zu sehr auf Grek achten, und der wußte es auch nicht. Manchmal dachte ich sogar, daß Grek überhaupt nicht an die Existenz der Meister glaubte. Aber das dürfte wohl absurd sein.“

„Hm ...“ Rhodan bekam ganz schmale Augen, aber er sah nun an Gucky vorbei. „Vielleicht ist das absurd. Eines Tages werden wir es wissen.“

Oberst Rudo drehte sich im Sessel um,

„Wir nähern uns den Sperrgürteln, Sir. Die Orte zeigen einige tausend Schiffe an. Sollen wir nicht besser versuchen, im Linearraum zu entkommen?“

Rhodan stand auf und ging zu ihm. „Das wäre zu gefährlich, Oberst. Direkter Durchbruch. Aber denken Sie daran, was ich gesagt habe. Achten Sie auf heimliche Verbündete. Es gibt sie, wenn mich nicht alles täuscht.“

Seine Vermutung sollte sich bestätigen.

Der erste Pulk, der die CREST und IMPERATOR angriff, wurde von den Offizieren des geheimen Sicherheitsdienstes befehligt. Man merkte es sofort. Sie feuerten aus allen Geschützen und nahmen keine Rücksicht auf sich selbst. Wenn die beiden fremden Schiffe entkamen, würde man sie dafür verantwortlich machen.

Oberst Rudo zögerte keine Sekunde. Er gab der

Feuerleitzentrale seine Anweisungen. Durch die für Sekundenbruchteile ausgeschalteten Schutzschirme schossen die vernichtenden Energiebündel der CREST und fanden ihre Opfer. Zweimal wurden Transformstrahler eingesetzt. Zwei große Schlachtraumer der Maahks detonierten und verwandelten sich in Sonnen. In ihrem Zentrum waren Wasserstoffbomben gezündet worden, die von dem Transformer hineinteleportiert worden waren.

Die CREST und die IMPERATOR stießen durch die entstandene Lücke der Verteidigung und nahmen erneut Geschwindigkeit auf. Der Planet Alpha-Zentra blieb schnell zurück. Aber nun sammelten sich auch die draußen wartenden Einheiten und versuchten, den Fliehenden den Rückzug abzuschneiden. Rhodan beobachtete die Bildschirme. „Sieht so aus, als würden sich unsere Vermutungen bestätigen. Sehen Sie den gestaffelten Verband vor uns, Oberst? Fällt Ihnen da nichts auf?“

„Eine merkwürdige Staffellung, finde ich. Praktisch gar nicht wirksam, wenn wir ihre Dummheit ausnutzen und ...“

„Es ist keine Dummheit, Oberst. Der Maahk, der die Einheit kommandiert, hat diese Staffellung bewußt so befohlen. Er läßt uns eine Lücke, einen Fluchtweg, ohne sich dabei selbst eine Blöße zu geben. Er will uns zeigen, daß er unser Freund ist.“

„Und wenn die Schiffe das Feuer eröffnen?“ Rhodan lächelte grimmig. „Sie können es nicht, wenn sie sich nicht gegenseitig gefährden wollen. Und wenn die Schiffe in der Mitte feuern, werden sie sich alle Mühe geben, uns nicht zu treffen. Sie werden ja sehen.“ „Und wenn wir uns irren, Sir?“ Rhodan lächelte nicht mehr. „Dann haben wir Pech gehabt, und Greks Tod war umsonst - wenigstens was den Befreiungskampf der Maahks angeht. Wir werden ja sehen. Wie ist die Entfernung?“

„Drei Flugminuten bei der augenblicklichen Geschwindigkeit.“

Melbar Kasom und Icho Tolot betraten die Zentrale. Mit einem Blick orientierten sie sich. Einige Worte Rhodans klärten sie über die Geschehnisse auf.

„Verdammtes Risiko“, knurrte Kasom skeptisch. „Wenn auch nur zehn Schiffskommandanten nicht mitmachen, können sie Punktfeuer eröffnen. Einen Treffer können wir in dieser Lage absolut nicht gebrauchen.“

Gucky, der immer noch auf der Couch hockte, rekelte sich.

„Ihr könnt ganz beruhigt sein - die Maahks spüren. Geht eindeutig aus ihren Gedanken hervor - ich habe sie nämlich zufällig aufgefangen. Am liebsten würden sie Verbindung mit uns aufnehmen, mit uns fliegen, oder gar Zentra vernichten, aber sie trauen sich nicht. Sie wissen nicht, wie wir reagieren. Aber

sie haben die feste Absicht, uns entkommen zu lassen.“ Rhodan drehte sich um. „Hättest du aber auch gleich sagen können, statt uns Rätsel raten zu lassen.“

„Ich bin eben heute ein kleiner Schelm“, quietschte Gucky vergnügt, aber jeder konnte hören, daß seine gute Laune nicht echt war. „Rätselraten regt die Gehirntätigkeit an“, Rhodan wandte sich an Oberst Rudo. „Wir stoßen durch die Lücke, ohne das Feuer zu eröffnen. Es kann sein, daß nicht jeder Schiffskommandant die Absicht des Flottenkommandeurs begreift und daß der eine oder andere auf uns schießt. Das macht weiter nichts. Einfach ignorieren. Wir dürfen nicht die Nerven verlieren oder wir zerstören alles, was Grek mit seinem Opfertod aufbaute - den Mythos des schwelenden Widerstandes gegen die Meister.“

Der Durchbruch war eine Farce, daran konnte kein Zweifel mehr bestehen, und Rhodan hoffte nur, daß die Getreuen der Meister es nicht bemerkten.

Die CREST flog voran, dem Sperrgürtel entgegen. Die Lücke darin war kaum zu übersehen. Rechts und links eröffneten schwere Einheiten der Maahks das Feuer, aber die Energiebündel erreichten niemals ihr Ziel. Sie glitten dicht an der CREST und IMPERATOR vorbei oder streiften die Schutzschirme. Es war offensichtlich, daß die Kommandanten ihren Feuerleitstellen entsprechende Anweisungen gegeben hatten.

Das kam einer offenen Rebellion gegen die Meister gleich. Rhodan nickte Rudo zu. „Lassen Sie einen harmlosen Feuerzauber los, Oberst. Es könnte jemand geben, der unseren Durchbruch beobachtet. Er soll nie auf den verrückten bedanken kommen, es wäre nicht alles mit rechten Dingen zugegangen.“

Und Oberst Rudo ließ einen Feuerzauber los.

Aus einiger Entfernung gesehen, mußte der Zusammenprall der beiden terranischen Raumer mit den Flotten der Maahks ein imposantes Schauspiel bieten. Auf beiden Seiten entluden sich die Energiegeschütze und spien ihre tödlichen Bündel auf den Gegner. Aber sie trafen nicht oder nur sehr selten die Schutzschirme. Das wiederum war auf große Entfernung nicht zu erkennen.

„Sie haben begriffen“, sagte Rudo, als sie in die Lücke hineinstießen. „Sie haben begriffen, daß wir ihren guten Willen erkannt haben. Sie schießen nicht auf uns.“

„Außerdem werden sie uns für das Theater dankbar sein, denn damit decken wir sie.“ Melbar Kasoms Blick wanderte zum Heckbildschirm. Der Sperrgürtel der Maahks blieb zurück. Der Planet Alpha-Zentra kam ins Bild, „Sicher werden wir eines Tages hierher zurückkehren. Ich bin gespannt, wie es dann aussieht.“ Rhodan hingegen sah nicht zurück. Er sah auf den großen Panoramaschirm der alles

zeigte, was vor der CREST lag. Der Raum ohne Sterne. Nur in der Ferne schimmerte schwach der Nebel Andro-Beta, ihr Ziel.

„Es gilt schon jetzt als sicher, daß wir zurückkehren werden, aber noch weiß niemand, wann das sein wird. Wir haben andere Sorgen. Unsere Stützpunkte müssen gesichert werden. Reginald Bull und seine Leute im Schrotschußsystem befinden sich in größter Gefahr. Wir haben noch einige Tage Zeit aber dann kann es zu spät sein. Wenn die Maahks ihren Schreck überwunden haben, werden sie die Inspektion ihrer Transmitter beginnen - vielmehr werden ihnen die Meister den Befehl dazu erteilen. Grek-1 hätte den Goldenen unschädlich machen sollen.“

Gucky rührte sich wieder. Er kam von der Couch und watschelte vor zu Rhodan. Dann stand er neben ihm, der kleine Mausbiber neben dem hochgewachsenen, schlanken Terraner. Vor ihnen breitete sich das Universum aus - scheinbar unendlich, und doch so voller Hindernisse und Widrigkeiten.

„Grek-1 wollte den Goldenen töten, aber dann erkannte er rechtzeitig, wie sinnlos das war. Es gibt nicht nur einen Goldenen, es gibt mehrere. Sie können jederzeit ersetzt werden. Die Meister der Insel haben viele Eisen im Feuer.“

Icho Tolot schob sich heran. Auch er sah auf den Schirm, als er sagte:

„Wir werden dafür sorgen, daß ihr Feuer erlischt.“

Rhodan warf ihm einen forschenden Blick zu.

„Finden Sie nicht auch. Tolot, daß Ihre ganze Handlungsweise mehr als die eines bloßen Abenteurers ist? Tun Sie nicht mehr, als es bei Ihrem Volk Tradition ist? Tun Sie eigentlich nicht zuviel für uns Terraner?“ Der riesige Haluter lächelte. „Das ist meine Sache, und niemand hat mir etwas zu befehlen. Ich bin Ihr Freund, das ist genug. Es erklärt alles.“

Rhodan sah wieder in die Unendlichkeit. „Danke“, sagte er. Die drei blauen Riesensonnen von Alpha-Zentra versanken in der Unendlichkeit, als die CREST und IMPERATOR die Lichtgeschwindigkeit überschritten und im Linearraum untertauchten. Nun war eine weitere Ortung von Seiten der Meister oder Maahks unmöglich geworden. Niemand konnte sie noch verfolgen oder ihren Kurs errechnen.

Die seltsamen Schiffe waren wieder verschwunden, und die Meister blieben weiter im Ungewissen. Greks Tod hatte ihnen ein Rätsel aufgegeben, er hatte sie auf eine falsche Spur gelenkt. Es würde lange dauern, bis sie ihren Irrtum aufdeckten.

Dann aber würde es für sie zu spät sein.

„Es ist doch ein weiter Weg bis Andromeda“, sagte Gucky, als er zur Tür der Zentrale ging. „Dabei ist Andromeda nur gute hunderttausend Lichtjahre

entfernt. Ein Katzensprung, technisch betrachtet.“ Er blieb an der Tür stehen und drehte sich um. „Habe ich nicht recht?“

Rhodan lächelte nicht. „Natürlich hast du recht, wie fast immer. Aber die Katze weiß, wohin sie springt. Wir wüßten es nicht. Niemand weiß, was uns in Andromeda erwartet. Wir werden nicht eher den Andromedanebel anfliegen, bis wir wissen, wer die Meister der Insel sind.“

„Neugierig sind die Menschen“, stellte Gucky fest und verließ die Zentrale. Die Tür glitt hinter ihm wieder zu, Endlich lächelte Rhodan. „Es ist gut“,

sagte er, „daß wir neugierig sind. Wir würden noch heute Holzstäbchen aneinanderreihen, um Feuer zu machen, wenn wir es nicht wären ...“

Und durch den sternenlosen Raum eilten die beiden Raumgiganten der Erde wieder nach Gleam zurück, wo neue Aufgaben auf sie warteten, Aufgaben, die für das weitere Schicksal der Andromeda-Expedition von entscheidender Bedeutung sein sollten.

E N D E

Grek-1, der ehemalige Gegner und spätere Freund Perry Rhodans, opferte sich, um seinem Volk zu helfen und die Terraner nicht verraten zu müssen. Aus Greks Meldungen ging hervor, auf welche Ziele die Vernichtungsflotten der „leibeigenen“ Maahks angesetzt würden.

Der Schrotschußtransmitter und der Asteroid Kalif sind ein solches Ziel. Schwere Kämpfe entbrennen - und DER GEIST DER MASCHINE führt die entscheidende Wende herbei ...

DER GEIST DER MASCHINE